

3. Jahrgang
Ausgabe Nr. 8
Beltaine 2002
5,80 € / 10 Sfr

DER GOLEM

Magick • Gnosis • Metaphysik





Editorial

Liebe LeserInnen des GOLEM,

„Die Starken streben ebenso naturnotwendig auseinander, als die Schwachen zueinander.“ Dieser Satz Nietzsches spiegelt gut die kontroverse Situation wider, in der sich Magier, Heiden, Hexen und Psychonauten in dieser Gesellschaft befinden. Einer Gesellschaft, in der die Kultur zugunsten von Zivilisation verschwunden ist und in der Menschen, die in ihrem Leben mehr wollen als Popcorn, Disney und Familienreflexe um ihr Selbstverständnis ringen müssen. Während für die Konsum-Brigaden einer immer wieder postulierten, aber nie eingetretenen Endzeit der Individualismus auf den Sockel gehoben wurde, um massenweise entwurzelte, werbeabhängige, gierige und der Kraft der Gemeinschaft beraubte Opfer der Kapitalwirtschaft zu produzieren, stießen die westliche Hermetik und besonders die abendländisch-magische Tradition der Neuzeit im Grunde in dasselbe Horn, indem sie den Menschen zum eigentlichen Gott erklärten, der fähig ist, seine Realität nach seinem Bilde zu formen. Doch man vergaß, daß dieses Bild der inneren Seele ein Scherbenhaufen war und finden diesen jetzt zwangsläufig in der Realität wieder. So ist der freie, nach seinem wahren Willen strebende Individualist wieder ein Opfer, diesmal seiner eigenen Ego-Trips und vor allem einsamer als je zuvor.

Wenn Bewußtseinsweiterung und magische Wissenschaft und Kunst nicht nur ein weiteres süchtigmachendes Spiel im Supermarkt der Selbstinszenierungen sein wollen, kommen sie um die Aufgabe nicht herum, *kulturfördernd* und *gemeinschaftsbildend* zu sein. Wo also sind jene gemeinschaftlichen Projekte eines neuen Zeitalters? Oder bleibt jenes so oft beschworene Neue Äon auch nur ein Spiegel unserer unerfüllten Sehnsüchte und Projektionen?

In dieser Ausgabe des GOLEM kommen einige Gemeinschaften oder deren Vertreter zu Wort, als Interview-Partner, als Autoren, als magisch Praktizierende. Sie vermitteln eine Lebendigkeit, die Mut macht und den Geist voraus schweifen läßt und sie sind Beispiele dafür, daß noch immer Menschen sich aufmachen, um sich zu verbinden, um reale Erfahrungen miteinander zu machen, um gemeinsam weiterzugehen, um Utopien nachzujagen und Träume zu leben. Es ist nicht wichtig, ob für diese Bewegung das Korsett von Vereinen, Orden oder Dachverbänden gefunden wird. Es ist genauso wenig nötig, wieder Krawatten anzulegen, Satzungen niederzuschreiben und auf ach so wichtigen Konferenzen Meinungs- und Ideenvielfalt in Kompromiß-Salat zu verwandeln.

Mann/Frau/Leute *wir leben!!!* Walpurgis ist ein Fest der Lust und freien Liebe, des Feierns und der wärmenden Feuer, der wilden Hexen und freien Zauberer, nicht aber eine Sitzung von Vorstandsmitgliedern! Immer wieder erhalten wir als Redaktion Anfragen von Suchenden, die in ihrem natürlichen Drang zu zaubern, zu lieben und zu lachen, nicht mehr eine einsame Suppe kochen wollen. Laßt uns deshalb mehr Enklaven der magischen Freiheit bilden; laßt uns offen sein für eine Gestalt der Realität, die wir uns wünschen. Damit auch die Starken wieder zueinander finden ...

Euer

Frank Albert
f.

„Auch der Mutigste von uns hat nur selten den Mut zu dem,
was er eigentlich weiß ...“

Friedrich Nietzsche





Inhalt

Liber X - Das Grimoire des Anon (II)

"Sinnbild des Selbst ist die Ganzheit des Ego. Die althergebrachte Vorstellung, daß das Ego des Individuums lediglich die niedere Manifestation eines übergeordneten oder höheren Selbst sei ... und die Wünsche des Ego nichts als der Ausdruck der niederen Bedürfnisse einer aus seiner unfreiwilligen Körperlichkeit erwachsenen Triebhaftigkeit des Verlangens ... stellt die Ursache einer der tiefverwurzeltesten Begriffsverwirrungen in der Geschichte magischen Denkens dar ..."

6

Lovecraft (II)

12

"... das Allerschlimmste, das unglaubliche 'Necronomicon' des verrückten Arabers Abdul Alhazred": Dieses Buch ist somit also der eigentliche Schlüssel zu dem 'Kult der Toten Namen', zu diesen selbst und somit zu jener mysteriösen Wiedererweckung der Großen Alten. Könnte man diesen Schriftkodex nun ausfindig machen und seine Historizität nachweisen, so wäre die Authentizität der Yog-Sothotherie nicht nur nachweisbar, sondern man wäre sogar in der Lage ... praktische, magische 'Experimente' ... zu unternehmen."

Historisches

19

"Germanische Zaubersprüche"
"Wort und Runen und magisches Tun treffen wir also hier vereint."
von Felix Genzmer 1950

Interview mit Simone Penkert

20

... von der Heidnischen Gemeinschaft Berlin. Fragen und Antworten zu Hexen und Heiden, Tradition und Moderne, Jahreskreisritualen und Geistreisen, Politik und Geschichte, Lebensart und Gruppendynamik.



MARS-Ritual

28

"Nicht jedem mag es ohne weiteres einleuchten, weswegen man einen Kriegsgott anrufen sollte. Andererseits ist es interessant zu betrachten, welche Bedeutung diesem kriegerischen Potential im Menschen zukommt und wie es sich zu allen Zeiten in der Welt ausformte und ungebrochen ausformt."



Inhalt



Eliphas Levi - eine Biographie

“Ich besaß Empfehlungsschreiben an bedeutende Persönlichkeiten, die auf Offenbarungen aus der übersinnlichen Welt gespannt waren. Ich besuchte deren mehrere, fand aber bei allen neben großer Höflichkeit einen hohen Grad von Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit. Man verlangte Wunder von mir zu sehen wie von einem Charlatan. Dies entmutigte mich ...”

34

47

Astrales Licht malen Eliphas Levi und die magische Kunst der Tula von Irminsul

“Die Vision ist eine Offenbarung der Dynamik psychischer Energie, doch auch du, der du sie wahrnimmst, bist das sinnreiche Zusammenspiel psychischer Energie, und so kann es dem Wesen nach keine Trennung des Wahrnehmenden vom Wahrgenommenen geben. Wir leben in Verwebungen psychischer Energie, die so dicht sind, daß wir sie ohne weiteres Atmosphäre nennen könnten, und obschon wir sie mit Techniken der Magie manipulieren können, um in Übereinstimmung mit dem Willen Wirkungen zu erzeugen, gibt es doch keine Möglichkeit, daran nicht teilzuhaben - noch nicht einmal im Tod.”

62 Buchempfehlungen

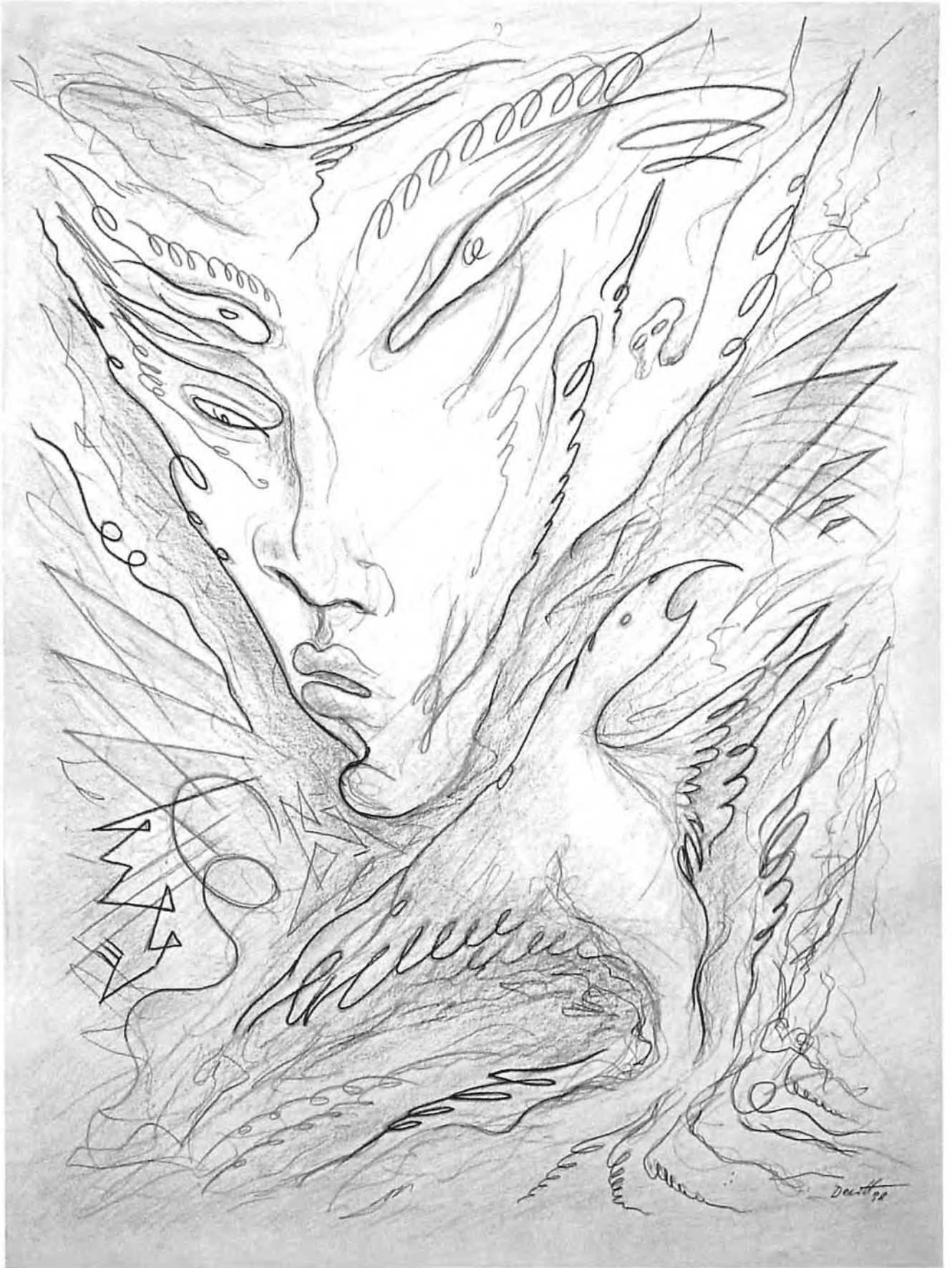
65 Leserbriefe / Diskussion

68 Inhalt der bisherigen Ausgaben

69 Impressum/Versand

70 Ausblick





LIBER X

DAS GRIMOIRE DES ANON

VON MICHAEL DEWITT



TEIL II

EGO UND SELBST

Sinnbild des Selbst ist die Ganzheit des Ego. Die althergebrachte Vorstellung, daß das Ego des Individuums lediglich die niedere Manifestation eines übergeordneten oder höheren Selbst sei, zu dessen spiritueller Göttlichkeit oder überpersonaler Wahrheit sich zu erheben die grundlegende Aufgabe des Individuums sei, und die Wünsche des Ego nichts als der Ausdruck der niederen Bedürfnisse einer aus seiner unfreiwilligen Körperlichkeit erwachsenen Triebhaftigkeit des Verlangens, die, um zu höherer Verwirklichung zu gelangen, überwunden werden müßten, stellt die Ursache einer der tiefverwurzeltesten Begriffsverwirrungen in der Geschichte magischen Denkens dar, die sich lediglich als illusionäre Projektion moralischer Wertigkeiten und so letztlich als Verschleppung eines prinzipiell monotheistischen Gedankenguts erweist und dem Bewußtsein des Individuums einen Dualismus zugrunde legt, der eines der unüberwindbarsten Hindernisse auf dem Weg zur Verwirklichung der ursprünglichen Einheit mit sich selbst darstellt und das Individuum eher von der allumfassenden Ekstase des Selbst entfernt denn es ihr näher zu bringen.

Die Idee der Getrenntheit von Ego und Selbst, die durch die Apotheose des Selbst dieses in illusionäre Ferne rückt, während es das Ego des Individuums als den Ursprung aller Verhaftung und Gebundenheit an die arbiträren Wünsche eines prinzipiell sinnlich-materialistischen Wollens dämonisiert, stellt die Wurzel aller religiösen und theistischen Systeme dar, gleich ob sie das Ideal ihres (letztlich immer moralischen) Weltordnungsbestrebens nun als personale oder apersonale Wahrheit in einen imaginären äußeren Herrschaftsbereich projizieren oder es als höchstes inneres Konzept begreifen, das irgend einen, wie auch immer gearteten universalen oder höheren Willen verkörpere, der, wahrer als die arbiträren Wünsche des Ego, den eigentlichen Weg des Individuums determiniere, und ist in ihrem Grunde nichts anderes als der verzweifelte Versuch, die Relativität des superfiziellen

Eine Einleitung vom Autor zum „Liber X“ ist im Golem Nr.7/ Imbolc 2002 zu finden.



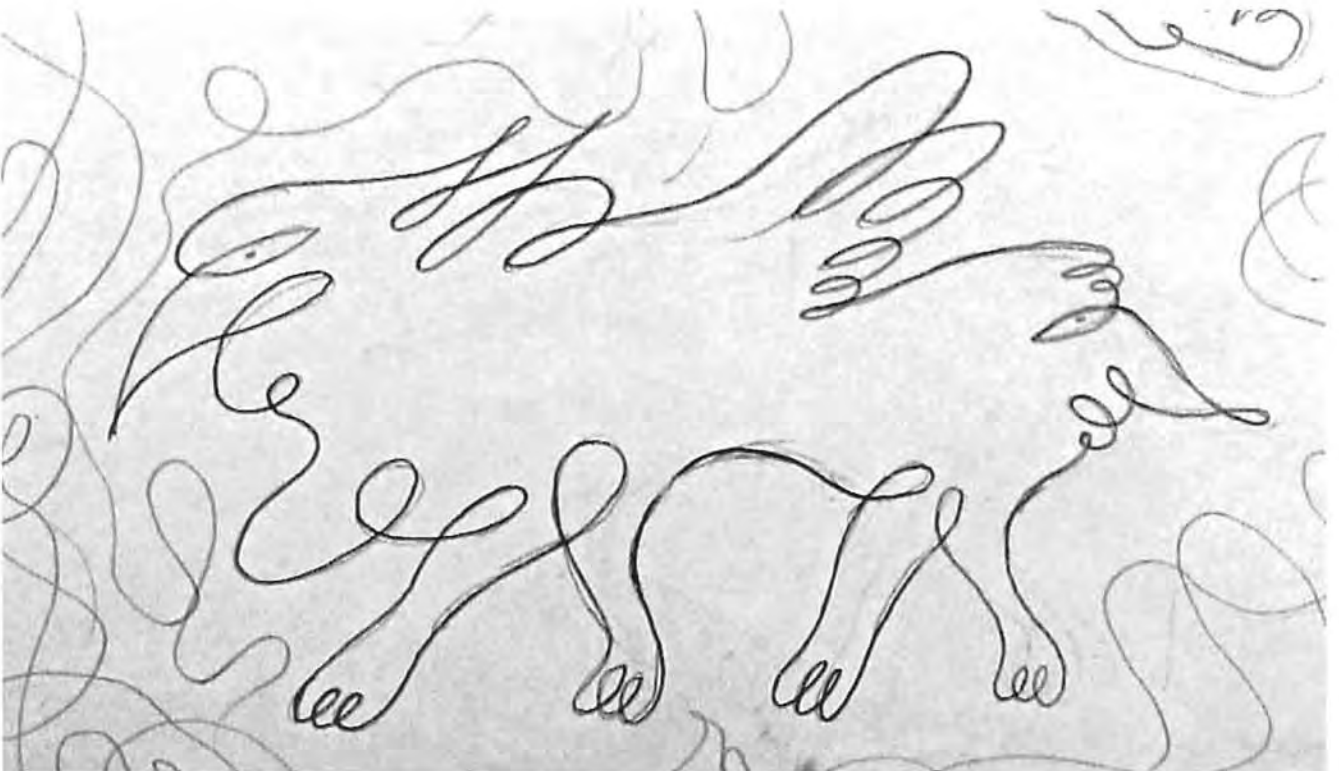
Wünschens durch eine übergeordnete metaphysisch-moralische Maxime zu ersetzen, um das Individuum so von der schrecklichen Freiheit der Verwirklichung und Erfüllung des arbiträren Verlangens zu entbinden.

Die Folge hiervon sind all jene Praktiken der Selbstverleugnung, Entsagung und Selbstgeißelung (und sei es auch nur durch die "Umstände" des Lebens), die unter dem Deckmantel der zu dieser illusionären Verwirklichung nötigen Disziplin die beliebigen, doch ständig präsenten Wünsche des Ego (einschließlich dessen seiner eigenen Faulheit) bewußt verleugnen und bekämpfen und so dem Bestreben der Magie, Erfüllung durch die Verwirklichung des gesamten Wollens zu erlangen, direkt entgegengesetzt sind.

Was all diese jedoch übersehen, ist daß sie auf diese Weise die Wünsche des Ego nur verdrängen und so zurück in jenen Abgrund des Unbewußten verbannen, dessen verborgene Macht ihre letztendliche Erfüllung (in dieser Welt oder einer anderen) unabdingbar nach sich zieht.

Niemals können wir daher der unbezwingbaren Allmacht des Verlangens entgehen, sondern lediglich seine Verzögerung oder Aufspaltung in endlos weitere Wünsche bewirken, doch auch dies nur um den Preis endlos weiterer Konflikte und einer letzten Endes schrecklichen doch unausweichlichen Konfrontation mit dem ursprünglichen Wunsch, der unbarmherzig so lange wiederkehrt, bis aller Widerstand gebrochen ist und seine Verwirklichung stattfindet.

Da das Selbst des Individuums immer nur den Ursprung seiner gesamten dynamischen Existenz darstellt, niemals jedoch das idealisierte Wunschbild seiner spirituellen Verlangens, das ihn aller Verpflichtungen gegenüber den arbiträren Wünschen seines superfiziellen Ego entheben würde, kann es a priori als bar jedes ihm innewohnenden Inhalts oder Willens (außer dem des unstillbaren Verlangens nach seiner eigenen Verwirklichung und Ausdehnung in allen Formen der Existenz) be-



trachtet werden und so nicht einmal für sich selbst den Status irgend einer Wahrheit beanspruchen, da seine eigene Existenz zugleich seine eigene Nicht-Existenz darstellt und es sich daher jeder den Konflikten des superfiziellen Wollens entsprungene Vereinnahmung von vornherein entzieht.

Es gibt keine Wahrheit außer der relativen Wahrheit des Wunsches und seiner Erfüllung. Wenn wir je aus der Hypothese Kias irgend eine Maxime ableiten können, so nur die der unumschränkten Freiheit des Ego, zu wünschen, zu glauben und zu sein, was immer es will.

* * * * *

Betrachten wir das Ego des Individuums als das, was es ist, als den zentralen Punkt seiner Ich-Bewußtheit, der sich inmitten des individuellen Realitätskontinuums stets in seiner fundamentalen Zwillingsfunktion von Wille und Wahrnehmung offenbart, so erkennen wir, daß das Ego oder Ich des Individuums nichts anderes als dieses ursprüngliche Selbst ist, unfaßbar und ohne jede eigenständige Realität, das allumfassende Vakuum Kias, das in seinem unerschöpflichen Verlangen nach Ausdehnung und Existenz beständig neue Konzepte der Wirklichkeit erschafft, die in der Wahrnehmung der äußeren Welt zu realer Erscheinung inkarnieren.

Das Ego und Selbst des Individuums stellt so zwar immer den ursprünglichen Kristallisationspunkt dar, um den diese Realitätskonzepte aufgebaut werden, ist jedoch niemals mit ihren arbiträren Inhalten identisch, die beständig im Unbewußten des Individuums gespeichert werden, um die Kontinuität seiner individuellen Wirklichkeit aufrechtzuerhalten, d.h. sich selbst und die äußere Welt als bestehende kontinuierliche Realität innerhalb einer begrenzten Struktur von Raum und Zeit wahrnehmen zu können.

Da das Unbewußte des Individuums die Gesamtheit aller verwirklichten und nach Verwirklichung drängenden Realitätskonzepte umfaßt, welche die Manifestation der äußeren Wirklichkeit determinieren, besitzt es





niemals eine eigenständige oder reale Existenz, sondern stellt immer nur die imaginäre Matrix der Wirklichkeit dar, ihre logische Struktur, nach deren Gesetzmäßigkeiten die arbiträre Manifestation der äußeren Welt Gestalt annimmt. Aus diesem Grund können die Inhalte des Unbewußten niemals durch direkte Introspektion erkannt werden, sondern immer nur durch die Analyse der kausalen Strukturen der äußeren Wirklichkeit oder ihrer symbolischen Reflektion.

Diese beständige Speicherung und Aufrechterhaltung unbewußter konzeptiver Inhalte, die auf einer unaufhörlichen Wechselwirkung von ihrer determinativen Projektion und der Wahrnehmung ihrer durch sie konstituierten Wirklichkeit beruht, führt so zu einer unaufhörlichen Verfestigung bestehender Realitätskonzepte, die nur durch die spontane Manifestation eines arbiträren Wunsches des Ego durchbrochen werden kann, das den determinativen, d.h. Wirklichkeit erschaffenden und aufrechterhaltenden Prozeß so stets aufs neue zur unbegrenzten Freiheit Kias zurückführt, um auf diese Weise das Dasein des Individuums in stets neuen Konfigurationen verwirklichten Wollens über sich selbst hinauswachsen zu lassen.


In diesem schöpferischen Prozeß, dessen Streben nach Gleichgewicht und Ausdehnung in der beständigen Exaltierung eines permanent dynamischen Ungleichgewichts resultiert, stellt unerschöpfliches inhaltsloses Verlangen den unmittelbaren Ausdruck des Selbst dar, das sich aus der Konfrontation mit den konzeptiven Inhalten des Unbewußten heraus in den arbiträren Wünschen des Ego manifestiert.


Identifikation mit den Wünschen des Ego stellt die Grundlage der positivistischen Haltung dar, die, solange diese Bewußtheit aufrechterhalten bleibt, immer nur ihre eigene Nicht-Erfüllung bewirkt, während die Identifikation mit dem inhaltslosen Strom des Verlangens selbst die Grundlage des negativen Wollens repräsentiert, in dem das Ego die Inhalte seines Wunsches als verwirklichte Erfüllung empfängt. Das superfizielle Ego unterliegt so beständig einem unaufhörlichen, doch niemals erfüllbaren Verlangen nach Vereinigung mit den Objekten seines sinnlichen Begehrens, um auf diese Weise einen schwachen Abglanz der universalen Ekstase Kias zu erfahren, während der Ausgangspunkt des negativen (oder ursprünglichen) Wollens die höchste Ekstase Kias selbst ist, auf die jedwede Form von Vereinigung der aus ihr entsprungenen Polaritäten von Ego und Welt in einem natürlichen Prozeß der Erfüllung unumgänglich folgt.


Genauso wie die Matrix des Unbewußten durch ihre Struktur die arbiträre Gestalt der Wünsche des superfiziellen Ego bestimmt, genauso manifestieren sich in diesem Prozeß (jenem des negativen Wollens) die vom Ego wahrgenommenen Ereignisse der Erfüllung durch die Anziehungskraft eben dieser konzeptiven Strukturen. Hingabe an den universalen Strom inhaltslosen Verlangens stellt die Grundlage für die allumfassende Verwirklichung und Befriedigung auf allen Ebenen manifestierter Wirklichkeit dar, durch die das Individuum wieder zu seinem eigenen Ursprung, der allumfassenden Ekstase Kias zurückkehrt. Nicht durch Enthaltung und Verzögerung wird dieser Schöpfungsprozeß vollbracht, sondern durch unaufhörliche Beschleunigung und Verschwendung in allen Bereichen des Daseins: Nicht die Transformation des sexuellen Verlangens zu spirituellem Bewußtsein, sondern das Funktionierenlassen der gesamten Spiritualität durch die Sexualität ist der Weg des Selbst.

TEIL III: LIBER YOD UND LIBER CCC

In: Der Golem Ausgabe Nr. 9/ Lammas 2002

 **Internet:**
<http://www.ananael.at/dewitt/>

 **Autorenkontakt:**
per E-Mail: dewitt@ananael.at

 **Bilder in diesem Artikel:**
Bei allen Zeichnungen handelt es sich um bisher unveröffentlichte Bilder des Autors.

© Michael DeWitt





Lovecraft

Werk zwischen Wahrheit und Fiktion (II)

von Br. Camaysar (IAI)

IV.1. Der Schriftkodex 'Necronomicon'

Anm.:

Die hochgestellten arabischen Zahlen im Text beziehen sich auf die Anmerkungen in der Marginalienspalte - die Numerierung der Zitate und Quellenangaben erfolgt durch lateinische Zahlen im Text und erscheint in der Quellenangabe am Ende.

1 Lovecraft 'Chronologie und Geschichte des Necronomicon' auf Deutsch erschienen in dem Band Kirde 'Azathoth', Seite 298

2 "Das Necronomicon beschreibt nicht ein 'Gesetz des Todes', sondern handelt von einer toten Götterrasse, d.h. von 'Toten Namen'." (LOVECRAFT - 'Schatzmeister des Verbotenen' Seite 67)

3 Lovecraft 'Das Fest' auf Deutsch erschienen in Lovecraft 'Stadt ohne Namen', Seite 49

"Verfaßt von Abdul Alhazred, einem verrückten Dichter aus Sanaa im Yemen, der während der Zeit der Omajjaden-Kaliphen, um 700 n.Chr., wirkte. Er suchte die Ruinen von Babylon und die unterirdischen Geheimnisse von Memphis auf und hielt sich zehn Jahre mutterseelenallein in der großen südarabischen Wüste auf [...]. In seinen letzten Lebensjahren ließ sich Alhazred in Damaskus nieder, wo das Necronomicon (Al Azif) geschrieben wurde, [...]"¹

Der Name **Necronomicon** setzt sich nach Lovecrafts eigener, jedoch irreführender Aussage aus den griechischen Worten: 'necros' für 'toter Körper', 'nomos' für 'Gesetz' und 'icon' für 'bild' zusammen. Nach dieser grammatikalisch korrekten Übersetzung ergibt sich der Name: *'Bild vom Gesetz des Todes'*.

Beachtet man jedoch die daraus folgende schwerwiegende Diskrepanz² zwischen dieser Titelerläuterung und der **Yog-Sothotherie**, deren Lehren der Kodex ja enthalten soll, so wird auch hier deutlich, daß man Lovecrafts eigenen Erläuterungen zu seinem Werk keinen voreiligen Glauben schenken darf.

Übersetzt man den Titel etymologisch unkorrekt, und faßt ihn als eine Mischung aus Griechisch und Latein auf, so erhält man aus den Worten 'necro' für 'Tod' oder alles, was 'tot ist', 'nomen' für 'Namen' und 'con' als allgemeine griechische Endung von Buchtiteln die passende Bedeutung: **'Buch der Toten Namen'**.

Einen Hinweis darauf, daß diese Übersetzung wesentlich eher anzunehmen ist, erhält man in der Erzählung Lovecrafts "Das Fest". Dort spielt er auf den Umstand an, daß der Übersetzer des Buches, der diesen Namen einführte, kein Gelehrter gewesen sein kann, wenn er schreibt:

*"...und das Allerschlimmste, das unglaubliche 'Necronomicon' des verrückten Arabers Abdul Alhazred, in Olaus Wormius **Küchen-Lateinübersetzung**..."³*

Dieses Buch ist somit also der eigentliche Schlüssel zu dem *'Kult der Toten Namen'*, zu diesen selbst und somit zu jener mysteriösen Wiedererweckung der *Großen Alten*.

Denn nicht nur die Geschichte und die Kultur jener vorweltlichen Rasse soll in ihm beschrieben sein, sondern, wie oben bereits erwähnt, auch die Rituale und Anrufungen.

Könnte man diesen Schriftkodex nun ausfindig machen und seine Historizität nachweisen, so wäre die Authentizität der **Yog-Sothotherie** nicht nur nachweisbar, sondern man wäre sogar in der Lage - laut der Überlieferung - praktische, magische 'Experimente', zum Nachweis der wirklichen Existenz und noch heutigen Präsenz jener vorzeitlichen Entitäten (oder vielleicht auch einfach nur: Kräfte) zu unternehmen.



IV.2. Die verschlungenen Wege des Kodex durch die Jahrhunderte

Um sich dem Beweis zu nähern - daß der Schriftkodex auch historisch und unabhängig von Lovecraft dokumentiert ist - beginnt man am besten damit die *'Geschichte und Chronologie des Necronomicon'*, welche Lovecraft selbst verfaßte, auf ihren Wahrheitsgehalt hin, zu untersuchen. Denn dort schreibt er:

*"Das Werk, sowohl die lateinische wie die griechische Ausgabe, wurde 1232 von Papst Gregor IX. unmittelbar nach der Übersetzung ins Lateinische auf den Index gesetzt, was Aufmerksamkeit auf das Buch lenkte. Schon zur Zeit Wormius ging das arabische Original verloren. [...] und von der griechischen Ausgabe - die zwischen 1500 und 1550 in Italien gedruckt wurde - hat man nicht gehört, daß sie irgendwo aufgetaucht wäre, [...]"*⁴

Die Gruppe **'enigma research'** stellte sich nun dieser Aufgabe, den oben erwähnten Nachweis zu erbringen.⁵ Im Laufe ihrer langjährigen Forschungen, begannen sie sich, zu diesem Zweck, mit den vom Vatikan erstellten **'Indizes der Verbotenen Bücher'** zu befassen.

Da allerdings die erste dieser Listen im Jahre 1559 unter Paul IV. publiziert wurde - also erst 327 Jahre nach der Bannung der griechischen und lateinischen Version durch Gregor IX. - mußte man sich ganz auf die im 16. Jahrhundert gedruckte Version konzentrieren.

Nach intensiver Recherche gelang es tatsächlich, auf jenen Listen der Verbotenen Bücher eine Schrift zu identifizieren, die sich ganz mit dem Hintergrund des **Necronomicon** deckte.

Auf insgesamt fünf Indizes aus den Jahren 1551 bis 1583⁶ fand man den Titel **'Interpretatio nominum chaldaeorum'** oder auch **'Decleratio nominum chaldaeorum'**⁷ aufgeführt.

Dieser Titel erfüllte nun gleich zwei Kriterien, nach denen gesucht worden war. Erstens war er unter der Rubrik **'Incertum auct. Libri prohibiti'**⁸ aufgelistet. Dies gleicht den Aussagen Lovecrafts insofern, als seinen eigenen Angaben ja zu entnehmen ist, daß der Autor des arabischen Originaltextes anonym geblieben war.⁹

Zweitens war der Begriff *'Chaldäer'* bereits in der spätrömischen Literatur ein Synonym für Magie, Divination und Astrologie - kurz, für die Geheimwissenschaften. Hinzu kommt die weniger bekannte Tatsache, daß *'Chaldäer'* wörtlich übersetzt *'Babylonier'* heißt.¹⁰

Mit dem Titel *'Erklärung und Interpretation der verbotenen, babylonischen Namen'* ist der Inhalt und die Bedeutung des **Necronomicon** perfekt umschrieben.¹¹

IV.3. Die Zentren des Kultes

Diesem Schriftkodex zufolge sollen sich mehrere *Kultzentren* auf der Erde erhalten haben, an denen sich die Erinnerung an die *Großen Alten* in Form von deren gigantischen Städten und Bauten angeblich auch noch viele Jahrhunderte nach deren Verschwinden wiederfinden ließ.

Das größte unter ihnen soll in einer riesigen, unbekanntem Bergkette am Polarkreis der Antarktis gelegen sein.¹²

Diese Angabe Lovecrafts scheint jedoch *allein* seiner Phantasie entsprungen zu sein, denn die Antarktis war schon vor dem ersten Weltkrieg gut genug kartographiert, um die Annahme, von *"[...] seinen Bergen, die sich, höher als der Himalaya, nicht auf dem Mond, sondern auf dem antarktischen Kontinent befinden sollen [...]"* eindeutig zu widerlegen.

Das zweite Kultzentrum soll eine mystische, zentralasiatische Hochebene sein, die den Namen *'Plateau von Leng'* trägt. Ob dies nur eine andere Bezeichnung für eine der bekannten Hochebenen im Himalaya ist, oder aber erneut einer reinen Fiktion des Autors entstammt, ist bis heute noch ungeklärt. Sicher dagegen ist, daß der

4 Kirde 'Azathoth', Seite 298

5 S. hierzu auch 'LOVECRAFT - Schatzmeister des Verbotenen', (Kapitel '3. Die Spur ins Dunkel', Seite 65-77)

6 Die ausführlichen Namen der Indizes sind die folgenden:

a, Der Index des spanischen General-Inquisitors Valdes, 1551

b, Der Index von Paul IV., 1559

c, Der Index von Valdes, 1559

d, Der sogenannte 'Trienter' Index von Pius IV.

e, Der Index des spanischen General-Inquisitors Gasparis Quiroga, 1583

(siehe hierzu auch 'LOVECRAFT - Schatzmeister des Verbotenen' Seite 68/69)

7 Übersetzung aus dem Lateinischen: **'Auslegung oder Erklärung der Chaldäischen Namen'**

8 Übersetzung aus dem Lateinischen: **'Unbekannte Autoren verbotener Bücher'**

9 Es ist wichtig an dieser Stelle daran zu erinnern, daß der Name **'Abdul Alhazred'** seit frühester Kindheit Lovecrafts eigener Spitzname war, den ihm seine begeisterte Lektüre von 'Tausendundeiner Nacht' einbrachte.

10 Siehe hierzu Neville Dury 'Lexikon esoterischen Wissens', Seite 107

11 Die Verfahrensweise des Vatikans, Buchtitel aufzulisten, schloß die Möglichkeit aus, den eigentlichen Namen **'Necronomicon'** in einer der Indizes zu entdecken. Die Buchtitel und auch die Autorennamen erschienen auf den Listen jeweils so gekürzt oder entstellt, daß diese nur mit einem bestimmten Schatz an Hintergrundinformationen zum Buch selbst wiedergefunden werden konnten. (Siehe hierzu auch 'LOVECRAFT - Schatzmeister des Verbotenen' Seite 66/67)

12 Siehe hierzu Lovecraft 'Berge des Wahnsinns'





13 Wie oben bereits hergeleitet, lautete diese "Fisch - Beschwörung - Gottheit".

14 Im Arabischen auch 'Iram' genannt.

15 Lovecraft hat sein ganzes Leben über niemals den Nordamerikanischen Kontinent verlassen. (Lediglich sein Großvater unternahm zwei Reisen nach Europa)

16 Genau dieser Umstand war es ja nicht zuletzt, der es den Forschern so erschwerte, die Existenz, geschweige denn die Lage, Irems überhaupt erstmalig nachzuweisen.

17 Als diesen identifizierte W. H. Müller den vermeintliche Verfasser des *Necronomicon* 'Abdul Alhazred'. Womit sich die Frage nach der ursprünglichen Autorenschaft des Kodex beantworten lassen würde.

(Auch hieran erkennt man die Seltenheit jener historischen Berichte über jenen 'Kahin Kilaba' - denn schließlich waren diese selbst der Inquisition, die wesentlich tiefer in die Materie eingedrungen sein mußte, unbekannt; da sie das *Necronomicon* in ihren Listen ja als Buch mit anonymen Autor führt.)

Begriff 'Leng' nicht erfunden ist.

Entweder recherchierte Lovecraft an dieser Stelle so gründlich und eingehend, daß ihm die Sprache, der es entstammte, und somit auch die Bedeutung des Wortes bekannt war, oder aber er entnahm den Namen den Aufzeichnungen seiner okkulten Überlieferung. 'Leng' kommt aus dem Chinesischen und steht für einen Begriff, den man auf etwas 'kegel- oder pyramidenförmiges' beziehen kann.ⁱⁱ

Dieser 'codierte' Hinweis unterstreicht die - vermeintliche oder wirkliche - Historizität jener vorzeitlichen Kultur. Denn er deckt sich ganz mit den Zitaten Lovecrafts aus dem *Necronomicon*, die die seltsame Bauweise und Architektur der Städte der Großen Alten stets als überwiegend 'kegelförmig' beschreiben.ⁱⁱⁱ

Es ist anzunehmen, daß Lovecraft diesen *chinesischen* Begriff für die Beschreibung eines Plateaus im *Himalaya* wählte, um die Authentizität seiner Angaben noch dichter zu verschleiern und somit eine logisch stringente Rückverfolgung zusätzlich zu erschweren.

Wir erhalten also Kunde von einer Region im Himalaya in der jener **Kult der Toten Namen** in heute möglicherweise zerstörten oder aber nur verschütteten Bauten angeblich noch lange weiter lebte.

In diesen unzugänglichen Gebieten Asiens stießen Expeditionen aber auf die Reste der ur-tibetanischen Religion, des *Bön-po*. Und genau dort, in den entlegenen Gegenden des Felsmassivs, das vereinzelt noch von einer schamanistisch geprägten Ur-Gesellschaft Tibets bevölkert wird, verehrt man noch heute eine mit "Tentakeln behaftete Wassergottheit"^{iv}, die den Namen 'Culha' trägt.

Erinnert man sich an dieser Stelle der etymologischen Übersetzung des von Lovecraft 'frei' erfundenen Namens **Cthulhu**¹³, der rein vom Äußeren her schon mit jenem **Culha** verwandt zu sein scheint, so sieht man sich auch hier mit unerwarteten Parallelen konfrontiert.

Das interessanteste der erwähnten Zentren ist jedoch die sagenumwobene Stadt 'Irem'. In Lovecrafts Geschichten^v wird davon gesprochen, dass sich die 'Brutstätte' des Kultes in den unzugänglichen Wüsten der arabischen Halbinseln befindet, dort, wo 'Irem - die Stadt der Tausend Säulen träumt'.

Seit dieser 'Mythos' von Lovecraft 'erfunden' wurde, begann sich die Fiktion einer Stadt Irems, tief in den Wüsten Südarabiens mehr und mehr zu einer Art 'Troja' der phantastischen Literatur zu entwickeln.

1992 erging es diesem 'Mythos' jedoch nicht anders, als Jahrzehnte zuvor dem des legendären Troja. Denn man fand tatsächlich die Ruinen der Stadt - dort, wo Lovecraft sie vermutet hatte: im omanisch-jemenitischen Grenzgebiet.

Durch die Korrelation von Legenden, Reiseberichten, alten Landkarten und Satellitenphotos gelang es dem englischen Forscher Sir Ranulph Fiennes und dem Archäologen Juris Zarins, die Lage der Stadt auszumachen und schließlich über einen eingestürzten Teil der Oase 'es-Schirs' einen Zugang zu den unterirdischen Ruinen zu finden.

Irem¹⁴, das auch das 'Ebenbild des Paradieses' genannt wurde, war einst auf einer Kalksteinhöhle erbaut worden. Diese Höhle, deren Inneres von einem Flußsystem durchzogen wurde, brach irgendwann - wahrscheinlich unter dem Gewicht der Säulen und der ständigen Unterspülung durch die Flußwasser - in sich zusammen. Somit hatte der Erdboden die Stadt schlichtweg 'verschluckt' und der zurückgebliebene Krater wurde schon bald vom Wüstensand verweht.^{vi}

Woher konnte Lovecraft aber all dies gewußt haben, als er in seinen Erzählungen fünfzig Jahre vor diesen Entdeckungen seinen vermeintlichen 'Mythos' erschuf? Konnte er von den Legenden um Irem gehört haben?¹⁵

Diese Annahme ist mehr als abwegig; denn es existierten - bis eben vor fünf Jahren - so gut wie keine historischen Berichte, über eine im Sande versunkene Stadt in der arabischen Wüste.¹⁶

Die einzig zugänglichen Dokumente, die gefunden werden konnten, sind die Berichte eines Beduinen, namens 'Kahin Kilaba'¹⁷, der die Stadt Irem schon zur Zeit



der Omaisaden entdeckt und dem Kalifen Mu-awiya¹⁸ davon berichtete.

In diesen schriftlichen Überlieferungen *"der arabischen Historiker as-Masudi und al-Tabaris befragte Mu-awiya den "Ka'b al-Ahbar", einen weitgereisten hebräischen Gelehrten, zu der entdeckten, rätselhaften Stadt. Ka'b al-Ahbar erklärte diesem daraufhin, daß es sich dabei nur um das legendenumwobene "Irem mit den Säulen" handeln könne, welches erbaut wurde von dem abtrünnigen Stamm der Ad, einem legendären, 'riesenhaften Volk'."*^{vii}

Aber nicht nur diese Belege, die aus dem Nachweis der historischen Dokumentation des Verbotenen Buches oder auch aus der Authentizität einiger der erwähnten Kultzentren hervorgehen, deuten daraufhin, dass der Schriftkodex **Necronomicon** tatsächlich existiert. Es läßt sich noch eine weitere Stelle in dem Werke Lovecrafts ausfindig machen, die einen Ansatz für okkulte Nachforschungen bietet.

V.1. Lovecraft und der Gelehrte Dr. John Dee

Wie bereits erwähnt, liebte es Lovecraft, Fakten und seine eigenen Phantasien in seinen Erzählungen und Romanen zu vermischen. Die Frage ist, wo genau die Trennlinie in seinem Werk zwischen jenen, meist unbekanntem, aber eben doch authentischen Tatsachen und der reinen Fiktion zu ziehen ist.

Wirft man einen Blick auf die Landstriche und Gegenden, vor allem aber die Orte, die in seinen Geschichten erwähnt werden, sieht man sich erneut mit diesem Problem konfrontiert.

Es ist da die Rede von einer Stadt namens 'Arkham', die das fiktive Pendant zu dem 'verrufenen' Salem bildet - welche eine der wenigen Städte ist, die der "Einsiedler von Providence" in seinem kurzen Leben selbst besichtigen konnte. Weiterhin liest man von 'Kingsport', das sich auf den Ort Marblehead bezieht, oder dem verfallenen 'Innsmouth', das der Region nördlich von Boston entspricht.^{viii}

V.2. Dr. Dee und die Stadt Dunwich

Lovecraft erwähnt jedoch einen Ortsnamen, der keine reale, geographisch festlegbare Entsprechung haben soll. Er spricht hierbei von der Stadt '**Dunwich**'.

Zu dieser Lokalität machte er zwar eine eindeutige, jedoch nicht der Wahrheit entsprechende Aussage: *"[...] es gibt kein 'Dunwich' - der Ort ist eine vage Korrespondenz zu der dekadenten Region um Springfield - sagen wir bei Wilbraham, Monson und Hampden - in Massachusetts."*^{ix}

Die Stadt Dunwich existiert jedoch. Sie ist heute zwar nur noch eine kleine Stadt an der Ostküste Englands, spielte aber in den frühen Jahrhunderten eine dominante Rolle als englische Hafenstadt.¹⁹

Warum aber führt Lovecraft drei richtige Entsprechungen in seiner Korrespondenz an, um dann bei der letzten die Wahrheit durch - augenscheinlich - relativ exakte Angaben zu verschleiern?

Untersucht man zur Klärung dieser widersprüchlichen Tatsachen Lovecrafts Geschichte *"Das Grauen von Dunwich"*, so bemerkt man, daß er einzig und allein in dieser Erzählung die Verbindung des **Necronomicon** mit dem Gelehrten John Dee erwähnt. In dieser Erzählung wiederum erfolgt nur an einer einzigen Stelle ein Hinweis auf *"die unschätzbare, aber nicht vollständige Ausgabe von Dr. John Dees englischer Version[...]"*^x jenes Verbotenen Buches.

An dieser, auf den ersten Blick unscheinbaren Stelle im Gesamtwerk Lovecrafts, bietet der Autor dem forschenden Leser einen Zugang zu der okkulten Wirklichkeit seiner angeblich fiktiven Erzählungen.

Denn, wie sich herausstellen wird, ist nicht nur die Stadt 'Dunwich' real, sondern alles deutet darauf hin, daß auch die fragmentarisch angefertigte Übersetzung des

18 Jener Kalif **Mu-awiya** soll der erste Vertreter der historischen Dynastie der Omaisaden gewesen sein. Seine Regentschaft hat von 661 bis 680 n. Chr. gedauert, und somit waren es seine Nachfolger, die mit ihren Heeren bis nach **Spanien** vordrangen.

19 "Dunwich war der erste Ort in East Anglia, in dem sich das Christentum niederließ. Der aus Burgund stammende Heilige Felix war als Missionar wahrscheinlich auch Bischof von Dunwich. Dieser krönte im frühen Mittelalter einen gewissen Sigbert, Halbbruder von Eorpwald, Sohn von Rendlesham, König von East Anglia. Im Jahre 630 errichtete dieser seinen Palast in Dunwich. In der Folgezeit erbauten die sich in East Anglia niederlassenden Christen mehrere Kirchen."
(Müller, 'Schatzmeister' Seite,63)



20 John Dee wurde am 13. Juli 1524 in London geboren. Nachdem er seinen Magister bereits mit 24 Jahren erlangt hatte, wandte er sich dem weiten Feld der 'mystischen Wissenschaften' zu und begann neben Mathematik und den Geschichtswissenschaften auch Alchemie, die sogenannte natürliche Magie, mit großem, aber vor allem aufsehenerregendem Erfolg, zu studieren.

Schließlich wurde er zum persönlichen Hofastrologen Queen Elizabeths I. ernannt.

Somit war ihm ein regelmäßiges Einkommen (bis zu Ihrem Tode) gesichert, das ihn mit den nötigen Geldern versorgte, die er zeitlebens für seine okkulten Forschungen benötigte.

Im Jahre 1575 war seine Bibliothek dann, durch den ständigen und unerlässlichen Ankauf neuer und alter Werke über die weitgehend 'geheimen' Wissenschaften - zu einer der größten Englands angewachsen.

Wie man seinen, bis heute erhaltenen, äußerst akribisch geführten Buchlisten entnehmen kann, umfaßte sie insgesamt 4000 Bände, so wie hunderte von Manuskripten und wichtigen Urkunden; so daß selbst die königlichen Herolde des Towers ständig bei ihm zu arbeiten gezwungen waren.

Bereits Jahre zuvor hatte Dr. Dee in seinem Wohnsitz in Mortlake begonnen mit Hilfe verschiedener - meist jedoch kristallomantischer - Anrufungen sogenannte 'Engel' zu beschwören.

Allerdings erregten die von ihm dabei erzielten Ergebnisse solch ein Aufsehen unter der Bevölkerung und auch am Hofe, daß selbst Queen Elizabeth ihrem Schützling nicht länger unbehelligt Zuflucht gewähren konnte, und er zur Flucht auf den Kontinent gezwungen war.

Von nun an besuchte er, zusammen mit seinem Medium Edward Kelley, viele verschiedene Höfe Europas und führte vielen Herrschern die Anrufung der Engel vor, in der steten Hoffnung sie davon überzeugen zu können, daß er kein *Schwarzkünstler* sei und 'seiner' Engel die Boten Gottes.

21 Es existieren sogar Listen von den Büchern, die er sich nur auslieh - aber nirgends erwähnt er sein Arabisches Buch, das somit wohl der höchsten Geheimstufe unterlag.

Necronomicon durch den Gelehrten John Dee, der nicht nur eine historische, sondern auch eine herausragende Figur des 16. Jahrhunderts gewesen ist²⁰, wirklich existiert.

Der erste Hinweis auf die authentische Verbindung von Dr. Dee und dem Ort Dunwich wurde in den siebziger Jahren in der *British Library* entdeckt.

Dort fand man einen Brief aus dem Jahre 1573, der von einem unbekanntem Gelehrten und Antiquitätenhändler an Dee geschickt wurde. In diesem Schriftstück ist die Rede "*von der Bedeutung des Ortes Dunwich in vergangenen Zeiten*"^{xi} und davon, daß schon in diesen große Teile der Küstenstadt vom Meer überflutet wurden. Der eigentliche Inhalt des Briefes bezieht sich jedoch darauf, daß er Dr. Dee davon informiert, daß nach dem Abriß einer Kirche in Dunwich merkwürdige archäologische Funde zu Tage traten - darunter ein großer Stein, der die Form eines ausgewachsenen Menschen hatte, und in dessen Innern sich ein sonderbar gekleideter Mann befand.

Einem zweiten, ebenfalls erst später entdecktem Dokument ist zu entnehmen, daß Dr. Dee bereits im darauffolgenden Jahre 1574 eigene groß angelegte, archäologische Exkursionen in die Gegend von Chester und Wales unternahm.

Jedoch ist bis heute noch ungeklärt, *was genau* das gesteigerte Interesse Dees an alten Kultstätten ausgelöst hat - denn er berichtet über seine diesbezüglichen Aktivitäten in keinem seiner eigenen Briefe (zumindest nicht in denen, die man gefunden hat) und auch nicht in seinen zeitlebens ausführlich geführten Tagebüchern.

Allerdings findet man in diesen den zweiten Hinweis auf die Authentizität der Aussage Lovecrafts - nämlich denjenigen auf die fragmentarische Übersetzung John Dees der Verbotenen Überlieferung.

V.3. Das Arabische Buch des Dr. Dee und der Necronomicon - Kodex

Die Brisanz und die hohe Geheimstufe der Dr. Dees '**Arabisches Buch**' unterlag, wird schon daran deutlich, daß er sich nur in den äußerst privaten Aufzeichnungen seiner Tagebücher traute von diesem zu berichten.

Das '**Arabische Buch**' war ein von ihm *übersetztes* Manuskript, auf das er in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts gestoßen war. Die Abschrift war für ihn von so ungeheurer Wichtigkeit, daß er sie stets - so weit wie möglich - vor den Augen der Öffentlichkeit hütete und auch in keiner der detaillierten Bücher- oder Manuskriptlisten seiner Bibliothek aufführen ließ.²¹

Die wenigen Einträge Dees über sein 'Arabik Book' wurden von ihm aus diesem Grund wohlweislich sehr kurz und pauschal gehalten.

Jedoch erhält der Leser Aufschluß darüber, daß genau dieses wertvolle Buch - zusammen mit ein paar anderen Werken über Dämonologie - eine Zeit lang 'verschwunden' gewesen sein muß. Dr. Dee versuchte anderthalb Jahre lang die Schrift von unten genannten Personen wiederzubekommen. So liest man in seinem Tagebuch am 4. April 1594: "*Mr. Thomas Wye kam mit einem Zeichen von Mistres Ashley zu mir; Kehre zu Mr. Harding und Mr. Abbot wegen meines 'Arabischen Buches' nach Oxford zurück.*" Später - am 20. Oktober 1595 - findet man erneut einen diesbezüglichen Eintrag: "*Richard fuhr wegen meines 'Arabischen Buches' nach Oxford.*"

Am 19. November desselben Jahres ist es schließlich in seinen Besitz zurückgekehrt und ihm scheint ein Stein vom Herzen zu fallen, wenn er schreibt: "*Mein Arabisches Buch mit Gottes Hilfe wieder bei mir.*"^{xii}

Es ist, wie man sehen wird, mehr als nur anzunehmen, daß Dee das ursprüngliche Manuskript seines '**Arabischen Buches**' 1584, also elf Jahre zuvor, während seines ersten Besuches am Hofe Kaiser Rudolf II.²² entdeckt hatte; denn kurz nach diesem Aufenthalt in Prag wird es das erste Mal von ihm erwähnt.

Man muß wissen, daß man in der damals *verrufenen* Bibliothek des Kaisers die



seltensten okkulten Werke der verschiedensten Mythologien und Sprachen finden konnte, deren Großteil Rudolf II. selbst aus allen Teilen der Erde zusammengetragen hatte.^{xiii}

Rudolf wurde in Spanien aufgezogen und dort war es auch, wo seine Liebe zu den okkulten Wissenschaften erwachte. Spanien selbst war zur Zeit der Erscheinung des 'Verbotenen Buches' in der Hand der Omaiaden-Kalifen, die aus Damaskus kamen.

Unter der späteren Herrschaft der Mauren "gediehen Handel, Gwerbe und Wissenschaften, und vor allem auch die Geheimwissenschaften Alchemie und Magie verbreiteten sich zunehmend."^{xiv} Auch wenn das Reich der Kalifen rasch zerfiel, blieb doch ihr kultureller Einfluß gerade in den Geisteswissenschaften noch bis in das 15. Jahrhundert hinein erhalten.

Es ist anzunehmen - auch wenn es heute noch unmöglich scheint, herauszufinden, wie nun das **Necronomicon** über all die Jahrhunderte von Hand zu Hand weitergereicht wurde - daß Kaiser Rudolf während seiner okkulten Studien in Spanien auf eine Kopie des Kodex gestoßen war und diese - oder auch 'nur' eine Abschrift - später bei seiner Rückkehr nach Prag mitgenommen hatte.²³

Diese Annahme wurde erst vor kurzem zu einer mehr als verblüffenden Tatsache, als es nachzuweisen gelang, daß das **Necronomicon** zwar real existiert, aber nicht das Werk einer einzelnen, anonymen Person ist, "[...] sondern eine Kompilation von magischen Materialien aus Akkad, Babylon, Persien und Israel, und wurde wahrscheinlich von Alkindi (Ya'kub ibn Ishak ibn Sabbah al-Kindi, der etwa um das Jahr 850 n. Chr. starb) zusammengestellt."^{xv} Eine Kopie von dieser '**Großen Kompilation**'²⁴ Alkindis fand man von dem Bibliothekar Kaiser Rudolf II. in einer Bücherliste katalogisiert.

Somit findet man an dieser Stelle das fehlende Bindeglied zwischen der erstmaligen Erwähnung des **Necronomicon** um das Jahr 700 n. Chr. in Damaskus und seinem fast 900 Jahre späteren Erscheinen in der Prager Bibliothek des "Teufelszauberer"^{xvi}.

Aus dem Vorangegangenen ergibt sich somit, daß Dr. John Dee - während der vielen Tage, die er in der Bibliothek des Kaisers verbrachte - mit der arabischen Schrift des Necronomicon-Kodex in Berührung gekommen ist und sich darüber eigene Aufzeichnungen oder Abschriften machte, die er schließlich sein '**Arabisches Buch**' nannte.²⁵

VI. Der mögliche Ursprung des verborgenen Wissen Lovecrafts

Aber woher konnte Lovecraft all dies gewußt haben? Und wieso hatte er sein verborgenes Wissen vor der ganzen Welt geheim halten wollen - und legte doch Spuren zur Wahrheit in seinen Veröffentlichungen?

Beschränkt man sich letztendlich auf die rein logisch nachvollziehbaren Tatsachen, so bleibt nur eine Erklärungsmöglichkeit: Lovecraft müßte Mitglied eines streng geheimen Ordens oder Kultes gewesen sein und hätte diesem so sein Wissens entnehmen können, das er nur in seinen Geschichten - stets durch Fiktionen verschleiert - preisgab.²⁶

Aus diesem Grund konnte er so detaillierte Angaben über die **Großen Alten**, jenen verborgenen '**Kult der Toten Namen**', als auch über dessen Entstehungsgeschichte und dessen verschlungene Wege durch die Jahrhunderte machen - ohne Bedenken haben zu müssen entdeckt zu werden; denn seine vermeintliche Identität als einsiedlerischer Amateurschriftsteller war ihm zeitlebens das perfekte Versteck vor den Augen der Öffentlichkeit.

Schenkt man allerdings den eigenen Angaben Lovecrafts mehr Glauben, so findet man noch eine zweite Möglichkeit, die erklärt, wie er von Dingen berichten konnte, die - beinahe vollkommen undokumentiert - Jahrhunderte vor seiner Geburt ge-

22 Rudolf II., Sohn Maximilians II., war Deutscher Kaiser und lebte von 1576 - 1612.

Karl Kiesewetter schrieb über ihn: "Die Geheimwissenschaften und künstlerischen Neigungen füllten seinen Sinn aus. Von allen Geschäften und jedem Verkehr zurückgezogen, hauste er im Hradschin mit Alchymisten, Magiern, Astrologen, [...]." (Kiesewetter 'John Dee' Seite 49)

23 Vergleiche hierzu: "[...] sowie die Tatsache, daß vieles von Rudolfs literarischen Besitztümern aus Spanien stammte und somit eine direkte Verbindung zum arabischen Okkultismus nachzuweisen ist." (Müller, Schatzmeister' Seite 67)

24 Der originale, arabische Titel lautet '**Kitab ma'ani al-nafs**' (George Haury [Hrsg.] 'Das Buch der Toten Namen' Seite 65)

25 Dees '**Arabisches Buch**' verschwand spurlos nach seinem Tode 1608.

26 Es bleibt an dieser Stelle jedoch die Frage offen, wieso Lovecraft somit das einzige Mitglied des 'Kultes' gewesen wäre, das sein Wissen der Öffentlichkeit preisgab. Denn auch die Anderen hätten Erzählungen oder sogar Studien über ihr 'geheimen' Wissen veröffentlichen können.



27 Vergleiche hierzu seinen oben angeführten Nyarlathothep-Traum - in 'I.4.'



Lovecrafts Grab

Internet:

<http://www.hplovecraft.com>

Autorenkontakt:

per E-Mail: camaysar@gmx.net

Bilder in diesem Artikel:

<http://www.call-of-ktulu.fr.st/>

<http://www.gizmology.net/>

lovecraft/links.htm

Quellenangaben:

i 'Ein Brief von Dr. Stanislaus Hinterstoisser' erschienen in Hay 'Das Buch der Toten Namen'

ii Siehe hierzu auch 'Urlicht' (Kapitel '5. Seit ferner Zeit, - Jenseits der Mythen')

iii Siehe hierzu auch Lovecraft 'Die Berge des Wahnsinns' Seite 126

iv Müller, 'Urlicht', Seite 185

v Siehe hierzu auch 'Cthulhus Ruf', auf Deutsch erschienen in Lovecraft 'Cthulhu-Geistergeschichten' oder auch Lovecraft 'Durch die Tore des Silberschlüssels' auf Deutsch erschienen in Kirde 'Die Katzen von Ulthar'

vi Siehe hierzu auch Müller 'Urlicht' (Kapitel '5. Seit ferner Zeit, - Die verborgene Ordnung')

vii Müller 'Urlicht' Seite 156/157

viii Siehe hierzu auch SL, Vol.3, Brief Nr.508 zitiert nach Müller 'LOVECRAFT - Schatzmeister des Verbotenen'

ix SL, Vol.3, Brief Nr.508 zitiert nach Müller 'LOVECRAFT - Schatzmeister des Verbotenen'

x Lovecraft 'Das Grauen von Dunwich' zitiert nach Lovecraft 'Cthulhu - Geistergeschichten' Seite 147

xi Müller 'Schatzmeister' Seite 60

xii 'Dr. Dee's Diary' zitiert nach Müller 'Schatzmeister' Seite 56

xiii Siehe hierzu auch Müller, 'Schatzmeister' Seite 53

xiv Müller 'Schatzmeister', Seite 55

xv Aus einem Brief von Dr. Stanislaus Hinterstoisser, ehemaliger Präsident der Gesellschaft zur Untersuchung magischer und okkultischer Erscheinungen Salzburg', zitiert nach Hay 'Das Buch der Toten Namen' Seite 64

xvi Kiesewetter 'John Dee' Seite 53.

xvii Lovecraft, 'Das Fest' erschienen in Lovecraft 'Stadt ohne Namen' Seite 56

schahen und deren Existenz erst Jahrzehnte nach seinem Tode nachgewiesen werden konnte.

In diesem Fall wären seine seltsamen Träume der Schlüssel zur Kosmologie. Denn nach Lovecrafts Aussagen waren es diese, die ihn zu einem großen Teil mit den unbekanntem Fakten versorgten²⁷, die er in seinen Geschichten anschließend verarbeitete.

Somit wäre Lovecraft nicht ein Adept, ein Eingeweihter eines verborgenen Kultes, gewesen, sondern nur ein Werkzeug, ein blindes Sprachrohr, dessen, ihm selbst unbekanntes 'Aufgabe' es gewesen ist, seine Traumbotschaften der Öffentlichkeit - wenn auch im Mantel des Fiktiven - zugänglich zu machen.

Diese Möglichkeit mag dem Leser sowohl deshalb unwahrscheinlich erscheinen, weil der "Einsiedler von Providence" dafür, wie man gesehen hat, vielleicht von zu vielen authentischen Tatsachen berichtete. Man mag sie aber auch deshalb als 'unrealistisch' abtun wollen, weil sie schlicht das heute geläufige Weltbild in Frage stellt. Denn: wenn Lovecraft ein 'Sprachrohr' war - was oder wer war es dann, der durch ihn gesprochen hat?

Drückt man die Antwort zeitgemäß und psychologisch aus, so war es wohl ein weitgehend unbekannter Teil des kollektiven *Unbewußten*, dem seine fremdartigen Träume entsprangen. Spricht man jedoch in der Sprache Lovecrafts und seines geistigen Erbes, dem **Necronomicon**, so lautet die Antwort: In den fremdartigen und verstörenden 'Berichten' des Eremiten, lesen wir von den Worten **Cthulhus** selbst, der in die Träume des 'Grandpa' eingedrungen war, um ihm von der Existenz der Großen Alten zu berichten. So formte der verrückte 'Alhazred' also ein Gemisch aus Träumen und Wahrheit, aus Wissen und Sehnsucht, aus Ahnungen und Ängsten, und schrieb zuletzt:

"Die untersten Höhlen sollen nicht mit Augen, die da sehen, ergründet werden, denn ihre Wunder sind seltsam und schrecklich. Verflucht der Boden, auf dem tote Gedanken wieder neu in seltsamen Verkörperungen leben, und übel ist der Geist, der nicht in einem Kopfe wohnt."^{xvii}

* * *

Literaturverzeichnis

- Drury, N., 'Lexikon esoterischen Wissens', München, Droemersch Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf., 1988

- Hay, G. (Hrsg.), 'Das Buch der Toten Namen', Bergen/Dumme, Kersken-Canbaz-Verlag, 1995

- Kirde, K (Hrsg.), 'Azathoth', Frankfurt a. M., Suhrkamp Verlag, 1989 'Die Katzen von Ulthar', Frankfurt a. M., Suhrkamp Verlag, 1992

- Kiesewetter, K., 'Das magische Leben des größten Spiritisten des 16. Jahrhunderts: John Dee', Hamburg, Edition Lotusblüten - Vincenzo Noja, 1991

- Kuper, M. (Hrsg.), Kiesewetter, K., 'JOHN DEE und der Engel vom westlichen Fenster', Berlin, Verlag Clemens Zerling, 1993

- Kunzemann, P., 'dtv-Atlas zur Philosophie', München, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH&Co.KG, 1993, 3.Auflage

- Lovecraft, H. P., 'Berge des Wahnsinns', Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag, 1990 'Cthulhu-Geistergeschichten', Frankfurt a. M., Suhrkamp Verlag, 1972

- drslb. 'Stadt ohne Namen', Frankfurt a. M., Suhrkamp Verlag, 1981

- drslb. 'Der Flüsterer im Dunkeln', Frankfurt a. M., Suhrkamp Verlag, 1990

- Müller, W. H., 'Urlicht', Bergen/Dumme, Kersken-Canbaz-Verlag, 1994

- derslb. 'LOVECRAFT - Schatzmeister des Verbotenen', Bergen/Dumme, Kersken-Canbaz-Verlag, 1993

- Papus, 'Die Kabbala', Wiesbaden, Fourier Verlag, 1995, 13.Auflage

- Rottensteiner, F. (Hrsg.), 'Der Einsiedler von Providence' Frankfurt a. M., Suhrkamp Verlag 1992





Der historische Blick-Winkel



Germanische Zaubersprüche

„Nach Form und Inhalt dem Wurmsegen verwandt sind zwei nordgermanische Zaubersprüche gegen Wundfieber und wohl auch gegen Kindbettfieber.

Der erste ist in einer aus Canterbury stammenden Handschrift in altnordischer Sprache in Runen aufgezeichnet. Er lautet:

Gyrill des Wundfiebers!

Fahr du nun! Gefunden bist du.

Thor schlage dich, Thursenkönig!

Jyrill des Wundfiebers!

Der zweite, den man 1931 in Sigtuna bei Erdarbeiten gefunden hat, ist in Runen auf ein 4 cm langes Kupfertäfelchen eingeritzt, das als Anhänger zu tragen war, also als Heilszeichen diente. Er lautet:

Thurse des Wundfiebers, Thursenkönig,

Flieh du nun! Gefunden bist du.

Hab dir drei Drangsale, Wolf!

Hab dir neun Nöte, Wolf!

Es folgen weitere Runen, deren Deutung umstritten ist. Der mythische Zug aus dem Wurmsegen kehrt hier wieder: die Krankheit bewirkt ein böser Geist; der Befehl vertreibt ihn. In der ersten Fassung heißt er Gyrill (wohl: Eitererreger), in der zweiten Thurse (Riese, Unhold) und Wolf, wie auch Wundreiben der Haut, aber auch fressende Geschwüre Wolf (Lupus) genannt werden. Die Namensnennung verstärkt den Befehl und macht die Verwünschung wirksam. An Stelle des Sprechzaubers sehen wir hier Schriftzauber: das Sigtunatäfelchen wirkt mit seinen Runen dadurch, daß man es trägt; man braucht den Spruch nicht herzusagen. Deutlich zeigen das die drei i-Runen am Schluß, die nicht als Buchstaben, sondern als Begriffszeichen aufzufassen und is, is, is (Eis, Eis, Eis) zu lesen sind. Die Eis-Rune wirkt Schaden: 'kalt' und 'feindlich' ist im Germanischen derselbe Begriff. Schriftzauber ist aber auch die Fassung aus Canterbury: käme es nicht auf die Schriftzeichen an, so hätte

der geistliche Schreiber schwerlich diesen Spruch als einziges Stück der Handschrift in Runen aufgezeichnet. Wer die Runen richtig zu verwenden weiß, kann vieles bewirken, lehrt die Edda.

[...]

Schadenwirkende heidnische Zaubersprüche aufzuschreiben, war für einen christlichen Geistlichen ausgeschlossen: das war schlimmste schwarze Magie, besonders wenn dabei heidnische Götter und Geister angerufen wurden, die ja den Christen als Teufel und Unholde galten. Auch der Norden konnte uns daher solche Sprüche nur bewahren, wenn sie in eine Geschichte eingebettet waren, die uns erzählte, wie jemand gezaubert hatte.

Die Grettissaga erzählt, wie die Zauberin Thurid wider den geächteten Grettir spricht:

Das wünsche ich Dir an, Grettir, daß du seist

allem Heil enthoben,

allem Glück und Gut

und aller Wehr und Weisheit,

stets desto mehr,

je länger du lebst!

[...] Einige Zeit darauf ritzt Thurid Runen in die Wurzel eines am Strande angetriebenen Baumstumpfes. Dann murmelt sie noch einen Spruch, wobei sie entgegengesetzt der Richtung des Sonnenlaufs um den Stubben herumhumpelt. Darauf stößt sie ihn ins Meer; und er treibt an der kleinen Insel an, wo Grettir Zuflucht gesucht hat. Als dort Grettir dieses Holz zur Feuerung spalten will, gleitet die Axt von der Wurzel ab und trifft ihn ins Bein. Er bekommt eine schwere Blutvergiftung und wird in hilflosem Zustand von seinen Gegnern gefunden und erschlagen. - Wort und Runen und magisches Tun treffen wir also hier vereint.“

Quelle: Felix Genzmer; Germanische Zaubersprüche
In: Germanisch-Romanische Monatsschrift; hrsg. von Franz Rolf Schröder, Bd. 32 (Neue Folge Bd. 1),
Heidelberg 1950/51, S. 21ff.



INTERVIEW MIT SIMONE PENKERT VON DER HEIDNISCHEN GEMEINSCHAFT BERLIN

geführt von G. Freytag und F. Cebulla (Redaktion DER GOLEM)
im September 2001 in Berlin

Redaktion (R): Ich wollte Dich als erstes fragen, wie lange ihr als Gemeinschaft besteht und was ihr so macht?



Simone (S): Die Heidnische Gemeinschaft ist ein e. V. seit 13 Jahren und ich bin so seit fünf Jahren dabei. Ich habe Leute von der Heidnischen Gemeinschaft in den Müggelbergen kennengelernt. Dort haben sie ein altes Heiligtum vorgestellt. Man traf sich dort einmal die Woche, um Übungen zu machen, zu meditieren, Runen auszuprobieren oder das nächste Jahreskreisfest zu besprechen, so, daß jeder weiß, was er mitbringen muß oder wie er sich vorbereiten kann. Und das fand ich ganz klasse. Ich hatte mir schon einige Gruppen angesehen, die im heidnischen Sinne etwas machen und die meisten von denen übten keine Praxis aus, sondern redeten über Schriftliches oder trafen sich nur in längeren Abständen. Das hat mich an der Heidnischen Gemeinschaft überzeugt, daß sich alle einmal die Woche trafen. Ja, seitdem feiern wir zusammen die Jahreskreisfeste - achtmal im Jahr - auf unserem Kultplatz. Die Gruppe hat ca. 30 Mitglieder, deutschlandweit gesehen ein paar mehr. Wir geben auch eine Zeitschrift heraus: "Der Runenstein". Die kann auch außerhalb von Berlin gut gelesen werden.

R: Aber es ist kein traditioneller Hexen-Coven?

S: Nein, es ist mal aus einem Konvent entstanden. Es war wohl so, daß es die ersten zwei Jahre, bevor es zu einem Verein wurde, ein Konvent war. Ich glaube, das war irgendwo auch eine Rettung. Denn ich habe schon viele Konvente erlebt - die meisten gab es nach ein bis zwei Jahren nicht mehr. Oder du findest einen mysteriösen Konvent als Namen irgendwo. Es kreist in der Atmosphäre und dann stellst du fest, die Mitglieder waren vor fünf Jahren das letzte Mal an einem Ort zusammen. Das gibt's ziemlich oft ... Ich glaub, insofern ist es gut, ein Verein zu sein und regelmäßig etwas zusammen zu machen.

R: Sind auch Männer dabei?

S: Ja, es sind Frauen und Männer dabei. Meistens haben heidnische Gruppen das Problem, daß mehr Männer Mitglied sind. Bei uns verteilt sich das ganz gut.

R: So ein Verein bringt immer viel Öffentlichkeitsarbeit mit sich. Macht ihr so etwas oder seid ihr mehr für euch?

S: Ja und nein. Das ist sehr unterschiedlich. Es gibt phasenweise Öffentlichkeitsarbeit, daß sich die Gruppe mal trifft und Flugblätter verteilt; Öffentlichkeitsarbeit ist natürlich auch, die Zeitschrift mal zum nächsten Kiosk zu bringen und zu sehen, ob es dort Leser dafür geben könnte. Wenn mal Kräuterwanderungen oder Vollmondfeste außerhalb der Reihe angeboten werden, die nicht direkt unter der Schirmherrschaft des Vereins stehen, dann hat man schon mal einen Ansprechpartner aus dem e. V. und kann über ihn zur Gruppe finden. Aber es ist trotzdem sehr gespalten. Auf der einen Seite gibt es seit Jahren Leute, die an die



Öffentlichkeit heranstürmen und versuchen mehr Leute in die Gemeinschaft zu bringen, daß man noch mehr gemeinsam bewegen kann und es gibt auch die andere Hälfte, die sehr zurückhaltend ist mit allen Neuerungen. Die es halt nicht gerne sieht, wenn jemand frisch zur Gruppe kommt und dann beim nächsten Fest gleich auf dem Ritualplatz erscheint. Irgendwie ist das auch verständlich. Man möchte sich schon kennengelernt haben (z.B. bei Festvorbereitungen), bevor man jemandem den heiligen Ort zeigt - damit auch kein Mißbrauch damit stattfindet. Aber so gibt es immer ein bißchen vor und zurück; es findet subtil die Waage.

R: Und wie fest besteht der Kern der Gruppe oder gibt es sehr viel Fluktuation, Leute die immer wieder abspringen?

S: Der Kern ist schon ziemlich fest. Das sind über Jahre dieselben Leute.

R: Wieviele sind das so?

S: So zehn oder zwölf Leute, die sich regelmäßig treffen. Ansonsten kommen und gehen die Leute, wie es ihnen paßt und fühlen sich zugehörig oder nicht. Das steht jeden frei.

R: Bietet ihr Veranstaltungen für Außenstehende an?

S: Wir bieten Vorträge und Kultplatzführungen an. Das ist ja im Grunde das Leichteste, um in Kontakt zu kommen, mit jemandem zu sprechen. Sonst hat man ja kaum die Möglichkeit. Natürlich kann jeder einfach anrufen (wir stehen sogar im Telefonbuch), aber ich persönlich wäre wohl nicht auf den Gedanken gekommen, daß ich eine heidnische Gemeinschaft im Telefonbuch finde.

R: :-) Wohl ein Zug der neuen Zeit ... (alles lacht).

R: Im Internet seid ihr aber vertreten?

S: Im Internet, das weiß ich gar nicht genau. Eine Homepage haben wir wahrscheinlich nicht. (doch gibt es, siehe Adresse am Ende)

R: Was ist deiner Meinung nach heute ein Heide? Wie sollte er leben oder wie lebt er/sie?

S: Ein Heide ist jemand, der das Göttliche immer noch verehrt, in vielen Formen und unter vielen Namen, egal aus welcher Kultur er kommt. Er sollte so leben, daß er sich seiner eigenen Kultur öffnet, darüber informiert und dann versucht, daraus wieder etwas zu kreieren. Ich mag das auch nur so allgemein belassen; es gibt ja sehr viele verschiedene Stile. Du kannst sagen, okay ich bin hier geboren, also schau ich mir als erstes die nordischen Traditionen an und geh dann zu anderen Dingen weiter, um Bereicherung zu finden. Das Problem ist ja, wir haben in Europa keine flüssige Überlieferung. Wir müssen uns das zusammenstückeln. Man kann eine eigene Meinung dazu haben, ob wir nun viel oder wenig Quellmaterial zur Verfügung haben; es ist nicht vollständig. Wir müssen also sowieso kreativ sein und das Beste daraus machen. Es kommt auf die Regelmäßigkeit an, mit der man sich mit Spiritualität auseinandersetzt, egal welche Richtung man sich gewählt hat. Es geht auch darum, mit anderen Religionsformen friedlich umzugehen, sich mit Leuten zu verbinden und in einer Gruppe mehr Halt zu finden.

R: Oft wird ja das Heidentum als Gegensatz zum Christentum gesehen, auch von der historischen Epoche der Christianisierung her. Aber ich entnehme jetzt mal deinen Äußerungen, das dies für dich nicht so ist?

S: Ja, Heide sein bedeutet nicht zwangsläufig Antichrist sein. Und das bedeutet auch nicht Atheist zu sein, oder keine Götter zu haben, sondern letztlich sich das Göttliche in vielen verschiedenen Variationen vorzustellen und zu erfassen, weil man es in einem nicht



gleich schaffen kann. Sich bestimmte Aspekte zu nehmen und diese im Leben zu betrachten, zu bestimmten Zeiten besonders zu würdigen und Aufmerksamkeit zu fokussieren. So seh ich das mit dem Heidentum: nicht als gegen-etwas sondern für etwas.



R: Und der Begriff Hexe? Paßt Hexe und Heide zusammen? Oder ist es etwas Getrenntes?

S: Jein. Es paßt schon zusammen. Es gibt ziemlich viel Literatur über Hexen, wie diese ihre Fähigkeiten für etwas Gutes einsetzen. Wahrscheinlich hätten diese auch gut und gern von sich als Heiden sprechen können. Hexe ist mehr ein aufrührerischer Begriff, den sie erstmal gebraucht haben und dessen Anstößigkeit erst wieder reingewaschen werden muß. Also ich habe mich selbst auch eine Zeit lang als Hexe ausgegeben und würde das jetzt nicht mehr machen, weil mir das zu anstrengend ist, jedes Mal das Anstößige des Wortes wegzuerklären. Es ist leichter zu sagen: Ich bin Heide und du kannst dieselben Prinzipien darin behalten. 'Hexe' ist auch in verschiedenen Kulturen unterschiedlich aufgefaßt worden. Es kann wirklich ein Schreckgespenst sein oder Christen sind gekommen und haben gesagt, alles was bisher bei euch Priester, Völva, Gode, Gydja, irgendwie Schamane hieß, bezeichnen wir jetzt schlichtweg als Hexe oder Ketzer. Und damit war es ursprünglich noch etwas Gutes und ist nur in den Schmutz gezerrt worden. Hexe als Hagazussa, als Zaunreiterin aufzufassen, ist natürlich etwas Gutes ... Es bedeutet, in zwei Welten zu stehen.

R: Begriffe sind ja auch Schubladen. Vielleicht ist es nicht immer sinnvoll, sich selbst eine Schublade zu wählen, in die man dann zwangsläufig gesteckt wird.

S: Ja, wird man früher oder später immer noch. Da braucht man sich selber gar nicht drum kümmern.

R: Gibt es bei Euch Einweihungen, Grade oder Ämter?

S: Es gibt keine Grade, aber Ämter. Für diese gibt es auch Einweihungen und manchmal, wenn man neu in die Gruppe reinkommt, gibt es auch so etwas wie eine kleine Einweihung. Ansonsten gibt es den Goden, das ist der Kultleiter und die Gydja, die Kultleiterin. Für diese gibt es eine Art Prüfung im Verein, der man sich stellen kann. Das beinhaltet u.a., daß man drei Tage und Nächte mit sich selbst allein in der Natur ist und da sozusagen seine Vision sucht, zur Frage, ob man dieses Amt auch ausüben soll oder ob es einem überhaupt entspricht. Man muß sich gut auskennen in der Edda und den Mythen, mit Kräutern oder ein Musikinstrument spielen und die Jahreskreisfeste so gut kennen, daß man sie anleiten kann.

R: Wechseln die Kultleiter immer mal?

S: Wenn man einmal die Position hat, ändert sich daran nichts. Höchstens bei verschiedenen Festen wechselt man sich nach Absprache ab.

Ich persönlich fände es am schönsten, wenn sich eine Gruppe dynamisch dahingehend entwickeln würde, daß jeder einmal die Position des Kultleiters einnimmt. Es würde die Gruppe aktiver machen, mehr Kraft und Aufmerksamkeit für das, was alle tun, bringen. Aber ich glaub, das ist auch ein wenig eine Utopie. Das muß man sehr lange und mit den richtigen Leuten üben, die vielversprechend zu sein scheinen. Manche möchten den Job auch nicht haben. Es gibt immer Leute, die lassen sich einfach berieseln oder bedienen, von jemandem, der sagt, jetzt machen wir dies und dann das und jetzt können wir zum Festgelage übergehen ... (alles lacht).

R: In der heidnischen Literatur findet sich gelegentlich der Vorwurf, daß Wicca eigentlich das Heidentum okkupiert hätte - also in dem Sinne, daß z.B. die nordischen Mythen immer beansprucht werden, obwohl sie eigentlich keine Wicca-Tradition sind. Siehst du das auch so?



S: Nein. Ich denke mal, Wicca behauptet ja teilweise, daß es auf eine Feen-Tradition zurückgeht, die irgendwo noch aus der Steinzeit kommt und das kann ja sowieso niemand zurückverfolgen. Das kann man glauben oder nicht. Man kann sagen, Wicca ist nach dem Wortbegriff eine neuzeitliche Erscheinung. Das gibt es so, wie es heute vertrieben wird, noch nicht allzu lange. Insofern sucht sich sowieso Wicca aus allen Kulturen das heraus, was es am besten für seine Kulte verwenden kann. Das finde ich an Wicca auch wieder gut, daß es sich nicht festlegen muß, sondern Kulturen verbindet. Es geht nicht darum, wessen Tradition die ältere ist. Wir sind in der Neuzeit sowieso erstmal ausgefallene Freaks. Es gibt zwar ein gewisses Interesse, was man so macht als Heide oder Wicca, aber daß ist noch lange nicht anerkannt oder normal.

R: Wie bist du persönlich zum Heidentum gekommen? Von Kindheit an ...?

S: Soweit reicht es nicht zurück. Ich bin in einem atheistischen Elternhaus aufgewachsen und war mehr oder weniger mal zu Weihnachten in der Kirche. Mit dreizehn habe ich angefangen, mich zu interessieren, wo der Sinn des Lebens liegt, was Spiritualität ist, was Religionen eigentlich sind und bin mit einer Freundin losgezogen und habe mir verschiedene Gruppen angesehen: Buddhisten, Hare Krishna, die Christen kannten wir ja schon. Uns hätten zu dieser Zeit sogar die Satanisten interessiert, rein aus jugendlichem Aufwühlertum. Und dann habe ich über das Tarot vom Wicca gehört. Ich mußte im nächsten Esoterik-Laden überhaupt erstmal fragen, was das ist. Der begeisterte Ladenverkäufer gab mir zwei Bücher zum Hexenkult, die ich auch sehr gut fand und wo vor allem auch die Naturverbundenheit zur Spiritualität gehörte und wo man sich nicht erstmal hinter verschiedenen Texten und Symbolen versteckte.

R: Apropos Buchladen. Es gibt ja zur Zeit schon auch einen gewissen Hexen-Boom. Hexenrezepte, Hexen-Bücher, Hexen-Küche, die Hexe da und dort ... Ist das etwas, mit dem du dich auch identifizieren könntest?

S: Es ist ernsthaft und oberflächlich zugleich. Es ist auf jeden Fall oberflächlich und konsumorientiert, eine Modeerscheinung, daß dieses Thema so interessant wurde. Die Dinge sind so aufgemacht, daß sie das Interesse und den Spaß dafür wecken, aber mehr in einer belustigenden Form. Natürlich kann man trotzdem Anregungen bekommen, was man so machen kann. Aber wenn man wirkliches Interesse hat, vermittelt es auch, daß man weiter und tiefer gehen kann.

R: Stehen Hexen außerhalb der Gesellschaft?

Seit dem Mittelalter gibt es ja diese Tradition der Verborgenheit, die einst vielleicht aus der Angst heraus geboren wurde. Ist es heute auch noch so, daß sich Hexen zur normalen Gesellschaft nicht dazu gehörig fühlen oder fühlen wollen?

S: Ja, es ist schon noch so. In Berlin ist das die Ausnahme, weil hier kann man sich frei äußern und sagen, ich bin eine Hexe, ohne daß das irgendjemand zu schrill fände. Es gibt hier genug andere Phänomene, die auch noch Aufmerksamkeit ziehen. Und man kann auch in den Wald gehen, ein Feuer machen und sein Ritual feiern und man kann auch relativ schnell Leute finden, die ähnliche Gesinnungen haben. Aber sobald man in Kleinstädte kommt... Ich habe oft Briefe bekommen von Leuten, die gesagt haben, ja ich möchte ja gerne was mit Hexentum machen, aber bei mir gibt es niemandem im Umkreis, mit dem ich in den Wald gehen kann. Es gibt auch Leute, die wohnen auf dem Dorf, wo man nach zehn Jahren immer noch der/die Neue ist und wenn man sich dann noch für Hexen interessiert und in einer christlichen Gegend auffällt, wo die Leute schnell mal fanatisch werden, kann ich mir das gut vorstellen, daß es jetzt noch zu Verfolgungen und Diskriminierung kommt. Das andere ist: Hexe ist wirklich ein provozierender Begriff. Es muß nicht bedeuten, daß man sich außerhalb der Gesellschaft stellt. Aber oft provoziert man damit bewußt, daß man sagt, ich bin was anderes als die anderen. Ich hab' halt jetzt Hexe und das ist mein Titel. Hexe grenzt sich schon öfter ab, was für sich allein zu machen - wohingegen Heide mehr die



Gemeinschaft braucht und einbezieht. Es ist schwieriger allein Heide zu sein als Hexe, auch wenn es nah beieinander liegt, weil man sich mehr mit Mythischem und Mystischem auseinandersetzt und das mehr verbindend wirkt. Es gibt glaube ich nur ein Beispiel - das ist Starhawk - von der ich weiß, daß sie in den USA, wo es eh öffentlich verbreiteter ist, wo man sich mit Hexentum und Schamanismus auch an der Uni beschäftigen kann, daß die mit Gruppen von 100 - 120 Leuten die Jahreskreisfeste regelmäßig feiert. D.h. da ist ja eindeutig eine Gemeinschaft gegeben. Das ist schon länger publik und das fehlt hier eben.

R: Stichwort Politik. Besonders im Internet gibt es so eine Rechts/Links-Diskussion unter Heiden. Ist das für Dich relevant oder unsinnig oder spricht es Dich erst gar nicht an?

S: Es ist nicht unsinnig. Das ist es auf keinen Fall. Man muß sich schon mit Politik auseinandersetzen - zu gegebenen Zeiten, gerade wenn es an einen herangetragen wird. Es nützt nicht, sich gar nicht dazu zu äußern. Spiritualität versucht sich zwar in gewissem Maß von Politik abzugrenzen, aber das klappt nie hundertprozentig. Sobald eine Gruppe groß genug ist - auch eine spirituelle Gruppe - hat sie politische Entscheidungen mit zu treffen und zu tragen. Ich würde es gern voneinander trennen, soweit es geht und sagen: Gut, der sich jetzt mit Naturreligion und Heidentum beschäftigt, der sollte aus der Würdigung des Lebens heraus - und in allem Leben steckt ein göttlicher Aspekt - auf jeden Fall keine allzu rechte Gesinnung haben, weil das bedeutet, wieder Leben einzugrenzen oder sogar zu töten. Aber ansonsten bin ich da eher neutral ausgerichtet, um mich dem Spirituellen hingeben zu können, statt dem Politischen. Wenn's denn geäußert werden muß, dann bin ich eher der Meinung, lieber einen Tick mehr nach links als zu weit nach rechts. Es muß halt immer die Schablone angehalten werden: Würdigen wir das Leben so, können wir es so feiern, können wir es so bewahren? Weil darum geht es ja. Oder machen wir es mit unserer politischen Ausrichtung im Gegenteil eher kaputt.

R: Andererseits wird aber gerade vieles an Tradition oder heidnischem Material als rechts eingeordnet - bei Runen angefangen, Ursilben, Ariosophie usw. wird man immer gleich als naziverdächtig eingestuft, in eine bestimmte Schublade eingeordnet?

S: Ja, das ist halt für moderne Heiden, die jetzt in dieser Zeit leben eine Wunde aus der Vergangenheit. Daß unter Hitler bestimmte Symbolismen mißbraucht wurden. Es gab ja vorher auch schon heidnische Gruppen, die ohne große politische Propaganda ihren Festen nachgegangen sind und die sich dann unter dem SS-Regime zurückziehen mußten. Die Heilung in dieser Hinsicht ist für uns ganz wichtig.



In Berlin gab es z.B. indianisch interessierte Leute, die von einer Indianerin aus Kanada im Schamanismus seit Jahren unterrichtet wurden. Und die dann von der Indianerin gesagt bekommen haben, ihr seid doch in der nordischen Tradition geboren. Es ist wunderbar, ihr seid ganz tolle Schüler auf dem indianischen Pfad. Ihr seid seit zehn Jahren dabei, aber kümmert euch doch bitte auch mal um eure eigenen Wurzeln. Laßt sie nicht brach liegen, ihr braucht sie. Das ist das, was ihr zum Austausch geben könnt.



R: Was macht ihr sonst noch so an praktischer Arbeit außer den Jahreskreisfesten?

S: Das gründet sich dann immer auf persönlichen Themenbereichen. Ich treffe mich alle vierzehn Tage mit Leuten, die soviel Interesse haben, daß wir das auch Konvent nennen. Einige sind schon länger in der HG, andere nicht. Wir machen dann z.B. zusammen Geistreisen zu Edelsteinen. Mit einem Freund zusammen gibt es ein Projekt, daß wir ein Buch rausbringen wollen über Edelsteine und deren Geister. Oder wir gehen in den Wald, sammeln Kräuter, massieren uns gegenseitig, um uns etwas Gutes zu tun, singen Lieder, kochen zusammen, stellen Runen. Hin und wieder machen wir Ausflüge zu Kultplätzen, beispielsweise waren wir im Teutoburger Wald oder in Beutin, wo es drei oder vier Steinkreise gibt.



R: Im eigentlichen Sinne ist ja magische Arbeit immer auch Bewußtseinsweiterung. Auf der einen Seite ein gewisses traditionelles religiöses Umfeld, auf der anderen Seite geht es auch nach innen und man bearbeitet auch unangenehme Dinge, unbewußte Verdrängungen. Ist das auch für euch wichtig?

S: Ja, in der HG scheint es nicht im Vordergrund zu stehen. Dort geht es schon sehr um die Pflege der Tradition im Aufrechterhalten einer kultischen und feiernden Gemeinschaft. Ansonsten gibt es auch großes Interesse bei Einzelnen an Methoden der Bewußtseinsweiterung. Das sind die Leute, die immer wieder Kontakt zueinander aufnehmen, die über Jahre hinweg immer schauen, daß sie sich persönlich weiterentwickeln. Sie nutzen die Gruppe, um mit der Gruppenenergie vielleicht Dinge zu erreichen, die man allein nicht geschafft hat.

R: Aber ist das jetzt eine reine spirituelle Ebene oder geht es da auch um Ängste, Traumata, psychologische Arbeit, Sexualität und andere Themen, die eher tabuisiert sind oder mit denen viele Ängste verbunden sind. Da wird es ja erst richtig schwierig und viele Leute sagen dann ja: Soweit dann lieber doch nicht ...?

S: Ich muß sagen, die Leute, die ich kenne, sind persönlich sehr offen. Du kannst jedes Thema erstmal hinbringen und es wird auch angenommen. Wenn sich jemand dem Thema nicht gewachsen fühlt, dann rennt er nicht gleich weg, sondern sagt es. Das ist schon mal ein gutes Zeichen, denn da wo die Angst wirklich stark ist, da bringen sie die Leute nicht zum Ausdruck, sondern bleiben einfach weg. Das ist meine Erfahrung. Wir haben jetzt noch nie ausprobiert, einen Tantra-Workshop zu machen, aber wir können uns offen darüber unterhalten.

R: In der Gruppe ist es vielleicht auch schwieriger, solche Themen anzupacken ...

S: Nicht schwieriger als mit sich alleine. Die Gruppe kann einen zum Erröten bringen, aber genauso auch wieder Halt geben. Jeder hat ja auch das Bedürfnis, seine Probleme, wenn er sie nicht allein lösen kann, mit jemand anderem anzugehen. Wirklich problematisch sind Leute, die wirklich psychotisch sind oder schon mal in psychiatrischer Behandlung waren und sich nun spirituellen Themen zuwenden. Sie können in der Gruppe nur wenig Hilfe erfahren, weil sich keiner dem gewachsen fühlt.

R: Fließen bei Euch sexualmagische Aspekte in die Jahreskreisfeste ein, beispielsweise zu Beltane?

S: Durchaus. Aber bei Beltane ist es immer so, daß die Pärchen auch in den Wald verschwinden können, wenn sie wollen. Bei der heidnischen Gemeinschaft hat es das sicher nicht so oft gegeben, aber ich erinnere mich schon auch an lebhaftere Feste, wo sich erst am nächsten Mittag alle wieder am Kultplatz eingefunden haben.

R: Ein anderes Tabuthema ist der Tod. In Samhain ist ja z.B. ein starker Todesaspekt enthalten und es ist ja auch ein Thema, wo die meisten Leute sehr viel Angst haben. Bearbeitet ihr das auch?

S: Selten. Es kommen selten Leute, die sagen, ich möchte mich mit diesem Thema intensiv auseinandersetzen. Allerdings betreiben wir um die Wintersonnenwende schon eine Art



Ahnenkult, in dem wir ihnen Gaben ins Feuer bringen, sie würdigen, uns mit verstorbenen Vorfahren unterhalten usw.

R: In deinem Arbeitsumfeld, wo Du studierst - trittst du dort auch öffentlich in deiner Funktion als Mitglied der HG auf? Oder gibt es eher hier das Studium und dort die andere Seite, die nicht zusammengebracht werden?

S: Eigentlich habe ich das Studium gewählt, um mein persönliches Interesse, was dem Heidentum, Spiritualität in erster Linie gilt, auch mit einer gesellschaftlichen Grundlage verbinden zu können. Ich studiere aus Interesse und nicht irgendwie um einen Schein zu machen oder wegen einer gesellschaftlichen Anerkennung. Aber ich schreib's mir auch nicht aufs T-Shirt, wenn ich in die Uni gehe. Wenn ich jemanden sympathisch finde, lade ich ihn gern zum Singen oder zum Vollmondfest ein.

R: Was studierst du eigentlich?

S: Ich habe studiert: Philosophie, Ethnologie und Ägyptologie. Dann aber ein Semester Pause gemacht und schreibe mich jetzt neu für die Philosophie ein. Die Ethnologie ersetze ich allerdings durch ältere deutsche Literatur.

R: Zum Thema Energiearbeit in der Natur. Wir hatten im GOLEM einen Diskussionsbeitrag von einer Frau, die der Meinung ist, daß die Natur eigentlich mehr unsere Energie benötigt. Während im klassischen Schamanismus und Heidentum die Leute in die Natur gehen, um deren Energie zu tanken und aufzunehmen. Das sind eigentlich zwei kontroverse Standpunkte. Benötigt die Natur eigentlich unsere Energie zur Heilung? Müssen wir Energie geben, den Bäumen z.B. oder können wir uns jetzt immer noch erlauben, hinzugehen und noch mehr Energie zu nehmen, obwohl die Natur durch den Menschen sehr angegriffen ist?



S: Ich denke, es ist beides wahr. Die Energie, die die Natur von uns benötigt, besteht in unserer Fähigkeit, unser Bewußtsein zu wandeln und zu vergrößern. Je größer unser Bewußtsein ist, umso mehr Energie strahlen wir auch aus, für alles in unserer Umgebung. Das kann man an Zimmerpflanzen merken, die besser gedeihen, wenn man täglich seine Übungen macht. Und die Natur ist vielleicht auch sehr dankbar dafür, wengleich auch nicht darauf angewiesen. Und ich denke nach wie vor, daß wir uns an einen Baum stellen können, um Energie zu zapfen von den natürlichen ruhigen Grundschwingungen, die uns fehlen. Was die Natur von uns benötigt ist Schutz oder Bewahrung. Das machen wir nicht unbedingt dadurch, daß wir die Hand auflegen und Energie reinfließen lassen. Aber wir klauen der Natur durch das Handauflegen und Energieentziehen auch nichts. Energie fließt immer wieder nach. Man kann Energie sowieso nicht festhalten. Es muß immer ein Austausch und ein regelmäßiger Prozeß sein und man kann ein gewisses Niveau nur halten, indem man morgens und abends seine Übungen macht.

Außer der Bewußtseinerweiterung, die wir schon erstmal mit dem Fokus auf uns praktizieren und auch dadurch schon automatisch abgeben, können wir unsere Energie auf Naturschutz und Ökologie richten oder durch die Schaffung von Kultplätzen Energie regelmäßig an einem speziellen Ort einfließen lassen.

R: Im Zusammenhang mit den Reisen zu den Edelsteinen sprachst du auch von Geistern. Wie arbeitet ihr mit geistigen Wesenheiten - Elementale, Götter, Geister? Ist das mehr eine verehrende religiöse Haltung oder auch eine magische Arbeit mit Anrufung, Beschwörung, Evokation?

S: Es ist unüblich Naturgeister, Geister, die keine Göttinnen oder Götter sind, anzurufen, zu beschwören oder zu evozieren. Das machen wir nicht. Obwohl wir manchmal auf diese gewissen Ebenen kommen, einfach dadurch daß wir mit einer Trommel auf Geistreise gehen und uns dann genau zu dem Ort begeben, bis wir einen Stein finden, der dem ähnlich ist, den wir gesucht haben und dort mit einem Zwerg in Kontakt geraten. Zwerge können auch recht lustig sein und spielen irgendwelche Spielchen mit einem oder man sitzt sich gegenüber und unterhält sich. Eine Verehrung steckt auch drin - für das was sie können. Aber es ist nicht so



groß, daß man es auf einen Sockel stellen müßte. Sondern so, daß man sich gegenseitig Achtung entgegenbringt.

R: Du schreibst ein Buch zu diesem Thema?

S: Ja, ein Freund und ich schreiben ein Buch, das vielleicht in diesem Frühjahr herauskommt. Das soll dann heißen "Twerga - die Geister der Steine". Twerga, das sind die Wirkenden, die Zwerge. Es handelt von Geistreisen zu den Wesen der Steine.

R: Ist das dann nur eure persönliche Erfahrung oder habt ihr die Erfahrung von mehreren Leuten mit einfließen lassen?

S: Bei den Geistreisen haben sich noch andere Leute beteiligt. Sonst ist es hauptsächlich unsere Erfahrung. In der Einleitung schreiben wir auch, daß wir in anderen Bereichen Geistreise-Erfahrungen gesammelt haben - z.B. zu Pflanzen oder zu Plätzen, um z.B. zu schauen, ob es in Ordnung ist, daß wir dort sind.

R: Habt ihr viele Übereinstimmungen gefunden?

S: Sehr viele. Das zieht sich durch das gesamte Buch. Daß die Geistreisen sich entweder ergänzen und sehr oft mit anderen Worten dasselbe zum Ausdruck bringen und manchmal sogar dieselben Worte übermittelt werden. Also das kriegt man schon mit, daß man ähnliche Antworten bekommt, wenn man zum selben Stein, zum selben Thema auf Reisen ist. Das geht soweit, daß auf einer Reise einmal eine Pflanze ein Lied gegeben hat und wir das in der Gruppe auch gesungen haben. Einer aus unserer Gruppe fuhr dann in seine Ursprungsheimat nach Bayern und hat das Lied dort bei einem Schamanen gesungen. Der Schamane meinte gleich, das sei doch das Lied des Alpenveilchens. Er hatte ihm aber vorher nicht gesagt, daß es diese Pflanze war. Es scheint wirklich so etwas zu geben, wie eine universelle Wissensammer, wo man mit Geistreisen einfach hinkommt, egal wer oder wann der reist. Man muß nur offen genug sein, um die Informationen aufzunehmen und beachten, daß es eine persönliche Wirkung haben kann.

R: Wenn du Philosophie studierst, versuchst du das dann auch philosophisch zu interpretieren, was du dabei so erlebst? Im Sinne wie objektiv ist diese Realität?

S: Nein, soweit gehe ich nicht ...

R: Gibt es eine Zukunftprognose für das Heidentum oder die Hexen?

S: Für das Heidentum schon. Ich denke seit Jahren, daß dieser Bereich weiter anwachsen wird und sich viele Leute dem wieder zuwenden. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis es eine genügend große Masse an Leuten gibt, die dafür Interesse haben, sodaß es einfach allgemein anerkannt ist. Jetzt ist eine Zeit, wo ich den Eindruck habe, man kann sich dafür interessieren, ohne gleich als Spinner zu gelten. Das war vor zehn Jahren noch nicht so. Es ist jedoch noch nicht soweit, daß man Rituale feiern kann, ohne daß sich jemand anderes daran stört, sich belustigt oder das abtut.

R: Was machst du praktisch für dich persönlich?

S: Ich mache immer auch wieder etwas neues. Ich habe mich oft zum Meditieren hingesetzt oder morgens und abends Yoga praktiziert. Dann ging es soweit, daß ich früh schon zwei Stunden gebraucht habe, um mich einigermaßen fit zu fühlen. Jetzt ist es wieder auf ein paar Minuten zurückgegangen. Zur Zeit beschäftige ich mich gerade mit Qi Gong.

R: Vielen Dank für das Gespräch und wir wünschen Dir alles Gute auf Deinen weiteren Wegen.



✉ **Kontakt:**
simone.penkert@gmx.de

✉ **Kontakt zur HG:**
Heidnische Gemeinschaft e.V.
Postfach 460
12114 Berlin
Telefon: 030 - 859 29 86
E-Mail: webmaster@heidnische-gemeinschaft.de

🖨 **Internet:**
Heidn. Gemeinschaft:
<http://www.heidnische-gemeinschaft.de/>
Zeitschrift der Runenstein:
<http://people.freenet.de/runenstein/>

🖼 **Bilder in diesem Artikel:**
S. 20, 22-24 © S. Penkert
S. 26, 27 © Hadit Verlag





MARS-RITUAL

Mars - Aggressives Potential, seine Relevanz
und ein ritueller Versuch
von
M.E.Fisto, Quint & Io-tar (An Ching)

Vorbemerkungen

Nicht jedem mag es ohne weiteres einleuchten, weswegen man einen Kriegsgott anrufen sollte. Andererseits ist es interessant zu betrachten, welche Bedeutung diesem kriegerischen Potential im Menschen zukommt und wie es sich zu allen Zeiten in der Welt ausformte und ungebrochen ausformt; oder frei nach Heraklit: Der Krieg ist der Vater aller Dinge.

Dieses kriegerische Moment kann jede/r in sich selbst finden, wobei sich einige Überlegungen derart anschließen könnten, wie: Diese Kraft wirkt in mir. Wo ist mein persönliches aggressives Moment? Verdränge ich und wo bricht sich das Gestaute dann unkontrolliert Bahn? Kann ich kreativ damit arbeiten, diese Kräfte kanalisieren und versuchen mit diesem Potential Dinge für mich zu verändern? Aus diesen Überlegungen entstand das Mars-Ritual im An Ching-Kreis; der Hymnenvorschlag gibt Anregung zum Einsatz dieses Potentials gegen die eigenen Beschränkungen. Hier soll der Entwicklung Hinderliches angegriffen sein; mit einer Sigillenarbeit hatte jede/r zudem die Möglichkeit, seine ganz individuell gewünschten Veränderungen mit martialischer Energie auf den Weg zu bringen.

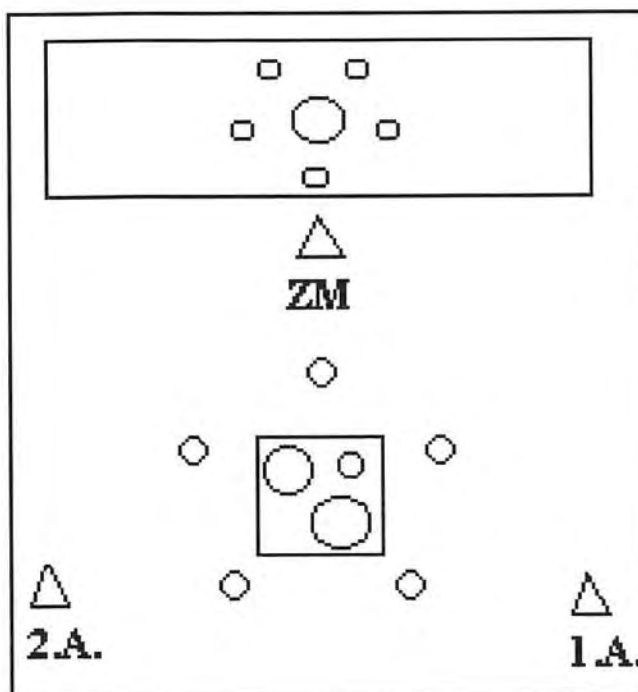


Abbildung zum Aufbau des Ritualraumes

ZM = Zeremonien-Meister
A = Aufseher



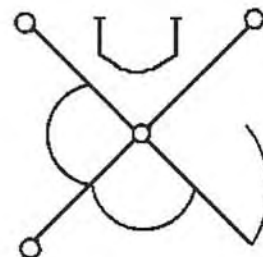
Tempelaufbau und Vorbereitung

Wie auf der Abbildung zu sehen gibt es bei diesem Ritual zwei Altäre; einen an der Stirnseite des Tempels (Osten) und einen in der Raummitte. Auf beiden Altären befinden sich:

- rote Tücher
- jeweils 5 rote Kerzen
- jeweils ein Räuchergefäß
- Mars-Weihrauch
- jeweils eine Schale mit Blut
- Waffen, die aus Metall (möglichst Eisen) sind.

Auf dem kleineren Altar in der Raummitte befinden sich zusätzlich die Sigillen der Ritualteilnehmer und die Opfertgaben; in diesem Falle:

- Gaben, die im Laufe des Rituals konsekriert werden (rohes Fleisch, extrem scharf gebratenes Fleisch) und einen Mars-Trank in einer Steingutflasche (Mischung: Wodka, Tabasco, Pfeffer, Chili)
- Wodka und Tabak
- hinter dem großen Altar hängen in Pentagrammform verschiedene Marsglyphen: das Planetensymbol, das Symbol Tejas, das Planetensiegel, die Glyphe Samaels (aus: Gregor A. Gregorius, Satanische Magie, Berlin 1983.) und die Glyphe Bartzabels (aus: Israel Regardie, The Golden Dawn, St. Paul/ Minnesota 1998.)
- die Kerzen auf dem großen Altar sind ebenso in Pentagrammform um das Räuchergefäß angeordnet; dergestalt, daß die Spitze auf den ZM weist



Sigil für Mars



Sound: Während des gesamten Rituals wird Kriegslärm zu hören sein, der von einer Kassette abgespielt wird. (Stille meint also im folgenden: Gefechtslärm)

Es gibt 3 Beamte; einen Zeremonienmeister, einen 1. und einen 2. Aufseher. Die Beamten tragen rote Stirnbänder, um die Robe eine rote Kordel, die 5 mal um die Hüfte geschlungen ist; eventuell Tarnjacken und Waffen am Körper (Schlagrinne, -stöcke etc.)

Die Beamten stehen im Dreieck um den mittleren Tisch; der ZM genau vor dem vorderen Altar. Sie sind alle auf diesen ausgerichtet und stimmen sich auf Mars ein. Zu diesem Zeitpunkt ist lediglich eine Hilfskerze an; der Kriegslärm ist zu hören. Die Räucherkohle wird entzündet.





Eintritt in den Tempel

Zu gegebener Zeit öffnet der **2. Aufseher** die **Tempelpforte**, an die er 3 mal schlägt; kurz-kurz-lang.

Die Pforte wird für jeweils einen Eintretenden geöffnet, der unter einem barschen "Rein!", "Vorwärts!" o.ä. hineingelassen wird.

Die Teilnehmenden nehmen in Pentagrammform um den Altar in der Raummitte Platz; das Pentagramm ist mit der Spitze auf den vorderen Altar ausgerichtet; die Teilnehmenden haben ihr Haupt mit der **Kapuze bedeckt** und richten das Gesicht zum vorderen Altar. Sind alle Teilnehmenden eingetreten, **löscht der 2. Aufseher** die **Hilfskerze**.

Eröffnung

Nachdem alle ihren Platz eingenommen haben, herrscht einen Augenblick **Stille** (Gefechtslärm; dieser wird während des gesamten Rituals laufen).

- Der **2. Aufseher** vollzieht ein **Inverses Pentagrammritual** (beginnend im Osten), bei dem Rahab (Osten), Tehom (Süden), Leviathan (Westen) und Chton (Norden) gerufen werden.

- Der **ZM** öffnet den **Schleier**.

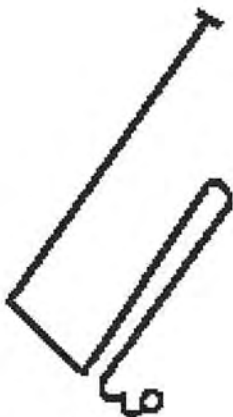
- Nach einem kurzen Augenblick des Innehaltens beginnt der **2. Aufseher** die **Glocke** zu schlagen; dieses vollzieht er 5 mal 5 Mal.

- Der **1. Aufseher** stimmt mit dem ersten Glockenschlag eine **Vokalintonation "I"** an, in die alle Teilnehmenden einfallen, und die während des Procederes des Glockenschlags gehalten wird.

-Gleichzeitig entzündet der **ZM** die **Kerzen** auf dem vorderen Altar und der **1. Aufseher** entzündet die Kerzen auf dem Altar in der Raummitte.

Bei jeder Kerze heißt es: "**IN NOMINE DEMIURGI MARTI**"

- Mit dem letzten Glockenschlag ist auch die Vokalintonation beendet; die Kerzen sind entzündet; alle Ritualteilnehmer nehmen die **Kapuze ab**.



Sigil für Bartzabel

Rauchopfer

- Nun begibt sich der **1. Aufseher** wiederum zum Altar in der Mitte des Tempels und legt dort den Räucherstoff auf. Dasselbe macht der **ZM** auf dem vorderen Altar. Mit dem **Räuchergefäß** wird der Kreis der Teilnehmenden fünfmal umschritten; der **ZM deosil**; der **1. Aufseher** dem **entgegengesetzt**.

- Dabei verliest der **2. Aufseher** die **orphische Hymne** an Ares.

Marsinvokation

- Es folgt ein Augenblick der Sammlung, bevor der **ZM** das **invozierende Hexagrammritual** des Mars vollzieht, beginnend im Osten.

- Danach stellt er sich vor den Altar und beginnt die Hymne zu intonieren. Der **1. Aufseher** stimmt das **Mantram** an, das während der Rezitation der Hymne von allen Teilnehmenden gehalten wird. Es ist laut und kraftvoll vor und nach der Hymne, etwas verhaltener und leiser während der Anrufung.



Das Mantram lautet:

IO ULTOR

Das Mantram ist tief in zwei Atemzügen zu intonieren.

Hier ein Hymnenvorschlag:

1

Ultror, dich rufen wir, Grausamer,
deine Kraft zu verehren, Krieger in deinem herrlichen Licht.
In deiner Macht zu wirken.
Waffenstarrend bist du der Angriff, schnell und kraftvoll.
Gefechte dir liebste Musik und der Himmel färbt sich bluten,
wenn du erscheinst.
Herrlich in deiner Ekstase und herrlich in deinem Werk.
du bist die Kraft jeden Anfangs, Vernichter des Gedienten.
reinige uns in deinem Feuer und lasse es nicht enden.
Deinem Krieg unsere Illusionen,
deiner Bewegung unsere Trägheit,
dein Mut in all unserem Tun.
Vernichte, vernichte, vernichte, vernichte, vernichte,
deine Freiheit ist Krieg, dein Krieg Freiheit,
deine Entscheidung Zerstörung.
Laß Welten brennen, ewig Gerüsteter.
Ultror (ZM)-Bartzabel (1.A.)-Samael (2.A.)

2

Ultror, an dich wenden wir uns
vor dich, Gewalttätiger, treten wir,
deine Macht uns heilige Kraft.
In Blut und Krieg Geborener, dem das Feuer dient,
Schänder des Friedens, Befreier, Herr des Eisens
gib unseren Taten, unserem Willen deine Stärke.
Zerstöre die Kräfte, die uns fesseln.
gleich ob irdisch oder jenseits des Irdischen,
gleich ob vorstellbar oder jenseits aller Vorstellung.
Zerschmettere uns Hinderliches.
Ultror (ZM)-Bartzabel (1.A.)-Samael (2.A.)

3

Ultror, nicht Fürchtender,
deine Heimat das Feld und deine Glut der Erde heißer Atem,
Flächenbrände der Angst legst du,
dein Erscheinen läßt die Völker zittern.
Zerstöre, zerstöre, Mutiger
bade dich in ihrem Blut, Hitziger.
Bade dich im Blut uns feindlicher Kräfte, unser Krieg ist der deine.
Friede uns Stillstand, Kampf unsere Bewegung.
von deiner Macht laß uns erfüllt sein,
deiner und in deiner Stärke unsere Taten.
Ultror (ZM)-Bartzabel (1.A.)-Samael (2.A.)



4

Ultor, Krieger um des Krieges willen,
deine Kraft ohne Grenze, und Keim jeder Veränderung.
vorwärts und es soll nicht Geiseln noch Entkommen geben.
Schmiede in Feuer, laß es in uns lodern, unser Krieg ist deine Freude.
Ultor (ZM)-Bartzabel (1.A.)-Samael (2.A.)



Sigil für Samael

5

Ultor, in deine Kraft,
die nichts Menschlichem gleicht und Gnade nicht kennt
Mächtiger, Blutbespritzter, Tod und Leid bringender,
gib uns von deiner Macht,
gleich deinem feurigen Atem unsere Energie,
gleich deinem Schwert unser Wille.
In deine Macht und Herrlichkeit geben wir unsere Siegel.

Ultor (ZM)-Bartzabel (1.A.)-Samael (2.A.)

Nach jeder **letzten Zeile der letzten Strophe** der Hymne intonieren 1. und 2. Aufseher im Wechsel (insgesamt jeder fünfmal)

1. Aufseher: Bartzabel

2. Aufseher: Samael

Dabei wird die Qualität auf den **ZM** bzw. zum vorderen Altar gerichtet.

Konsekration

- Nach dem Rufen der Hymne und der Aufnahme der Kraft begibt sich der **ZM** vom vorderen Altar zu dem in der Raummitte und **konsekriert die Weihe- und Opfergaben** durch seine Handchakren. Das **Mantram** wird durch eine Geste **beendet** und die Arbeit beginnt.



Arbeitsteil

- Ist dies vollzogen, beginnt der **eigentliche Arbeitsteil**, an dessen Anfang die Verbrennung von **Sigillen** steht. Zu diesem Zweck hat jeder Teilnehmende bzw. Beamte im Vorfeld eine Sigil erarbeitet. Der darin verborgene Willenssatz ist die Lenkung und Arbeit mit den Marsenergien auf individueller Ebene. Wofür brauche ich Mars? Was will ich mit Mars durchgesetzt wissen?

- **Jeder verbrennt eine auf dem Altar liegende Sigil; im Idealfall nicht die Eigene;** beginnen wird hier nach der Beendigung des Mantrams der ZM.

- Darauf wird von **Opferspeise** und **Opfertrank** zu sich genommen; für den weiteren Teil steht neben dem marsischen Trank Wodka und Tabak bereit.

- Während dieser **Zeit des Trinkens und Rauchens** beginnt die **Verlesung des 3. Teiles des Liber Al vel Legis**. Der **2. Aufseher beginnt** und gibt das Buch beliebig weiter; so wird weiter verfahren, bis Ra-Hoor-Khuit vollständig ist.



- Zu gegebener Zeit erheben sich alle Ritualteilnehmer und bilden eine **Kette** um den in der Raummitte befindlichen Altar. In dieser Kette wird stehend nochmals das **Mars-Mantram** intoniert.

- Die Beamten **lösen die Kette** und begeben sich auf ihre Plätze; alle **Teilnehmenden** sind wieder **in Pentagrammform** zum vorderen Altar ausgerichtet.

- Der **ZM** spricht eine **Dankesformel**.



☒ **Internet:**
www.an-ching.de

✉ **Autorenkontakt:**
per E-Mail: lo-tar@gmx.de oder
info@an-ching.de

☐ **Bilder in diesem Artikel:**

S. 28: <http://www.waffenhq.de/p-schlacht-film.jpg>

S. 29: <http://www.britannia.com/tours/batnorthumb/images/battle.jpg>

S. 30: <http://www.ensemblestudios.com/aom/images/thor.gif>

S. 31: www.collectingfool.com/published/splashes/ares.jpg

S. 33: <http://www.usask.ca/education/coursework/802papers/Bonnycastle/INTRO.HTG/Samurai.jpg>

Bannung und Beendigung des Rituals

- Danach vollzieht er das **bannende Hexagrammritual des Planeten Mars**.

- Der **2. Aufseher** beginnt die **Glocke** zu schlagen; sie wird 25 mal geschlagen. Dabei **löscht der ZM die Kerzen** auf dem **vorderen Altar**; gleichzeitig **stimmt der 1. Aufseher die Vokalintonation "I" an** und **löscht die Kerzen auf dem Altar in Raummitte**. Mit dem Ende der Glocke ist auch die Vokalintonation beendet; die Kerzen sind gelöscht.

- Das ist auch der Augenblick, an dem alle Teilnehmenden ihre **Häupter** wieder **bedecken**.

- Der **ZM schließt den Schleier**.

- Dann herrscht ein **Augenblick Stille** und der **2. Aufseher** vollzieht das **bannende Pentagrammritual der Erde**. Nach einem kurzen Innehalten **öffnet er die Pforte** und **bittet die Teilnehmenden aus dem Tempel**.

Die **drei Beamten** versammeln sich **zwischen den Altären** und **verbeugen sich fünfmal** vor dem vorderen.

* * *





Eliphas Lévi – Eine biographische Arbeit

von Camaysar (IAI)

Quellen:

- Drury, Nevill; Lexikon esoterischen Wissens; Knauer Verlag; 1988
- Lévi, Eliphas; Einweihungsbriefe in die Hohe Magie und Zahlenmystik; Ansata Verlag; 1990
- Lévi, Eliphas; Geschichte der Magie; Sphinx-Verlag; 1994
- Lévi, Eliphas; Transzendente Magie – Dogma und Ritual; Sphinx Verlag; 1995
- King, Francis; Magie – Eine Bildokumentation; Umschau Verlag; 1975
- Roberts, Marc; Das neue Lexikon der Esoterik; Zsolnay Verlag; 1993
- Spence, Lewis; The Encyclopedia of the Occult; Bracken Books; 1994
- Tegtmeier, Ralph; Magie und Sternenzauber – Okkultismus im Abendland; Dumont Verlag; 1995
- Werfel, Franz; Versuch einer Biographie; In: Lévi, Eliphas; Der Schlüssel zu den Großen Mysterien nach Henoah, Abraham, Hermes Trismegistos und Salomon; O.W. Barth-Verlag; 1966
- Zawischa, Ernst; Eliphas Lévi – Zu seinem 100. Todestag am 31. Mai 1975; In: Das Goetheanum - Wochenschrift für Anthroposophie; 54. Jahrgang; Nr. 22; 1. Juni 1975

1 Oftmals fälschlich mit dem 11.2.1810 bezeichnet; so z.B. Zawischa; S.172

2 Werle, S. 240

3 King, S.17

4 Eschenmann sowie Werle; S. 240

Vorbemerkungen:

Die vorliegende Arbeit stellt den Versuch dar, verschiedene dem Autor zugängliche Quellen über das Leben des berühmtesten französischen Okkultisten, Eliphas Lévi Zahed, zu einem einzigen chronologisch gegliederten Text zu bündeln. Die vornehmlichen Quellen, die dabei zu Rate gezogen wurden, sind zum einen die Fakten aus der Lévi-Biographie Franz Werfels im Anhang des "Schlüssel zu den großen Mysterien" in der Ausgabe des Wilhelm Barth Verlags von 1966. Zum anderen sind es eine Vielzahl von Internetseiten, die zusätzliche, teilweise abweichende Darstellungen des Leben des okkulten Gelehrten gaben. Die wichtigste Quelle, neben der Arbeit Werfels, bildete hierbei eine ausführliche Online-Biographie in französischer Sprache, die unter folgender URL zu finden war: www.members.aol.com/eschmannm/Biographies/Levi.htm.

Da der Autor des Textes nichts erwähnt wird, wird diese Quelle im folgenden mit »Eschmann« bezeichnet, wobei auf Seitenangaben aufgrund der HTML-Struktur des Textes verzichtet werden muß. Um die Übersicht zu erleichtern wird ebenso stets nur eine Quelle genannt, wenn deren Inhalte mit den Aussagen anderer deckungsgleich sind.

Wie der Titel »Materialien zu einer Biographie« verrät, stellt diese Arbeit keineswegs eine abgeschlossene Untersuchung dar. Sie soll vielmehr als Sammlung vorhandener Fakten und Daten zum Leben Eliphas Lévis dienen. Die Echtheit wie auch die allgemeine Zuverlässigkeit der wiedergegebenen Inhalte konnte im Rahmen dieses Projekts nicht überprüft werden. Der Nutzen der vorliegenden Sammlung soll vielmehr in einer Komprimierung und Bündelung der zugänglichen Fakten dienen, auf welcher spätere, tieferegehende Studien aufbauen können.

Eine entscheidendes Werk, daß leider vergriffen ist, konnte aus Zeitgründen nicht mehr in den Artikel eingearbeitet werden. Zur vertiefenden Lektüre sowie der Vollständigkeit halber sei jedoch darauf verwiesen: McIntosh, Christopher; Eliphas Lévi and the French Occult Revival; Rider Publishing; 1972.

Alphonse Luis Constant (Eliphas Lévi Zahed) (1810-1875)

Alphonse-Luis Constant wird am 8. Februar 1810¹ in der Rue Fossés-Saint-Germain-des-Près (heute die Straße der Alten Komödie) in Paris geboren. Sein Vater ist ein einfacher Schuhmacher, seine Mutter eine äußerst fromme Katholikin. Alphonse-Luis ist ein kränkliches, stilles Kind.² Er selbst berichtet über diese Zeit: »Ich nahm niemals an den Spielen der anderen Kinder teil [...] ich stand immer abseits, und gab mich verschwommenen Meditationen hin, oder ich versuchte zu zeichnen [...] Das Bedürfnis, intensiv zu lieben, quälte mich bereits damals.«³

Aufgrund der schwierigen finanziellen Lage seines Elternhauses sowie seiner frühreifen Neigung zur Religion wird er im Katechismusunterricht für eine höhere Bildung ausgewählt und darf die katholische Schule St.-Louisen-Isle für Kinder armer Eltern besuchen, deren Gründer der Abt J.-B. Hubault Malmaison ist.⁴



In St.-Louisen-Isle zeigt sich sein Hang zur Religion sowie sein außergewöhnlicher Wissensdurst in ganzer Vielfalt. Mit zwölf Jahren erhält Alphonse-Luis zum ersten Mal die heilige Kommunion.⁵ Seine eigene Darstellung dieser Zeit und sein Verhältnis zur Kirche geben einen Eindruck von seinem romantisierenden Charakter, den er Zeit seines Lebens bewahren und der auch sein gesamtes Werk prägen wird: »[...] mein Herz neigte sich leidenschaftlich einem Gott zu, der sich selbst für seine „Kinder“ geopfert hatte. ... Die Figur des zum Opfer dargebrachten Lammes ließ mich Tränen vergießen, und schon die bloße Erwähnung des Namens der heiligen Maria ließ mein Herz höher schlagen.«⁶

5 King, S.17

Es ist hingegen nicht sein Glaube, sondern seine frühreife Interessiertheit, die ihn schnell zum Liebling der Lehrer und Klassenbesten avancieren läßt.⁷ Jahre später ist es diese Stellung, der er es verdankte, daß er abermals eine Sonderstellung unter seinen Mitschülern einnimmt. Es ist der zukünftige Abt, den seine Lehrer in ihm sehen.

6 King; S.17

7 Zawischa; S.172

Durch die Entscheidung der Würdenträger, ihn als Priesteranwärter in ein katholisches Seminar zu schicken, erhält Alphonse-Luis die einmalige Gelegenheit, der Armut zu entkommen. Während die Sicherheit seines zukünftigen Lebens den Eltern eine ungeheure Last von den Schultern nimmt, liegt die Ansicht Alphonse-Luis weit davon entfernt. Er, der den Standpunkt der Eltern verurteilt, richtet zu diesem Zeitpunkt seine ganze Liebe auf die katholische Kirche und ihre Mysterien, in denen er von nun an ein zu Hause zu finden hofft.⁸

8 Werle; S. 241

1825 tritt Alphonse-Luis in das Seminar der Kirche von St. Nicolas du Chardonnet ein. Im Rahmen des religiösen Unterrichts, den das Seminar seinen Schülern bietet, erlernt er die Hebräische Sprache.⁹ Außerdem macht der Junge eine Begegnung, die sein gesamtes Leben prägen soll.

9 Eschmann

Die Leitung des Seminars von St. Nicolas du Chardonnet hat zu dieser Zeit der Abt Frère-Colonna, der sich durch seine häretischen Studien des Mesmerismus einen aus kirchlicher Sicht fragwürdigen Ruf erworben hat. Seiner Meinung nach basieren die Phänomene des Magnetismus auf einer Einwirkung des Teufels. Eben dieser Abt ist es, der den jungen Alphonse-Luis in die Gedankenwelt einführt, die ihm selbst zum Verhängnis, seinem Schüler jedoch zur lebenslangen Aufgabe wird.

Einige Quellen nennen sogar konkrete Inhalte, die der Abt Alphons-Luis vermittelt haben soll. Dazu zählt zum Beispiel folgende Anschauung: Da die Menschheit durch die Erbsünde vom Schoße Gottes gefallen ist, führt kein anderer Weg dorthin zurück, als der langwierige Prozeß, während dem sich die Menschheit allmählich vom Materiellen löst und zur Spiritualität zurückfindet. Frère-Colonna erklärt dem Jungen weiter, daß sich die Geschichte der Erde in vier große Epochen teilen läßt: die erste begann mit Adam, die zweite mit Abraham, die dritte mit Jesus und die vierte würde mit der Ankunft des Paraklet beginnen, dem Heiligen Geist.¹⁰

10 Eschmann

Es sind diese -scheinbar ketzerischen - Ansichten, die den Abt Frère-Colonna kurz darauf sein Amt kosten. Erstmals wird hier die Liebe und das Vertrauen des jungen Studenten in die katholische Kirche erschüttert.¹¹ Zweifel ob der Frömmigkeit und der wahren Religiosität der Priester werden in ihm wach. Und obgleich Alphonse-Luis sein Leben lang den 'Grundaussagen des Katholizismus' treu bleibt, verzeiht er kirchlichen Würdenträgern doch nie die Schande, die sie über den geliebten Lehrer gebracht haben.¹²

11 Werle; S.242

12 Eschmann

1830 beendet er das Studium der Rhetorik und wechselt an das Seminar von Issy; noch im selben Jahr stirbt sein Vater. Dort, im Seminar von Issy widmet sich Alphonse-Luis ganz dem Studium der Philosophie und bringt dieses 1832 zu Ende. Während dieser Jahre beginnt auch seine literarische Schaffenszeit; er beendet ein biblisches Drama namens »Nemrod« sowie eine kleine Dichtung mit dem Titel »Das Werk des kleinen Savoyarden in Bordaux«.¹³ Nach diesen zwei Jahren der Ruhe (über die den meisten seiner Biographen nichts bekannt ist) wechselt er an das große Seminar von St. Sulpice, wo seiner Ausbildung zum Abt die schicksalhafte Wendung widerfährt.

13 Werle; S.242

Alphonse-Luis ist 23 Jahre alt, als er nach Wochen der Prüfung die Weihe zum Subdiakon erhält.¹⁴ Hinter ihm liegen Monate eintöniger und desillusionierender Studien. Der Gott, dem er in den Lehren der Priester von St.Sulpice begegnet ist, hat nichts mit der Liebe und Nähe gemein, die er sucht. Während sein ehemaliger Mentor aus der Kirche verstoßen

14 Im Gegensatz zu anderen Quellen, die bereits hier seine Weihe zum Diakon vermerken, gibt Werle eindeutig an, daß er zu diesem Zeitpunkt lediglich die erste der drei höheren Weihen (Subdiakon-, Diakon-, und Priesterweihe) erhält. (Werle; S.243)



15 Werle; S.243

16 Eschenmann

17 Werle; S.244

18 Werle; S.244



19 Eschmann – Erstaunlicherweise findet diese entscheidende Tatsache in Werles detaillierter Biographie keine Erwähnung.

20 Werle; S.245

21 Eschmann

22 Eschmann

23 Werle; S.246

24 Werle; S.246/ 247

25 Werle; S.247

26 Dies zumindest nach der Aussage Werles, der jedoch keine genauere Angabe zur Art des Elends macht. (Werle; S.247)

bleibt, heischen die Studenten von St. Sulpice nach der Anerkennung der Direktoren, die ihre Schüler unterdrücken und manipulieren.

Aufgrund seiner herausragenden Fähigkeiten wird ihm der Katechismus-Unterricht für die Mädchen in der Gemeinde St.Sulpice übertragen.¹⁵ Seine lebendige Tätigkeit als Lehrer macht ihn schnell unter den Schülerinnen beliebt und trägt ihm große Sympathien ein.

Da wird dem jungen Diakon eines Tages die besorgte Mutter eines armen Mädchens vorgestellt. Die Dame ist Gattin eines Schweizer Offiziers und strenge Katholikin. Bereits 1830 war sie aus Frankreich in die Schweiz ausgewandert, da ihr die religiöse Erziehung ihrer Tochter in Gefahr erschien. Doch seitdem hat sie in großem Mangel und Armut gelebt. Zurück in Frankreich nun, wendet sich Madame Allenbach mit einer Bitte an den jungen Diakon: da der Pfarrgeistliche aufgrund ihrer Armut das Kind nicht zur Kommunion vorbe-reiten will, soll er ihre Tochter "ganz besonders schützen und überdies unterrichten, als wäre sie die Tochter eines Fürsten."¹⁶

Alphonse-Luis willigt ein. Während der kommenden zwei Jahre gibt Alphonse-Luis dem jungen Mädchen, Adele Allenbach, Privatstunden.¹⁷ Erstmals beginnt er in dieser Zeit die Liebe zu einem Menschen in sich zu spüren. Schließlich geht seine Liebe soweit, daß er in jugendlicher Romantik glaubt, in dem jungen Mädchen die in fleischlicher Form erschiene-ne Jungfrau zu sehen.

Doch Alphonse-Luis erstickt seine Liebe in Kasteiungen und Entbehrungen und empfängt am 19. Dezember 1835 die zweite der höheren Weihen; nun ist er Diakon. Bereits für das darauffolgende Jahr ist seine Priesterweihe angesetzt.

Aber Alphonse-Luis Zweifel an der starren Kirche sowie seine Liebe zu Adele Allenbach nehmen täglich zu und so entscheidet er sich letztendlich zur Beichte.¹⁸

Der Direktor von St. Sulpice verweigert ihm die Weihe, bis er sein Herz geläutert hat. Doch dazu kommt es nicht mehr: nach fünfzehn Jahren des Studiums verläßt Alphonse-Luis das Seminar.

Werdejahre

Kaum ist er ausgetreten, verläßt ihn die junge Adele Allenbach. Für Alphonse-Luis Constant bricht eine Welt zusammen.¹⁹ Plötzlich sieht sich der junge Diakon, dem noch die Tonsur ins Haar geschnitten ist, der sein gesamtes Leben bisher im Schoße der Kirche verbracht hat, mit der Leere und den Notwendigkeiten des Lebens konfrontiert. Er hat keine Wohnung und keine Anstellung. Vorübergehend spielt er mit dem Gedanken in den Trappistenorden einzutreten. Aber die Trappistenklöster liegen nicht in Paris, und seine Freunde bringen ihn von der Idee ab.²⁰ Zur gleichen Zeit, kurz nach seinem Austritt aus dem Seminar, begeht seine Mutter Selbstmord. Aus Verzweiflung über den Entschluß ihres Sohnes vergiftet sie sich mit dem Rauch des Kohlenofens.²¹

Alphonse-Luis schläft als Gast bei Freunden und wandert von einem zum nächsten. Nach einiger Zeit findet er eine Anstellung als Lehrer in einem Pariser Pensionat.²² Bereits ein Jahr darauf wird er wieder entlassen und steht abermals vor dem Nichts. Da begegnet er durch Zufall einem Jugendfreund. Dieser gehört mittlerweile zu einer Gruppe fahrender Komödianten und lädt Alphonse-Luis ein, mit ihm zukommen. In seiner Not, ohne etwas verlieren zu können, entschließt er sich, das Angebot anzunehmen.²³

1838 kehrt er nach Paris zurück und entwickelt sich trotz seiner begrenzten finanziellen Verhältnisse zum Mittelpunkt eines größer werdenden Freundeskreises. Bald lernt er die zweite Frau kennen, die einen starken Einfluß auf sein Leben ausübt. Es ist die geschiedene Sozialistin und die spätere Großmutter Paul Gauguins, Flora Tristan.²⁴

Das Verhältnis der beiden ist eng und freundschaftlich. Während Alphonse-Luis Flora literarische Anregungen gibt, bringt sie ihm die kommunistischen Ideen nahe, denen sie sich - ebenso wie dem Kampf für die Rechte der Frauen - verpflichtet fühlt.²⁵ Ihre Beziehung nimmt ein trauriges Ende, als Alphonse-Luis seiner Freundin rät, zu ihrem Mann zurückzu-kehren. Sie befolgt seinen Rat und stürzt sich und ihr Kind damit ins Elend.²⁶

Abermals trifft Alphonse-Luis einen Jugendfreund: diesmal ist es der Schriftsteller Alphonse Esquiros. Es entwickelt sich eine enge und tiefe Freundschaft zwischen den beiden, und



bald darauf geben sie gemeinsam - zusammen mit anderen Interessierten – eine eigne gegründete Zeitschrift heraus: "Die schönen Frauen von Paris und der Provinz, von literarischen Leuten von Welt herausgegeben".²⁷ Während Esquiros und andere die Texte verfassen, zieht Alphonse-Luis durch die Pariser Salons und portraitiert Frauen. Bei einer solchen Gelegenheit - im Salon der Dame de Girardin²⁸ - trifft er auch Honoré de Balzac, dessen Schaffen und Genie er in seinen späteren Werken so lobt.²⁹

Eines Tages plötzlich verläßt Alphonse-Luis Paris. Entschlossen, den Weg zum Priesteramt zu Ende zu gehen und dort den Rest seiner Tage zu verbringen, tritt er in das Seminar der Benediktinerabtei von Solêmes ein.³⁰ Alphonse-Luis findet dort eine Bibliothek mit circa 20000 Bänden vor, aus der er in den kommenden Monaten reichlich Wissen schöpft.³¹ Er studiert den Gnostizismus, die Schriften der frühen Kirchenväter, George Sand und die damals noch unbekanntenen Werke der Madame Guyon. Während dieser Monate legt er den Grundstein für sein magisches Wissen. Außerdem vollendet er seine erste religiöse literarische Arbeit: »Der Rosenstrauch des Maimonats«.³²

Doch auch das Leben in der Abtei sagt ihm nicht zu; es erscheint ihm wie ein Gefängnis. Nach einer Unstimmigkeit mit dem Abt von Solêmes, Vater Abbot, verläßt er die Abtei bereits ein Jahr nach seinem Eintritt.³³ Zwar um einen Schatz an Wissen bereichert, jedoch ohne einen Sous in der Tasche steht Alphonse-Luis vor den Toren. Er ist nun einunddreißig Jahre alt und besitzt weder ein Erbe, auf das er zurückgreifen könnte, noch irgendein Einkommen.

Die Zeitschrift Esquiros und seiner Freunde ist mittlerweile eingestellt. Zur übrigen Presse hat Alphonse-Luis keine Beziehungen. Er beginnt zu hungern, verpfändet seinen geringen Besitz bis auf sein Hemd und lebt in Elend. In größter Verzweiflung wendet er sich schließlich an Monsignore Affre, den Erzbischof von Paris. Und tatsächlich - nach einiger Zeit kommt der erlösende Bescheid: Alphonse-Luis erhält die Stelle eines Studienaufsehers im Kollegium von Juilly. Für Alphonse-Luis ist diese Gnade zugleich Hilfe in größter Not als auch schlimme Demütigung. Seine Vorgesetzten mißhandeln ihn; und nachdem seine Schüler ob der Qualen, die ihm angetan werden rebellieren, verliert er auch diesen Posten und wird degradiert. Während all dem Leid beginnt er die Arbeit an seinem zweiten Buch: »Die Bibel der Freiheit«.³⁴

Die Inspiration zu diesem Werk hat der junge Diakon von einem alten, exzentrischen Mann, der sich selbst für einen Propheten hält und sich Ganneau nennt. Die erste Begegnung mit ihm 1839, die durch Vermittlung Esquiros ermöglicht wird, legt Alphonse-Luis in einem seiner späteren Werke, der GESCHICHTE DER MAGIE nieder. Dort – mit dem Abstand vieler Jahre – läßt er auch die Einschätzung seiner damaligen Arbeit, als eine rebellische Jugendsünde anklingen.³⁵

Doch zurück in die Gegenwart. Als Alphonse-Luis am Endes der »Bibel« angelangt ist, begegnet er dem Verleger seines Freundes Esquiros und bietet ihm das Buch zur Veröffentlichung an. Der Verleger willigt ein; doch im Kollegium werden die Korrekturabzüge der Schrift entdeckt. Alphonse-Luis wird zum Vorsteher gerufen und man bittet ihn, die Veröffentlichung zu verhindern, bietet ihm letztendlich sogar Geld dafür. Alphonse-Luis aber hat seinen Entschluß getroffen.³⁶

Am 13. Februar 1841 kommt es zur Veröffentlichung. Obgleich viele Exemplare gerettet werden können, ist die "Bibel der Freiheit" schon wenige Stunden darauf beschlagnahmt. In den ersten Tagen des Aprils wird Alphonse-Luis festgenommen und in dem großen Pariser Gefängnis Sainte-Pélagie inhaftiert.³⁷

Erst am 11. Mai findet der Gerichtsprozeß statt. Da Alphonse-Luis nicht bereuen will, glaubt man, an ihm ein Exempel statuieren zu müssen. Er wird zu acht Monaten Gefängnishaft sowie einer Geldstrafe von 300 Francs verurteilt.³⁸ Gleichzeitig wendet sich die kommunistische Partei von ihm ab, die ihn zum Phantasten erklärt - in seinem Werk legt er ein Glaubensbekenntnis an Gott ab - und in Bezug auf seine Veröffentlichung erwidert er, daß »doch nur die Natur und Materie existierten«³⁹. Obgleich der öffentliche Streit, der um ihn entbrennt, Alphonse-Luis tief verletzt, trifft ihn doch nichts so hart, wie die Tatsache, daß sein Werk in Rom auf den Index gesetzt wird.⁴⁰

Im Gefängnis trifft Alphonse-Luis seinen Freund Esquiros und den Abt von Lamennais

27 Werle; S.247

28 Eschmann

29 Unklar ob der wenigen Quellen ist, ob sich aus diesem Treffen eine Bekanntschaft entwickelte. (Werle; S.247)

30 Eschmann – Der einzige Grund, der für sein plötzliches Verlassen der Stadt angenommen werden kann, ist der Ekel vor der Armut und Bourgeoisie und die Sehnsucht nach einem Leben in spiritueller Geborgenheit. (vgl. Werle; S.248) Hierüber scheint es jedoch keine gesicherten Erkenntnisse zu geben.

31 Eschmann

32 Werle; S.248/249

33 Der Eintritt in das Seminar von Solêmes liegt nach den Quellen zwischen 1838 und 1839. Das Datum seines Austritts ist nicht eindeutig zu entnehmen. Manche Quellen nennen das Jahr 1840. Werle hingegen behauptet, er sei zu diesem Zeitpunkt bereits 31 Jahre – demnach wäre es das Jahr 1841. (Werle; S.249)

34 Eschmann

35 Lévi; 1994; S.507-510; Alphonse-Luis lernt Ganneau anfangs unter dem Namen "Der Mapah" kennen.

36 Werle;S.250

37 Die Darstellung folgt hier Eschmann. Bei Werle liegt der Zeitpunkt der Inhaftierung hingegen ein Monat später auf Anfang Mai. (Werle; S.2)

38 Eschmann

39 Werle;S.251

40 Werle;S.251



41 Eschmann

wieder. Trotzdem stehen die Zeichen für ihn schlecht: seine Briefe werden abgefangen und verfälscht und die übrigen Gefangenen werden gegen ihn aufgebracht, indem man das Gerücht verbreitet, er arbeite mit der Polizei zusammen.⁴¹ Einziger Lichtblick in dieser Zeit sind die Bemühungen seiner Freundin Flora Tristan. Sie vermittelt ihm die Bekanntschaft mit einer wohlhabenden Dame namens Legrand, durch die es möglich ist, zusätzliche Lebensmittel ins Gefängnis zu schmuggeln.

42 Werle; S.252

Im April 1842 verläßt Alphonse-Luis das Gefängnis; wieder ist sein einziger Besitz sein Wissen. In der Bibliothek von Sainte-Pélagie ist er auf die Schriften Emmanuel Swedenborgs gestoßen und arbeitete sich über Monate in sie ein. Allerdings fällt ihm der Zugang schwer, denn wie er selbst betont, ging er zu dieser Zeit noch auf den Wegen eines verworrenen, fatalistischen Pantheismus.⁴²

43 Die Darstellung folgt hier Werle; S.252; anderen Quellen zufolge ist Alphonse-Luis nach dem Gefängnisaufenthalt in große Armut gefallen. Sein Elend wurde so groß, daß er seine Bilder an Touristen verkaufen mußte. Erst über diesen Umweg – da seine Malereien angeblich so außergewöhnlich gut gewesen sein sollen – soll er den Auftrag in Choisy le Roi erhalten haben.

Allerdings hat Alphonse-Luis diesmal Aussicht auf Arbeit. Über den Gefängnispfarrer hat er den Auftrag erhalten, in einen Ort unweit von Paris, Choisy le Roi, zu fahren und die Landkirche mit Malereien auszukleiden.⁴³

In Choisy le Roi verlebt er eine kurze Zeit der Ruhe. Alphonse-Luis bewohnt das Pfarrhaus und beginnt in seiner freien Zeit mit der Arbeit an einem dritten Buch: GOTTESMUTTER. Er vergißt das Unrecht, das ihm angetan wurde, und findet während seiner Arbeiten in den Schoß der Kirche zurück.

44 Eschmann

Bald vertritt er den Ortsgeistlichen und übernimmt die Religionsstunden im nahen Mädchenpensionat. Auch schließt er Freundschaft mit der Unterlehrerin des Pensionats, Eugénie Chenevier.⁴⁴ Auf Drängen seiner geistlichen Freunde hin entschließt Alphonse-Luis sich letztendlich, wieder in die Kirche zurückzukehren. Obgleich sein Verhalten vorbildlich ist, weist die Diözese von Paris aber seinen Antrag ab. Auf Vermittlung des Erzbischofs, der ihm schon einmal in der Not geholfen hatte, erreicht sein Gesuch den Bischof von Evreux. Dort findet er Aufnahme; doch der Bischof stellt eine Bedingung. Um die Verbindungen zur BIBEL DER FREIHEIT zu verschleiern und somit einen Skandal zu verhindern, muß er seinen Namen ändern. Alphonse-Luis willigt ein und nimmt den Namen seiner Mutter an. Als Alphonse Luis Beaucort reist er im Februar 1843 nach Evreux.⁴⁵

45 Werle; S.253

In Evreux erregen seine eindringlichen und charismatischen Predigten schnell Aufsehen. Alphonse Luis wird bekannt und bald schreiben die Zeitungen über ihn.

Sein Erfolg bringt Mißgunst und Eifersucht unter die Priester der Diözese. Und so dauert es nicht lang bis eine Zeitung das Rätsel seiner Herkunft lüftet. Eine Notiz über den Tod des Abbé Constant erscheint und kurz darauf folgt am 22. Juli 1843 in »L'Echo« ein Artikel mit dem Titel »Der neue Lazarus«⁴⁶. So wird sein Prozeß zum Gespräch der Öffentlichkeit und trotz eines kompletten Widerrufs seiner BIBEL DER FREIHEIT ist er für die Diözese nicht mehr zu halten.



Eugénie Chenevier

46 Werle; S.254

Nach dem Erscheinen seines dritten Buches GOTTESMUTTER im darauffolgenden Jahr 1844 ist an ein Bleiben nicht mehr zu denken. Er bricht die Arbeiten an einer zweiten Kapelle ab, die er auf Geheiß des Bischofs begonnen hat, und macht sich auf den Weg nach Paris.⁴⁷

47 Werle; S.254

48 Eschmann

In die Hauptstadt zurückgekehrt trifft er Flora Tristan wieder, die bald darauf in Lyon stirbt.⁴⁸ Bei diesem Treffen übergibt ihm die Gönnerin ein von ihr verfaßtes Manuskript zur Bearbeitung und Herausgabe. Aus Angst seinen Ruf vollends zu verlieren, zögert Alphonse-Luis, sich an dieses Projekt zu wagen. Schließlich fügt er nur einige eigene Betrachtungen an und veröffentlicht den Text, wie er ihn von Flora erhalten hat.⁴⁹

49 Eschmann; Werle; S.255

Gleich nach seiner Rückkehr aus Evreux nimmt er auch sein Studium aus dem Seminar von Solèsmes wieder auf. In verschiedenen Bibliotheken studiert er nun die großen Mystiker des Mittelalters: Postel, Raimundus Lullus, Agrippa von Nettesheim und Paracelsus. Viele seiner romantischen Vorstellungen und schwärmerischen Träumereien muß er während dieser Zeit aufgeben.⁵⁰ Im Gegenzug dazu erhält er das geistige Fundament, auf dem er

50 Werle; S.255



seine großen Werke aufbauen wird.

Im Herbst 1844 schickt die Dame Legrand nach ihm. Hatte sie ihn während seiner Gefangenschaft mit Lebensmitteln versorgt, so wünschte sie sich nun, daß er die Erziehung ihrer Kinder vollende.⁵¹ Alphonse-Luis reist ohne Talar zu ihr und bleibt ein Jahr in ihrem Haus in Guitrancourt. In diesem Monaten verfaßt er ein weiteres Werk, das kurz nach seiner Rückkehr nach Paris 1845 erscheint: Das Fronleichnamfest oder der Triumph des religiösen Friedens.⁵²

An das Jahr 1845 schließt sich eine bewegte Zeit. Obgleich seine umfangreicheren Veröffentlichungen alle religiösen Inhalts sind, ist der Antrieb seiner Schaffenskraft zu dieser Zeit doch sein soziales Engagement sowie sein Interesse für sozialistische Theorien und Utopien. Trotz seiner mystischen Studien glaubt Alphonse-Luis noch immer an die Erlösung des Menschen durch soziale Reformationen und Revolutionen.

Er spricht daher auf vielen sozialistischen Versammlungen, veröffentlicht Artikel und Polemiken in ihren Zeitschriften und gibt eine Streitschrift mit dem Titel »Friede! Friede!« heraus. Kurz darauf folgt wieder ein Buch religiösen Inhalts – das erste, dem man Spuren seiner mystischen Studien entnehmen kann: Das Buch der Tränen oder Christus als Tröster der Seelen, Versuch einer Versöhnung der katholischen Kirche mit den modernen Wissenschaften.⁵³ Mit seinen neuen Freunden Chenau und Charles Fauvety gibt er bald eine Monatszeitschrift heraus. Sie trägt den Titel »Die Wahrheit!« und erscheint ganze vier Ausgaben lang.

Es ist nun über drei Jahre her, daß Alphonse Luis dort gewohnt hat, aber noch immer ist die einzige Beziehung zu einer Frau, die nach dem Tod von Flora Tristan in seinem Leben noch von Bedeutung ist, jene zu der Unterlehrerin, die er während seines Aufenthalts in Choisy le Roi kennengelernt hat.

Häufig besucht er Eugénie Chenevier von Paris aus. Die beiden verlieben sich ineinander; und auch ohne Trauung betrachtet sich Eugénie als seine Frau vor Gott. Auf die Zukunft hoffend gibt sie sich ihm hin und erwartet bald ein Kind.⁵⁴ Am 29. September 1846 bringt sie einen Sohn zur Welt. Bis dahin hat ihr Schicksal jedoch eine grausame Wendung genommen.

Durch die Briefkorrespondenz zwischen Eugénie und Alphonse-Luis hat schon früh eine Schülerin und gute Freundin von Eugénie von dem Mann aus Paris erfahren. Später, während seiner Besuche in Choisy le Roi lernt Alphonse-Luis das junge Mädchen selbst kennen. Ihr Name ist Noemie Cadiot. Die Tagebucheintragungen Noemis verraten, daß sie sich schnell in den Diakon aus Paris verliebt. Auch legen sie nahe, ohne dies eindeutig zu vermerken, daß ähnliches von ihm anzunehmen ist.⁵⁵

Die Dreiecksbeziehung zwischen Eugénie, Noemie und Alphonse-Luis findet ein jähes Ende, als Noemie eines Tages unangemeldet in Alphonse-Luis Zimmer in Paris erscheint. Sie erklärt ihm ihre Liebe und weigert sich, in ihr Elternhaus zurückzukehren.⁵⁶

Alphonse-Luis stürzt in einen tiefen Gewissenskonflikt. Aber schwerer als sein Zweifel ob der schwangeren Eugénie wiegt die Drohung des Vaters von Noemie: er läßt ihm keine Wahl. Falls er seine Tochter nicht heiratet, würde er ihn wegen Verführung einer Minderjährigen anzeigen. Endlich entschließt sich Alphonse-Luis zur Heirat.⁵⁷

In bitterster Armut findet am 13. Juli 1846 auf dem Bürgermeisteramt des X. Bezirks von Paris die Hochzeit zwischen Alphonse-Luis Constant und Noemie Cadiot statt.⁵⁸

Die Eltern Noemies verweigern ihr die Aussteuer und so ist das junge Ehepaar gezwungen im Elend unter der Ponte-Neuf zu leben.⁵⁹ Seit dem Skandal um die »Bibel der Freiheit« lehnen die angesehenen Zeitungen Veröffentlichungen von Alphonse-Luis ab. Schließlich bleibt ihm nichts, als dem Anraten seiner Frau zu folgen, und sein Glück in der Politik zu suchen.⁶⁰

Die erste Frucht seiner Arbeit ist »Polens Trauer, ein flammender Aufruf zum sozialen Kampf«. Bald darauf schlägt er einen schärferen Ton an und veröffentlicht »Die Stimme des Hungers«.⁶¹

Seine Schmähchrift ist kaum erschienen, da steht Alphonse-Luis am 3. Februar 1847 ein zweites Mal unter Anklage.⁶² Auch dieses Mal bleiben die Richter hart: sie verurteilen ihn zu einem Jahr Gefängnisstrafe sowie einer Strafe von zusätzlich 1000 Franc. Alphonse-Luis

51 Eschmann

52 Werle; S. 255

53 Werle; S. 255/256

54 Dieser Sohn, Xavier Henri Alphonse Chenevier (? 29.9.1846 - † 1916), hatte selbst einen Sohn namens Pierre. Heute besteht diese Nachkommenschaft Lévis aus der Linie Eugénie Cheneviers aus mehr als 40 Personen in 6. Generation. (Eschmann)

55 Werle; S. 256/257

56 Die Darstellung folgt hier Werle; S. 257; Eschmann gibt eine andere Erklärung.

Dieser Quelle zufolge haben sich Alphonse-Luis und Noemie schon früher in Choisy le Roi oft und heimlich getroffen. Die Erpressung des Vaters, Alphonse-Luis müsse seine Tochter, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal 18 Jahre alt war, heiraten, steht somit in einem anderen Licht. Ebenso Alphonse-Luis selbst, der die schwangere Eugénie demnach wissentlich mit der jungen Noemie hintergangen hätte.

57 Werle; S. 257

58 Werle; S. 257

59 Eschmann

60 Eschmann

61 Werle; S. 257

62 Eschmann



63 Da das Kind 1847 bereits geboren ist (ein genaues Datum wird nicht genannt), die Hochzeit allerdings erst im Juli des Jahres zuvor stattfand, ist es nicht unwahrscheinlich, daß Noemie bereits vor der Hochzeit schwanger war. Dies würde auch die plötzliche und entschiedene Reaktion des Vaters erklären. Mit allen Mitteln wollte er verhindern, daß seine Tochter das selbe Schicksal ereilte wie Eugénie Chenevier – verlassene Mutter eines unehelichen Kindes zu werden.

64 Eschmann

65 »Le Tribun du Peuple«, erschienen vom 16.3. bis zum 30.3.1848 (Eschmann)

66 Werle; S.258

67 Eschmann

68 Werle; S.258

69 Das "Testament der Freiheit" gilt als Synthese seines gesamten literarischen und politischen Schaffens bis zu diesem Zeitpunkt. (Werle; S.258)

70 altmodischer französischer Ausdruck für Trödler

71 Aufgrund seiner guten Hebräischkenntnisse, die er sich während seiner Ausbildung angeeignet hatte, ist es ihm möglich die Kabbala im Original zu lesen. Die Frankfurter Ausgabe von 1677 wird somit zu seiner vornehmlichen Lektüre. (Werle; S.260)

72 Eschmann – Werle hingegen erklärt, daß während dieser Jahre Alphonse-Luis' "Studien und Forschungen so gut wie eingeschlagen waren." (Werle; S.260)

73 Es finden sich u.a. Veröffentlichungen von ihr in den Zeitschriften "Le Tintamarre" und "Le Moniteur du Soir" (Eschmann)

74 Werle; S.259/260

75 Dort sind sie mittlerweile dem Moder anheim gefallen und zerstört. (Werle; S.259)

76 Werle zufolge, ist dies erst der Anstoß für die erneute Aufnahme seines Studiums. Im folgenden vermerkt er die selben Autoren als hauptsächliche Quellen – Rosenroth bis Gørres – deren

begibt sich in Haft; die junge Noemie bleibt mit der kleinen Tochter Maria mittellos und allein zurück.⁶³

Während ihr Mann tatenlos hinter den Mauern von Sainte-Pélagie sitzt, reicht Noemie Petition um Petition bei den Ministerien ein. Schließlich, nach Ablauf von sechs Monaten, erwirkt sie eine Begnadigung und Alphonse-Luis wird freigelassen.⁶⁴

Während der anschließenden Februarrevolution von 1848 glaubt Alphonse-Luis auch mehr Freiheit für sich und seine Bestrebungen zu erkennen. Am 16. März gründet er eine linksradikale Zeitschrift: Der Volkstribun; aber auch dieses Blatt kommt nicht über ihre vierte Nummer hinaus.⁶⁵ Ein weiterer Anlauf folgt.

Zusammen mit seinem alten Freund Alphonse Esquiros und LeGallois gründet er eine eigene Arbeiterpartei mit dem eigenwilligen Namen »Klub vom Berge«.⁶⁶ Und tatsächlich – endlich scheint er sein Ziel zu erreichen. Die Partei gewinnt schnell an Einfluß; aber anstatt ihm selbst geht schließlich Esquiros als Abgeordneter hervor. Somit endet auch dieser Traum und zugleich die Freundschaft der beiden Männer. Noemie aber ist ebenfalls politisch aktiv geworden; sie ist Sekretärin des »Klubs vom Berge« sowie Vorstandsmitglied des Frauenklubs von Frau Niboyet⁶⁷. Außerdem entdeckt sie während dieser Zeit ihre Neigung zum Schreiben.⁶⁸

Enttäuscht von seiner Niederlage, doch nicht entmutigt genug, um nicht ein weiteres politisches Werk zu beginnen, markiert ein plötzliches und völlig unvorhergesehenes Ereignis eine Wende in seinem Leben. Es ist der 23. Juni 1848, als ein unschuldiger Weinhändler erschossen wird. Der Grund: eine Verwechslung. Nur weil Alphonse-Luis dem Mann so ähnlich sah, entging er dem Anschlag und verlor der Fremde sein Leben. Am 24. trifft auch den Erzbischof von Paris eine Kugel, deren Leiden er drei Tage später erliegt. Alphonse-Luis veröffentlicht seine letzte sozialistische Schrift, das Testament der Freiheit, und zieht sich aus dem politischen Leben zurück.⁶⁹

Während der Jahre 1849 und 1850 lebt Alphonse-Luis zurückgezogen. In den Bric-a-Bracs⁷⁰ und auf den Flohmärkten von Paris kauft er alte Vasen, Möbelstücke und Bücher und richtet sie wieder her. Parallel dazu vertieft er seine nunmehr magischen Studien. Er liest die Schrift »Kabbala Denudata« von Chr. Knorr von Rosenroth⁷¹, studiert die Schriften von Jakob Boehme, Swedenborg, Fabre d'Olivet, Chaho und Gørres.⁷²



Marie-Noemie Cadiot

Es ist Noemie – die zu diesem Zeitpunkt gerade erst Zwanzig- oder Einundzwanzigjährige – die für den Unterhalt der Familie sorgt. Nach ihren ersten politischen Erfahrungen hat sie begonnen Artikel in Zeitschriften zu veröffentlichen.⁷³ Ihre Beiträge erscheinen nicht unter ihrem Namen, Noemie Constant, sondern unter einem Pseudonym Claude Vignon, das sie einer Erzählung Balzacs entlehnt. Für das Ehepaar sind diese Jahre eine Periode verhältnismäßiger Leichtigkeit. Noemie versucht sich als Bildhauerin und nimmt Stunden bei dem bekannten Bildhauer Pradiers. Dank dieser Verbindung erhält sie zunehmend Kontakte in höhere Kreise und baut nützliche Beziehungen zu einflussreichen Personen auf.⁷⁴ Alphonse-Luis erhält auf diese Weise sogar zwei Aufträge des Innenministeriums. Seine Bilder werden anschließend in den Kirchen von Cénac und Sylvanes untergebracht.⁷⁵

Ende 1850 wendet sich der Abt Migne – Gründer der kirchlichen Buchhandlung von Montrouge – an Alphonse-Luis. Zu dessen großen Glück erinnert sich der Abt an den einst hoffnungsvollen Diakon und dessen großes wissenschaftliches Talent; und so erhält Alphonse-Luis den Auftrag für ein mehrbändiges christlich-literarisches Lexikon.⁷⁶

Schon im folgenden Jahr, 1851, erscheint das Lexikon in sieben Bänden und erstaunt durch die Tiefe des enthaltenen Wissens.⁷⁷ Zugleich ist es dieses Jahr, in dem die Entfremdung zwischen Noemie und ihm Gestalt annimmt.

Während Alphonse-Luis seine Tage zwischen alten Schriften und in Bibliotheken verbringt, macht Noemie Bekanntschaft um Bekanntschaft. Einigen Quellen zufolge gingen ihre Beziehungen dabei weit über das Freundschaftliche hinaus, was der vielbeschäftigte



Alphonse-Luis jedoch nicht bemerkte oder absichtlich übersah.⁷⁸ Trotzdem ist es wohl diese Lebendigkeit, die das gesellschaftliche Leben seiner Frau und die Zeit für ihr gemeinsames Kind mit sich bringt, die Alphonse-Luis davon abhält, seine Gedanken über die gelesenen Schriften zu erheben. Noch sammelt er das Wissen wie Bruchstücke.⁷⁹ Zu der Synthese, die die Quelle seiner späteren okkulten Werke bildet, führt ihn erst weiteres Leiden – und eine Bekanntschaft.

Der Magier

Über den Marquis de Montferrier, dessen Schwager und ein Freund seiner Frau, lernt Alphonse-Luis einen Mann namens Hoëne Wronski kennen.⁸⁰ Wronski ist ein polnischer Mathematiker und Gelehrter, der zu dieser Zeit den Posten eines Offiziers bekleidet.⁸¹ Sofort ist Alphonse-Luis von dem ungeheuren Wissen des Polen beeindruckt – von den Naturwissenschaften bis zu den alten Sprachen ist ihm kein Gebiet verschlossen und als Astronom und Mathematiker genießt er einen außerordentlichen Ruf.⁸² Es ist der Pole, der Alphonse-Luis mit den mathematischen Gedanken und den Ideen des napoleonischen Messianismus vertraut macht.⁸³ Ob Wronski Alphonse-Luis einer tatsächlichen Einweihung unterzieht, ist fraglich und ungeklärt. Allerdings verfließen die Jahre 1852 und 1853 Alphonse-Luis unter Betrachtungen dessen, was er von Wronski gelernt hat.



Hoëne Wronski

Mitten in dieser Versenkung trifft ihn ein neuer Schicksalsschlag: Noemie flieht mit dem Kind aus der gemeinsamen Wohnung.⁸⁴ Tief zerrüttet versucht Alphonse-Luis seinen Schmerz und die Verzweiflung in der Arbeit zu vergessen. Er beginnt mit sein bedeutendes Werk „Dogma und Ritual der Hohen Magie“ und nennt sich fortan Eliphas Lévi Zahed – seine Übersetzung des Namens Alphonse-Luis Constant ins Hebräische.⁸⁵

Noch vor der Veröffentlichung hat sich sein Ruf als Okkultist in kurzer Zeit verbreitet. Leute suchen ihn auf und versuchen, ihn als Lehrer für sich zu gewinnen.⁸⁶ Einer der ersten Freunde, die Eliphas Lévi auf diese Weise gewinnt, ist Desbarolles, der Graf von Autencourt – ein berühmter Chiromant und Maler seiner Zeit. Dieser nimmt sich der finanziellen Unterstützung des okkulten Schriftstellers an, denn seit der Flucht seiner Frau ist er wieder auf dem Weg in die Armut.⁸⁷

Im Frühjahr 1854 verläßt Eliphas Lévi erstmals Frankreich und reist nach England.⁸⁸ Anlaß dieser Reise ist die Nähe seiner noch immer geliebten Frau Noemie, die für Lévi schmerzhaft und unerträglich ist. Mit der Reise nach England will er seine Sehnsucht überwinden.⁸⁹ Von seinen Pariser Freunden aus verschiedenen Freimaurerlogen mit Empfehlungen ausgerüstet, fährt er nach London.

Seine Referenzen öffnen ihm dort Zugang zu den exklusiven Kreisen des englischen Hochadels, wo er herzlich und achtungsvoll aufgenommen wird.⁹⁰ Jedoch fühlt er sich bald von der Oberflächlichkeit der Menschen negativ berührt und schreibt darüber selbst:

»Ich besaß Empfehlungsschreiben an bedeutende Persönlichkeiten, die auf Offenbarungen aus der übersinnlichen Welt gespannt waren. Ich besuchte deren mehrere, fand aber bei allen neben großer Höflichkeit einen hohen Grad von Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit. Man verlangte Wunder von mir zu sehen wie von einem Charlatan. Dies entmutigte mich; denn ich war, um die Wahrheit zu sagen, nicht gar nicht geneigt, andere in die Mysterien der zeremoniellen Magie einzuweihen, da ich hiervon für mich selbst immer Enttäuschung und Ermüdung befürchtete. Außerdem erforderten diese Zeremonien kostspielige und schwer zu beschaffende Werkzeuge.«⁹¹

Neben der Bekanntschaft mit Dr. Ashburner sind es doch zwei Begegnungen in diesen Kreisen, die eine Ausnahme bilden und Einfluß auf ihn nehmen.⁹²

Da ist zum einen der Schriftsteller Edward Bulwer-Lytton.⁹³ Bulwer-Lytton ist englischer Rosenkreuzer und Hochgradfreimaurer und zählt zu den meist gelesenen Schriftstellern

Namen weiter oben im Artikel genannt sind. (Werle; S.260)

77 Werle; S.260

78 Werle; S.261

79 Werle; S.260/261 – Auch andere Quellen vermerken den Beginn Alphonse-Luis eigentlich magischer Beschäftigung auf den Zeitpunkt der Bekanntschaft mit Hoëne Wronski.

80 Eschmann

81 Noch heute ist der Nachlaß Wronskis in der kaiserlichen Bibliothek in Paris gelagert. (Werle; S.261)

82 Werle; S.261

83 Eschmann

84 Werle; S.262

85 Werle; S.262 – Einer anderen Quelle zufolge, soll er noch während der Anwesenheit Noemies die Arbeit an dem »Dogma und Ritual der Hohen Magie« begonnen und das Pseudonym angenommen haben. (Eschmann)

86 Werle; S.262

87 Wie es aus Briefen hervorgeht, ist es später auch Desbarolles, der von Eliphas bevollmächtigt wird und die Auseinandersetzung der beiden Ehegatten regelt sowie die Auflösung des gemeinsamen Haushaltes überwacht. (Werle; S.262)

88 Werle; S.262

89 Lévi erwähnt dies indirekt in seinem „Dogma und Ritual“, wenn er dort schreibt: „Im Frühling des Jahres 1854 war ich nach London gereist, um inneren Kümernissen zu entfliehen und mich ohne Ablenkung der Wissenschaft hinzugeben.“ (Lévi; 1992; S.202)

90 Werle (S.263) nach einem Brief von Lévi an die Dame Legrand.

91 Lévi; 1992; S.202

92 Eschmann

93 U.a. Autor des bekannten Rosenkreuzer-Romans „Zanoni“, der Theosophie und Anthroposophie prägenden Romane „Vril – The coming race“ und „Zicchi“



sowie des viel gelesenen historischen Romans "Die letzten Tage von Pompeij".

94 Tegtmeier;S.160/S.180

95 Die Geschichte der geheimnisvollen Bekanntschaft Lévis sowie der darauffolgenden Beschwörung ist in seinem "Dogma und Ritual" nachzulesen: XIII. Kapitel des Dogmas - "Die Nekromantie" (Lévi;1992; S.199-209) - Sie steht allerdings im Widerspruch zu der Behauptung Werles (S.263), er habe die Bekanntschaft der Dame durch Bulwer-Lytton gemacht.

96 Er stuft hierbei jedoch deutlich ab: "Ich gab das verlangte Versprechen und halte es, indem ich weder Namen, Rang noch Wohnung jener Dame nenne, welche ich bald als Eingeweihte, vielleicht nicht des höchsten, aber immerhin eines hohen Grades erkannte." (Lévi; 1992; S.203)

97 Die Gebräuche für diese Vorbereitung beschreibt Lévi im XIII.Kapitel des Rituals - "Die Nekromantier" (Lévi; 1992; S.204; siehe für das Kapitel: Lévi;1992; S.409-424)

98 Verschiedenen Quellen zufolge (Tegtmeier;S.50) war während der Beschwörung zumindest die Dame oder aber auch sein Freund Bulwer-Lytton anwesend. Lévi selbst beschreibt, daß er das Ritual allein und ohne die Nähe einer anderen Person durchführte. (Lévi;1992;S.204)

99 Lévi;1992;S.206-206

100 Lévi; 1992; S.206/27

101 Mit diesen Pflichten meint Werle möglicherweise Zahlungen für das gemeinsame Kind (Werle;S.263). Zu bedenken ist an dieser Stelle jedoch, daß Desbarolles zusammen mit Noemie, wie erwähnt, die Aufteilung der Güter und des Haushaltes vornimmt, während Eliphas Lévi noch in England ist (Eschmann). Die Überschreibung aller Güter an Noemie, die bei Werle (S.263) erwähnt wird, ist möglicherweise eine nur Verwechslung mit der brieflichen Bevollmächtigung Desbarolles. Denn falls sie dies nicht ist, bleibt die Frage offen, wessen Aufteilung Desbarolles in dem gemeinsamen Haushalt überwacht und geleitet haben soll.



Edward Bulwer-Lytton

seiner Zeit. Er führt Lévi in die Kreise der Rosenkreuzer ein; und so verbindet ihn mit dem Schriftsteller fortan eine enge Freundschaft. 1866 gründet Bulwer-Lytton die Societas Rosicruciana in Anglia (SRIA), deren Mitgliedschaft einzig Hochgradfreimaurer offen steht. Auch seinen Freund Eliphas Lévi nimmt er in SRIA auf.⁹⁴

Die andere prägende Bekanntschaft ist jene einer alten, mysteriösen Dame, die Lévi angeblich über Bulwer-Lytton kennenlernt.⁹⁵ Es ist dies die vermögende Engländerin, die Lévi später selbst in seinem "Dogma und Ritual" als hohe Eingeweihte⁹⁶ beschreibt, deren Namen er jedoch auf sein Versprechen hin verschweigt.

Diese Dame hat von den Wundern gehört, die man von Lévi zu sehen hofft, denen er sich jedoch zur Enttäuschung der Gesellschaft stets verweigert. Da sie außerdem weiß, wie er es selbst

bemerkt, daß für entsprechende Zeremonien teure Gegenstände von Nöten sind, unterbreitet sie ihm ein einmaliges Angebot. In mehreren langen Gesprächen und im Laufe der kommenden Tage, gibt sie ihm zu erkennen, daß sie sämtliche Vorbereitungen für eine vollständige Beschwörung getroffen hat. Er nun, der Eingeweihte aus Frankreich, soll das Ritual durchführen. Lévi willigt ein und bereitet sich während einundzwanzig Tagen auf das Ritual vor.⁹⁷

In einem Turmgemach beschwört Eliphas Lévi am 24. Juni 1854 den Geist des lange verstorbenen Magiers Apollonius von Tyana.⁹⁸ Er hat sich hierfür zwei Fragen notiert: die eine betrifft einen Bekannten der Dame. Die andere bezieht sich auf seine Beziehung zu Noemie. Er will wissen, ob eine Versöhnung zwischen ihnen möglich ist.

Während der Beschwörung erscheint eine Gestalt, die Lévi mit der des Apollonius identifiziert. Allerdings kostet ihn die Anrufung alle Kraft und noch während des Rituals fällt er in Schlaf. Als er erwacht, hat der Geist kein Wort mit ihm gesprochen; aber er glaubt die Antwort auf beide Fragen wie ein Echo in sich zu hören. Sie lautet: tot.⁹⁹

In den kommenden Tagen wiederholt Lévi die Beschwörung noch zweimal. Jedes mal erscheint ihm eine andere Person, deren Namen er jedoch verschweigt. Auch werden ihm zwei kabbalistische Geheimnisse offenbart, »die, aller Welt verkündet, imstande wären, in kurzer Zeit die Grundlagen und Gesetze der ganzen menschlichen Gesellschaft zu ändern.«¹⁰⁰ – auf welche Weise die Offenbarung geschieht und was deren Inhalt ist, bleibt unklar.

Wie die Frage zeigt, die er dem Geiste Apollonius stellt, bleibt er entgegen seiner Hoffnungen auch in England ein Gefangener seiner Sehnsucht. Dies wird dadurch verstärkt, daß ihn auch auf der Insel die Briefe Noemis einholen. Eine Tatsache, die vielleicht das ganze Elend der Beziehung in den letzten Jahren erahnen läßt. Schließlich – vielleicht aufgrund der niederschlagenden Antwort des Geistes - überschreibt er ihr noch von England aus allen Besitz und übernimmt alle Pflichten, die sie ihm anträgt.¹⁰¹

Außerdem erfährt Lévi, daß eine verblühte Liebe von ihm in der Stadt ist. Seit einigen Jahren lebt Eugénie Chenevier in London.¹⁰² Mühsam und mit minimalen Mitteln ist sie darum bemüht, ein chancenreiches Leben für ihren Sohn zu schaffen. Entweder läßt es die Zeit nicht zu, oder es mangelt Lévi an Mut: jedenfalls schreibt er Eugénie nicht mehr als einen Brief, in dem er sie um Verzeihung bittet, die er von ihr erhält.¹⁰³

Der Gelehrte

Im Anschluß an die Beschwörung, körperlich geschwächt und geistig bereichert, kehrt Eliphas Lévi im August 1854 nach Paris zurück. Für einige Zeit zieht er in die Wohnung seines Freundes Desbarolles, da Noemie durch einen Gerichtsbeschluß den Zuspruch für ihre gemeinsame Wohnung erhalten hat. Schließlich findet er Unterkunft in einem ärmlich möblierten Studentenzimmer im ersten Stock des Hauses Nummer 120 auf dem Boulevard de Montparnasse.

Dies ist der Ort, an dem er sein großes magisches Werk, das Dogma und Ritual der Hohen



Magie vollendet. Nur weil die Bruderschaft der Karmeliter einige Gemälde einer Kapelle bei ihm in Auftrag gibt, ist es ihm möglich, das Nötigste zu bezahlen.

Noch im selben Jahr erscheint das »Dogma« in einzelnen Kapiteln für einen kleinen Kreis von Freunden und Schülern; die Veröffentlichung des gesamten Materials zieht sich bis 1856 hin. Erst im Jahr darauf, 1857, erscheint das Werk in erster Auflage in Buchform.¹⁰⁴ Obgleich sein geringes Vermögen dadurch nicht größer wird, legt er mit diesem Werk den Grundstein zu seinem Ruhm und Erfolg.

1855 – das »Dogma« ist noch nicht einmal vollständig der Öffentlichkeit übergeben – gründet er mit seinen alten Bekannten Fauvety und Lemonnier eine Zeitschrift mit dem Titel: *La Revue Philosophique et Religieuse*.¹⁰⁵ Diesmal ist ihrer Unternehmung mehr Glück beschieden; die Zeitschrift erscheint über drei Jahre hinweg. Lévi veröffentlicht in ihr zahlreiche Artikel über die Quabalah.¹⁰⁶

In den kommenden Monaten widmet Lévi sich rein literarischen Arbeiten. Durch Vermittlung Desbarolles lernt er Alexander Dumas kennen. Dadurch erhält er die Gelegenheit, Lieder im »Le Mousquetaire«, einem von Dumas herausgegebenen Journal, zu veröffentlichen.¹⁰⁷ In einem dieser Gedichte vergleicht er Napoleon III. mit dem römischen Kaiser Caligula. Das Poem wird dem Herrscher bekannt und mißfällt ihm so sehr, daß Eliphas abermals hinter die Mauern von St. Sulpice wandert. Einige Tage nach seiner Inhaftierung beginnt er die Arbeit an einem weiteren Gedicht. Indem erklärt er ironisch, daß die Satire auf Napoleon III. ein Mißverständnis und Irrtum der Richter war. Auch dieses dringt bis zum Herrscher vor, der den Schriftsteller kurz darauf begnadigt. Eliphas Lévis dritter Gefängnisaufenthalt währt so nur wenige Tage.¹⁰⁸

Durch steigende Einnahmen kann er es sich leisten im Juni 1857 sein armseliges Studentenzimmer zu verlassen und in ein schöneres in der Avenue du Maine Nr.19 umzuziehen. Lévi dekoriert das sonnige Zimmer mit Malereien und widmet sich wieder verstärkt dem Unterricht seiner Schüler.¹⁰⁹ Die Erfahrungen, die er während seiner Londoner Beschwörungen gesammelt hat, will er seinen Schülern ersparen. So läßt er sie ein feierliches Versprechen ablegen, sich jeder zeremoniellen Magie, ja jedweder praktischen magischen Operationen auf Lebenszeit zu enthalten.¹¹⁰

Vor allem um seinen Schülern das Studium zu erleichtern, entschloß er sich seinem »Dogma und Ritual« noch einige ergänzende und erläuternde Werke folgen zu lassen. Zunächst erscheint davon 1858 und 1859 *Die Geschichte der Magie*.¹¹¹ An der Veröffentlichung des Buches verdient Eliphas Lévi ganze 1.000 Francs, was eine beachtliche Summe für die damalige Zeit ist.¹¹² Außerdem beschert ihm die Veröffentlichung die Bekanntschaft mit dem Großteil der bekannten Okkultisten Frankreichs. Dazu zählen vor allem Henri Delaage, Luc Desages, Paul Auguez, Jean-Marie Ragon, Henri Favre, der Kartenleger Edmont, der Magnetiseur Cahagnet sowie Dr. Fernand Rozier, dem man in späteren Tagen als dem Lehrer Dr. med. Encausse alias Papus wiederbegegnet.¹¹³

Vor Lévi liegen die sieben leichtesten Jahre seines Lebens. Während die Geschehnisse seiner Biographie ungewohnt ruhig verlaufen, arbeitet er an dem letzten Band seiner großen magischen Trilogie, dem Schlüssel zu den großen Mysterien. Dieser Band gliedert sich in vier Werke, in denen er sein ganzes Wissen – teils in offener, teils in verschlüsselter Form – einarbeitet. Seine Tage werden durch die Arbeit an den Manuskripten und dem Unterricht völlig aufgezehrt; schließlich ist Lévi gezwungen sich einen genauen Tagesplan anzulegen. Doch vor allem die Lehrstunden seiner Schüler, von denen nicht wenige aus den höchsten Kreisen des Adels stammen, bescheren ihm einen ungekannten materiellen Wohlstand, den er größtenteils auf die ständige Erweiterung seiner Bibliothek verwendet.¹¹⁴

Auf Drängen seiner Freunde Fauvety und Caubet, empfängt er eines Tages Abgesandte einer Pariser Freimaurerloge, dessen Vorsitzender der Caubet war. Kurze Zeit darauf, am 14. März 1861, erfolgt seine offizielle Aufnahme in die Loge mit dem Namen »Rose der vollkommenen Stille«. Bei der Begrüßungsrede erläutert Lévi den Grund seiner Anwesenheit folgendermaßen: »Ich komme um die verlorenen Traditionen in die Mitte ihrer Gemeinschaft zurückzubringen – es und ihrer Embleme. Infolgedessen bin ich hier, um ihnen das Ziel zu zeigen, für das ihre Vereinigung einst gegründet wurde.«¹¹⁵

102 Ihr Sohn ist zu dieser Zeit bei seinem Onkel, dem Gatten von Eugénies Schwester, wo er die meiste Zeit seiner Jugend verbringt. Die Suche nach Arbeit hat sein Mutter nach England geführt, von wo aus sie für die Bedürfnisse von sich und ihrem Sohn aufzukommen versucht. In London bekleidet sie für einige Zeit eine Stelle als Erzieherin und Französischlehrerin. (Eschmann)

103 Eschmann

104 Werle; S.264

105 Eschmann

106 Eschmann

107 Werle; S.264

108 Eschmann

109 Eschmann

110 Werle; S.265 – Lévis Beteuerung, er selbst hätte nach den Erfahrungen der drei Beschwörungen in England keine magischen Operationen mehr durchgeführt, haben die Aufzeichnung in seinem posthum gefunden Notizbuch als falsch entlarvt. (Werle; S.263)

111 Werle; S.265

112 Eschmann

113 Eschmann

114 Eschmann

115 freie Übersetzung aus dem Französischen nach Eschmann – Das Originalzitat entstammt einem Buch des Logenvorsitzenden Caubet aus dem Jahre 1893 und lautet: "Je viens apporter au milieu de vous les traditions perdues, la connaissance exacte de vos signes et de vos emblèmes, et par suite, vous montrer le but pour lequel votre association a été constituée..."



116 Eschmann

117 Eschmann

118 Mit diesem hat er in den Monaten zuvor alchemistische Versuche mit nicht geringem Erfolg im Schloß von Beaugard (heutiges Bürgermeisteramt von Villeneuve-Saint-Georges) durchgeführt. Das Schloß gehörte zu dieser Zeit der Witwe von Balzac, wo sich Lévi auch mit dem Schwiegersohn von Frau Balzac, dem Grafen Georges Minszech, befreundet. (Eschmann)

119 Laut Tegtmeier ist die SRIA Bulwer-Lyttons zu diesem Zeitpunkt noch nicht gegründet. Der Quelle Eschmann zufolge ist Lytton allerdings kurz vor Lévis Ankunft bereits in die Führungsspitze der SRIA aufgenommen worden. (Eschmann) Die Richtigkeit beider Angaben kann hier leider nicht überprüft werden.

120 Eschmann – Ein Auszug aus dem Briefwechsel ist im Ansata Verlag unter dem Titel "Eliphas Lévi. Einweihungsbriefe" veröffentlicht.

121 Es ist dies der selbe Mackenzie, der Jahre darauf unter Umständen für das Auftauchen der mysteriösen Manuskripte verantwortlich ist, die in die Hände des englischen Geistlichen Woodford gelangen und später die Grundlage des Golden Dawn bilden. (King; S.24)

122 King; S.23

123 King; S.23

124 www.themystica.com/mystica/articles/llevi_eliphas.htm - Lévi erwähnt das Treffen mit MacKenzie gegenüber Spedalieri in seinen Briefen Nr.6 und 22 (Lévi;1990;S.17/43)

125 In diesem Werk setzt Lévi seinem geistigen Vorbild, dem dichter Rabelais, und dessen dichterischer Hauptfigur, dem herrlichen Pantagruel ein Denkmal. (Werle;S.266)

126 Eschmann – Am nächsten Tag versucht Caubon Lévi zur Rückkehr zu bewegen, scheidet aber an dessen Entschluß. 1885 beendet die Loge ihre Arbeit.

Wie man sich vorstellen kann, ist der Versuch von wenig Glück begleitet. Obgleich eine große Zahl von Brüdern an diesem Abend anwesend sind, stoßen Lévis Ausführungen über die Kabbala als der Quelle der freimaurerischen Symbolsprache auf Unglauben und taube Ohren.¹¹⁶

Inzwischen ist Eugénie Chenevier nach Paris zurückgekehrt. Eliphas Lévi erfährt davon, daß sein Sohn in der Stadt ist und schreibt Eugénie in einem Brief, daß er sich fortan um das Kind kümmern will. Die Mutter antwortet und stimmt seinem Anliegen zu.



Lévis Sohn

Das Jahr 1860 bleibt das einzige, das der Sohn bei seinem leiblichen Vater verbringt. Denn schon im Jahre 1861 beendet ein Streit mit Eugénie über Geldfragen Lévis Beziehung zu seinem Sohn. Eugénie sieht Lévi Zeit seines Lebens nicht mehr – mit seinem Sohn verbindet ihn hingegen eine letzte Begegnung an seinem Sterbebett.¹¹⁷

Im selben Jahr, es ist Mai 1861, reist Lévi in Begleitung seines Freundes Alexandre Branicki¹¹⁸ ein zweites und letztes Mal nach England. Während sie mehrere Monate bei Edward Bulwer-Lytton zu Gast sind, wird die Freundschaft zwischen Lévi und Bulwer-Lytton noch enger und intensiver.¹¹⁹ Während seines England Aufenthalts besucht Lévi auch das Medium Eugen Vintras, der ihm im Jahr zuvor durch zwei seiner Anhänger eine Einladung überbracht hat.

Im Juli 1861 findet der italienische Baron N. J. Spedalieri bei einem Buchhändler in Marseille eine Ausgabe des "Dogma und Ritual", die großes Interesse bei ihm weckt. Schließlich entscheidet er sich dazu, sich mit dem Autor zu schreiben. Aus diesem folgenschweren Entschluß, ergibt sich ein Wechsel von mehr als 1.000 Briefen, der vom 24. Oktober 1861 bis zum 14. Februar 1874 dauern sollte.

In dessen Verlauf weiht Lévi den Baron in die Geheimnisse der Kabbala ein und schmückt seine Ausführungen mit unzähligen Figuren und Anekdoten.¹²⁰ Der Baron Spedalieri ist während der kommenden Jahre einer der wichtigsten Mäzenen des französischen Okkultisten.

Es ist dasselbe Jahr, in dem Eliphas Lévi Besuch von einem Engländer namens Kenneth MacKenzie erhält.¹²¹ Der Mann ist noch sehr jung und schildert Lévi später als »einfach, aufrichtig und gerade heraus«. ¹²² Der Gelehrte hingegen kann dem Engländer, der angibt sich sehr für die okkulten Wissenschaften zu interessieren und dabei Eliphas Lévis Tabakdose für ein altehrwürdiges magisches Gerät hält, nicht viel abgewinnen. Im Gegenteil, er erscheint ihm so naiv und ungebildet, daß er ihm erzählt, das quabbalistische Buch Sepher ha-Zohar sei so umfangreich, daß man zehn Ochsenkarren benötige, um auch nur ein einziges Exemplar davon von der Stelle zu bewegen.¹²³ – Trotz dieses unglücklichen ersten Eindrucks zählt MacKenzie später zu den Schülern Lévis, deren Korrespondenz über zehn Jahre andauerte und viele Hinweise auf die Erläuterungen der geheimen Lehren enthält.¹²⁴



Baron N. J. Spedalieri

Zurück in Paris veröffentliche Eliphas Lévi sein heute beinahe unbekanntes Werk DER ZAUBERER VON MEUDON¹²⁵, das der Witwe von Balzac gewidmet ist. Trotz der anfänglichen Schwierigkeiten ist er nun regelmäßig in der Pariser Loge der »Rose der vollkommenen Stille« anwesend. Am 21. August 1861 wird Lévi sogar der Meistergrad verliehen. Aufgrund einer Meinungsverschiedenheit mit einem anderen Mitglied – wieder geht es dabei um okkulte Themen – verläßt Lévi jedoch kurz darauf die Loge und kehrt nicht mehr zu ihr zurück.¹²⁶

Etwa zu dieser Zeit wird seine Ehe mit Noemie vor dem Gericht für ungültig erklärt. Als Grund dafür wird Lévis zweite kirchliche Weihe angeführt, die ihm das Zölibat auferlegt und offiziell zu dem Zeitpunkt der Heirat – wie auch später noch – gültig war. Der ganze Schmerz der unglücklichen Zeit sucht Lévi noch einmal heim und reist ihn aus seinen okkulten Studien. Als ihm Noemie ein altes Bild von sich zusendet, versucht er sie noch einmal zu besuchen. An der Tür ihres Hauses läßt sie sich jedoch verleugnen und so kehrt



er enttäuscht zurück. In den folgenden Wochen gelingt es Lévi nur durch größte Sammlung, sein Gleichgewicht wieder zu finden.¹²⁷

Am 29. August 1862 übergibt Lévi seine Studien und Analysen der pythagoräischen Symbole, der apokryphen Evangelien, des Talmuds und anderen mystischen Texten der Öffentlichkeit. Das Buch – heute ebenfalls vergriffen – trägt den Titel FABELN UND SYMBOLE. Aus Neugier besucht Lévi ungefähr zur selben Zeit einige spiritistische Seancen – um seinen Ruf zu schützen, bleibt er dabei in kognito.¹²⁸ In seinen freien Stunden pflegt er sich mit seinem Nachbarn zu unterhalten. Seit seinem Umzug ist dies Pierre Christian, der Autor des seltsamen Romans »L'Homme rouge des tuileries«.¹²⁹

Im darauffolgenden Jahr, 1863, stirbt der Freund Lévis und Anhänger Hoëne Wronskis Lous Lucas.¹³⁰ 1864 zieht Eliphas Lévi ein letztes Mal um. Er räumt sein kleines, geschmücktes Zimmer und zieht in eine Dreizimmerwohnung im zweiten Stockwerk der Rue de Sèvres Nr.155.¹³¹

1865 erscheint ein neues Werk des französischen Okkultisten DIE WISSENSCHAFT VON DEN GEISTERN. Doch der Titel führt in die Irre – nichts verbindet das Buch mit dem damals weithin bekannten Spiritismus. Wie schon in seinen FABELN UND SYMBOLEN besteht auch diese Arbeit zum größtenteils aus Deutungen und Erläuterungen zu antiken, apokryphen und jüdischen Symbolen.¹³² Was Lévi bei seinen sozialen und politischen Schriften nie zugelassen hätte, tut er nun freiwillig; er unterwirft all seine Bücher und Arbeiten der kirchlichen Zensur. Diese hält es aber nicht nur nötig, seine Schriften mit ihrer Imprimatur zu belegen. Der Kirche erscheinen die Arbeiten Lévis nicht gefährlich; sie hält sie »weder für förderlich noch für verwerflich, sondern nur für ungewöhnlich.«¹³³

Lévis eigene Studien dieser Jahre beziehen sich nur noch um zwei Themen: Kabbala und Tarot. Unter großer Arbeit versucht er sich einen perfekten Kartensatz zusammenzustellen, was ihm auch mit einem deutschen und zwei italienischen Spielen gelingt.¹³⁴

Sein darauffolgendes Werk - DAS BUCH DER LICHTER - ist das Resultat seiner Kabbala- und Talmudstudien aus den Jahren 1866 bis 1896. Gleichzeitig mit der beginnenden Arbeit an dem »Buch der Lichter« begegnet Lévi der Herausgeber Larousse und bittet ihn um einige Artikel zur Kabbala für sein großes Wörterbuch. Lévi willigt ein und arbeitet ununterbrochen an den Artikeln, seinen Studien und den zahlreichen Lehrbriefen.¹³⁵

Etwa zu dieser Zeit bemerkt der Fünfundfünfzigjährige erstmals die Nervenschmerzen in seinem Kopf. Sie nehmen schnell zu und markieren den Anfang eines langen Leidens.¹³⁶

Als er sich dem Abschluß am »Buch der Lichter« nähert, bemerkt er die von selbst eingetretene Dreiteilung des Werkes. Aufgrund des großen Umfangs sieht er sich gezwungen, das Buch in drei Teile zu brechen. So entstehen DAS BUCH DER LICHTER, DAS GROSSE GEHEIMNIS und DAS BUCH DER WEISEN, die jedoch alle erst lange nach seinem Tod erscheinen werden.

Die Belagerung von Paris im Jahre 1870 bringt für Lévi große Entbehrungen mit sich. Die politischen Umstände schneiden ihn von den Beziehungen zu seinen Schülern in der Provinz und im fernen Ausland ab. Somit unterbrechen auch die Zahlungen und Unterstützungen und Lévi beginnt von seinem wenigen Ersparten zu leben.

Schließlich wird ihm auch noch eine schwerwiegende Erkrankung des Herzens attestiert. Um so mehr ist er von nun an auf die Pflege der Witwe Balzacs angewiesen, die sich auf ihrem Schloß fürsorglich um ihn kümmert. Doch alle Mühe ist vergeblich – die Belagerung von Paris setzt Lévis Gesundheit zunehmend zu.

Da erreicht ihn in den Kriegswirren das Angebot einer befreundeten Schülerin aus Deutschland, Frau Gebhard aus Elberfeld.¹³⁷ Trotz seines schlechten Zustandes macht sich Lévi auf den Weg und erreicht im Juli 1871 Elberfeld.

Unter der Pflege Frau Gebhards kräftigt sich sein Zustand schnell und bereits zwei Monate darauf, im September 1871 finden wir ihn auf dem Rückweg nach Paris, wo er sich in die Hände eines befreundeten Arztes begibt.¹³⁸ Neben seiner gesundheitlichen Verbesserung wirkte die Reise nach Deutschland vor allem auch geistig anregend auf den Franzosen. Eingehend beschäftigt er sich in der kommenden Zeit mit der jüngsten deutschen Philosophie; ausgehend von Eduard von Hartmann gelangt er zu Darwin und Büchner, die er sehr sarkastisch beurteilt.¹³⁹

127 Werle; S.266
128/ 129 Eschmann

130 Zu Lebzeiten war er Chemiker und hatte sich die Einweihung in die hermetischen Schriften erarbeitet. Seine eigenen Werke enthalten den ersten Versuch einer Synthese, die okkulte und experimentelle Wissenschaften miteinander verbinden sollte.

Außerdem war er der Erfinder des Biomètre, eines Geräts, das das Gleichgewicht des lebensnotwendigen Magnetismus eines Menschen messen konnte.
(Eschmann)

131 Eschmann

132 Das Werk ist folgendermaßen gegliedert: 1. Teil – die Legenden der Talmudisten über die Geschichte Jesu Christi; 2. Teil – die kabbalistischen Lehren über Engel, Dämonen und die Seelen der Verstorbenen; 3. Teil: Phänomene der Nekromantie und der Einweihungsmysterien; Anhang – das wahre Wesen des Katholizismus (Werle; S.267)

133 Werle; S.266

134 Seine darauf basierenden Arbeiten, ein Tarot nach den ursprünglichen Lehren zu entwerfen, konnte er vor seinem Tod nicht mehr abschließen. (Werle; S.267)

135 Eschmann; Werle; S.267/268

136 Eschmann — Werle (S.269) notiert den Beginn seiner Leiden nach der Rückkehr von einer Reise nach Marseille. Genaue Daten für diese Reise gibt er allerdings nicht.

137 Diese Dame – mit vollem Namen Marie Gebhard-L'Estrange – sollte später einen großen Einfluß als Lévis ehemalige Schülerin gewinnen. Während sie ihren Lehrer selbst mehrere Mal in Paris besucht hat, spielt sie nach seinem Tod eine Schlüsselrolle bei der Gründung der deutschen Sektion der theosophischen Gesellschaft (mit dem Hauptsitz in ihrem Haus: Plathoffstraße 12, Elberfeld). Ihr Mann war dabei als Sekretär für die Korrespondenzen zuständig. So kamen später berühmte Personen wie Madame Blavatsky selbst und der bedeutende deutsche Theosoph Dr. Franz Hartmann oft zu Besuch in ihr Haus. (www.themystica.com/mystica/articles/1/levi_eliphas.htm)



138 Werle; S.269

139 Werle; S.270

140/141 Eschmann

142 Im Herbst 1872 heiratet seine Exfrau, die mittlerweile eine bekannte Schriftstellerin und Bildhauerin geworden ist, den Abgeordneten von Marseille, Moritz Rouvier, der später den Posten eines Handelsminister erhält. (Eschmann)

143 Werle; S.270

144 Eschmann

145 Zu den wenigen heute bekannten Schülern Eliphas Lévis zählten somit: Baron N.-J. Spedalieri; Kenneth MacKenzie; eine Frau namens Hanzka (geborene Rzuwuska), die eine bedeutende Rolle im Leben Balzacs spielte; Marie Gebhard; Mrs. L. Hutchinson, die einen Teil ihrer Briefe in Martinisten Magazin "L'initiation" veröffentlichte; ein Arzt in Berlin. In seinem 57. Einweihungsbrief an Spedalieri erwähnt er selbst seine 12 Schüler, nennt sie aber nicht namentlich. (Lévi; 1990; S.98)

146 Werle; S.270

147 Werle; S.270

Internet:

- www.members.aol.com/eschmann/Biographies/Levi.htm
- www.elifas.claranet.fr/eliphas.htm
- www.spinx-suche.de/lexeso/index2.htm
- www.hermetic.com/sabazius/levi.htm
- www.themystica.com/mystical/articles/levi_eliphas.htm
- www.byzant.com/biography/_showbiography.asp?ID=19
- www.templarhistory.com/levi.html
- www.spiritalk.de/html/Channel2.html
- www.freemasonry.bcy.ca/biography/esoterical/levi_notes.html

Autorenkontakt:

per E-Mail: camaysar@gmx.net

Bilder in diesem Artikel:

<http://members.aol.com/eschmann/Biographies/Levi.htm>

Seine Gedanken faßt er in einem kleinen Band zusammen - DIE TÜREN DER ZUKUNFT.¹⁴⁰

Kurz nach der Rückkehr aus Deutschland erfährt Lévi von dem Tod der Baronin Spedalieri. Von dem Schmerz und der Trauer dieses Ereignisses zerrüttet, wendet sich ihr Mann von Lévi und den okkulten Lehren ab. In einem seiner letzten Briefe an seinen Lehrer, bezeichnet er sich als Atheist und Materialist.¹⁴¹

Schließlich kommt Lévis Arbeit an einem weiteren Werk zum Ende. Im Dezember 1871 schließt er LE GREMOIRE FRANCO-LATOMORUM ab. Es ist dies eine eingehende symbolische Erläuterung der Riten der Freimaurer, des Hochwissens des Hiram oder der Mysterien des salomonischen Tempels. Bis heute bleibt dieses Manuskript ungedruckt – ebenso wie seine anschließende Arbeit DAS EVANGELIUM DER WISSENSCHAFT, in der er die Lehren und Entdeckungen Wronskis erläutert.¹⁴²

Gleich nach dessen Abschluß fügt Lévi 1873 ein kleines Manuskript

an DIE RELIGION DER WISSENSCHAFT, in der er die Vereinigung von Vernunft und Glaube erklärt.¹⁴³ Sein Gesundheitszustand ist kläglich; neben der Arbeit an seinen Büchern ist es Lévi nun auch aus körperlichen Gründen nicht mehr möglich, seine Wohnung zu verlassen. Vor allem seine Beine, die infolge seiner Wassersucht stark anschwellen, bereiten ihm Probleme. Außerdem überkommen ihn oftmals Ohnmachtsanfälle. Seinen eigenen Angaben nach sind es jedoch diese Anfälle, die ihm höhere Betrachtungsweisen eröffnen.¹⁴⁴ Zur gleichen Zeit nimmt er noch neue Schüler an, um die er sich mit der gewohnten Hingabe und Sorgfalt kümmert.¹⁴⁵

Während des Jahres 1874 verschlimmert sich sein Zustand: eine ernsthafte Bronchitis, Erstickungsanfälle und ein nicht abschwellendes Fieber lassen ihm fast keine Möglichkeit, sich zu erholen.

In all dem Leiden, daß trotz der ständigen Verschlechterung ein rein körperliches zu bleiben scheint, vollendet er im Januar 1875 sein letztes Werk: den Katechismus des Friedens.¹⁴⁶ Nun beginnen seine Schmerzen in ein langsames Siechtum überzugehen, das es ihm in den folgenden Monaten unmöglich macht zu arbeiten. Eliphas Lévi kann zu dieser Zeit weder gehen noch liegen. Er verbringt Tage und Nächte in einem Lehnstuhl, in dem er am Nachmittag des 31. Mai 1875 – mit den Sakramenten seiner Kirche versehen – mit 65 Jahren stirbt.

Am 2. Juni findet in der Kirche St. Francois-Xavier die kirchliche Einsegnung statt, woran sich die Beisetzung auf dem Friedhof von Ivry anschließt. Sein Grab wird mit einem einfachen Holzkreuz markiert. Sechs Jahre darauf wird die Ruhe seiner Überreste ein letztes Mal gestört: man exhumierte seinen Leichnam und überführt ihn in ein Armenmassengrab.¹⁴⁷



Was von ihm bleibt, sind die Erinnerung an ihn und seine Werke.



ASTRALES LICHT MALEN

Eiuphas Levi und die magische Kunst der Tula von Irminsul

von Stephen Mace
mit Bildern von Tula von Irminsul

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors
© 2001 durch Stephen Mace
Ins Deutsche übersetzt von Tula von Irminsul

1. Worum es geht

„Bestenfalls ist es psychedelisch, schlimmstenfalls Hexerei.“
So lehnte ein früher Kritiker die Bilder von Tula von Irminsul ab. Er fuhr fort, indem er seine eigene Neigung zum Schlimmsten eingestand, aber hinzufügte, daß dreihundert Jahre zurück die Künstlerin als Hexe verbrannt worden wäre.

Als Ablehnung gemeint, war dies ermutigender als das meiste - mehr wie ein Kreuz, von zitternder Hand gehalten, als eine Form höflicher Abweisung: „Weiche, süßer Dämon! Weiche!“
Wobei auch die weiteren Ausführungen des Herrn belegten, daß er sich über den Ursprung der Wirkung dieser Bilder durchaus im klaren war, obschon er persönlich Bedenken hatte, ihnen zu nahe zu kommen.

„Sie sind erotisch, doch ist die Nacktheit nicht pornographisch. Sie ist schön und zieht dich in einen Strudel. Und wenn du herauskommst, kannst du Wirklichkeit nicht mehr von Illusion unterscheiden.“

Wie er sagte, Hexerei.

Jedes von ihnen enthält einen psychischen Kaninchenbau, in den ahnungslose Ästheten hinein fallen können, und wer weiß schon, welche Abenteuer sie zu bestehen haben, bevor sie die Rote Königin treffen?

Doch während unser Kritiker in ihnen den Eingang zu Verdammnis oder Wahnsinn sah, ziehe ich es vor, optimistischer zu sein, indem ich sie als eine offene Einladung zu glücklicher Verzauerung sehe.

Es hängt ganz von deiner Geisteshaltung ab, wenn du hineingehst.

Die Bilder der Tula von Irminsul sind Talismane, Mandalas, Thankas - Kunst, gemacht, um psychische Wirkungen zu erzeugen.

„Mein Ziel ist es nicht, so originell wie möglich zu sein“, erzählte sie mir, „sondern so effektiv wie möglich“.

Diese Wirkung ist nicht immer vorsätzlich; die Künstlerin hat ihre Vision und hält sie fest.

Aber ihre Auswahl des Sujets, des Mediums und der Ausführungs-

methode sichern, daß ihre Vision sich einem jeden auch als Vision mitteilt, der in enge Verbindung mit dem Werk eintritt. Die Kunst bringt den Betrachter in Kontakt mit einer tiefen Quelle der Kraft - einer, die jeden in sich hineinzieht, der den Mut hat, sich ihr zu stellen.

Die Bilder von Tula von Irminsul sind Synopsen von Kraftprozessen, die auf Wegen dargestellt werden, welche das Unterbewußte des Betrachters stimulieren, diese Prozesse in seiner oder ihrer eigenen Psyche in Gang zu setzen.

Die Kraftübertragung vom Bild zum Betrachter geht zunächst auf einem Unbewußten Niveau vor sich.

Das bedeutet nicht, daß der Betrachter sich des Prozesses als solchem unbewußt wäre, doch wird er oder sie nichts über sein Fortschreiten sagen können - es sei denn, indem man es vorantreibt oder abbricht.

Wenn man entscheidet, sich darauf einzulassen, dann ziehen Sexualität, üppige Farben und die Komplexität der Details den Betrachter in ein psychisches Voranschreiten hinein, welches für das, was er oder sie zu dem Zeitpunkt mit seinem oder ihrem Leben zu tun gedenkt, hilfreich sein kann oder auch nicht.

Die Bilder führen uns zu einem Ort, wo Gedanken unerwartet, aufstörend und gefährlich produktiv sind, und so könnte man zu dem Schluß kommen, daß dies ein Reich ist, das man besser unerforscht läßt.

Zu flüchten bedeutet den Blick abzuwenden - ein Akt der Feigheit, für den sich noch der Konventionellste schämen mag.

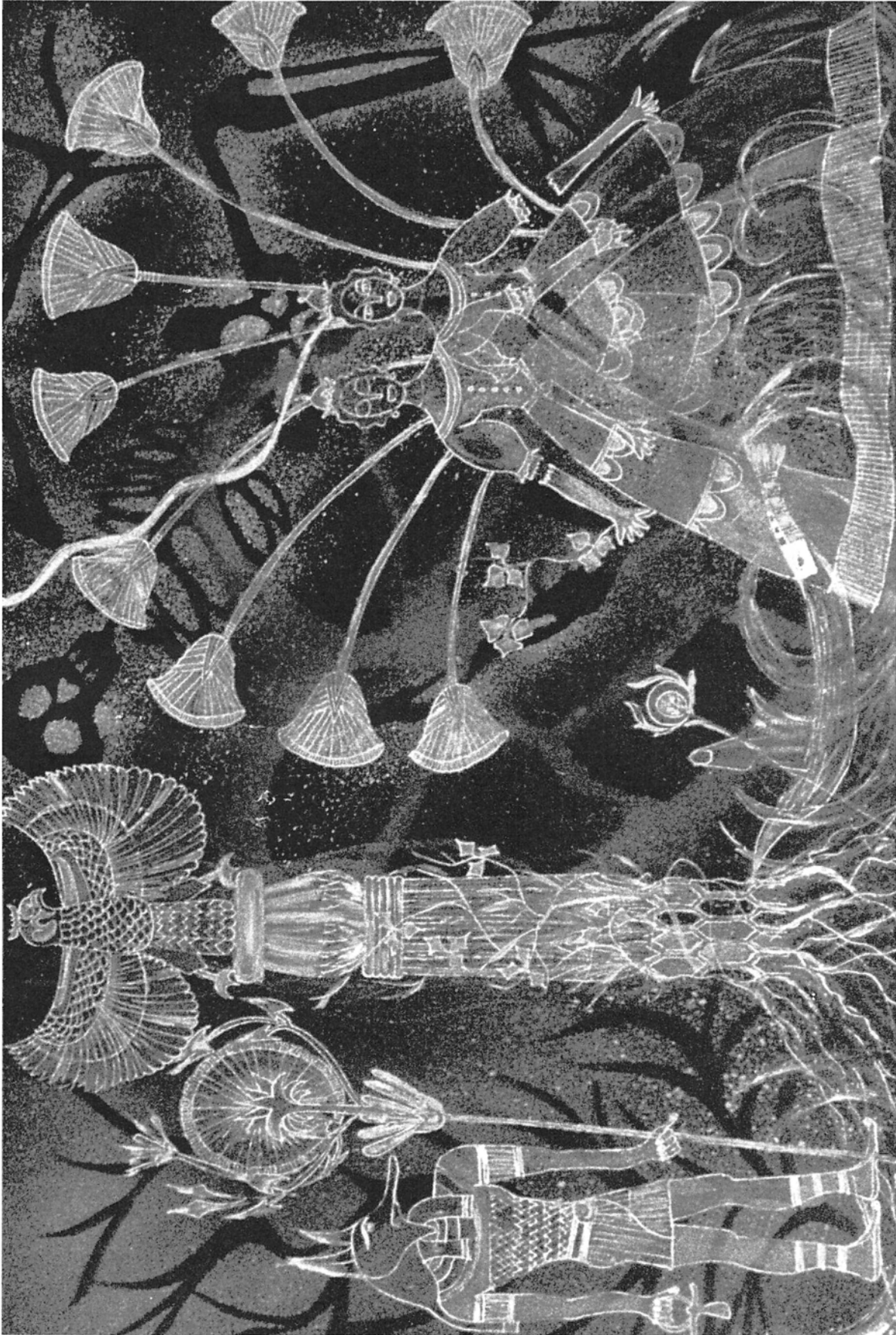
Doch wenn wir der Vision erlauben, uns zu ergreifen, dann müssen wir gehen, wohin immer ihre Dynamik uns trägt.

Natürlich sind manche der Bilder hierin anziehender als andere.

Einige stellen direkt symbolische Embleme dar, oft alchemistische, die einen Archetyp in einer speziell fesselnden Form zeigen.

Andere sind mehr wie die Zusammenschau von Einweihungsvorgängen, oder emotionale Erfahrungen, und in die Vision einzutreten bedeutet, versucht zu sein, den Prozeß zusam-





men mit der Künstlerin zu vollenden.

Noch andere sind Wiedergaben physischer Landschaften in den Begriffen feinstofflicher Energien, die in ihnen wirksam sind. Aber für alle gilt, daß dargestellte Realität in den Begriffen psychischer Energie gesehen werden muß.

Wenn man einmal damit beginnt, in diesen Begriffen zu sehen, dann schaut man mit solchen Augen auf alles und erkennt, wie die flüssige Potenz noch das belebt, was am weltlichsten zu sein schien.

Und wenn man es überall sieht, wird man kaum umhin kommen, es auch in einem selbst zu sehen, und hat dann keine Wahl mehr einzuhalten.

So ist diese Einleitung auf die Kräfte gerichtet, die Tula von Irminsul darstellt sowie auf die Techniken, sie mit der Psyche des Betrachters zu verbinden.

Wie zu erwarten steht, hat diese Technik viel mit Kraft selbst zu tun, weshalb ihre Einzelheiten von der Natur der Kraft und deren Verhalten abhängen, was in der Technik der Künstlerin dem entsprechend durch Komposition und Form, Figur und Symbol, Untergrund und Farbe zurück gespiegelt wird.

„Zurückspiegeln“ meint hierbei eine essentielle Technik, um das aufzubauen, was in der therapeutischen Hypnose als „Rapport“ bekannt ist, ein Zusammenspiel von Wahrnehmungszuständen zwischen dem Therapeuten und dem Klienten, das den Therapeuten direkt befähigt, das Unterbewußte des Klienten auszurichten.

Daß die Rollen hier zwischen Künstler und Ästheten verteilt sind, macht weder hinsichtlich der Technik noch des Ergebnisses einen Unterschied.

Die Kunst richtet das Unterbewußte des Betrachters auf seine eigenen Bedingtheiten aus und prägt ihre Zauberdynamiken auf eine Weise ein, die der Geist nur schwerlich wird abweisen können.

Und wenn das Unterbewußte gewonnen ist, dann wird das Bewußtsein folgen - auf seine eigene Art und Weise, in seinem eigenen Zeitrhythmus - aber auf jeden Fall folgen.

II. Untergrund

„Alles ist aus Licht geschaffen worden.

Im Licht ist es, daß die Form erhalten wird.

Durch Licht geschieht es, daß die Form sich selbst erneut hervorbringt.

Die Vibrationen des Lichtes sind das Prinzip der universellen Bewegung.

Durch Licht sind die Sonnen miteinander verbunden, und sie verweben ihre Strahlen miteinander wie Ketten von Elektrizität.

Menschen und Dinge werden durch Licht wie die Sonne magnetisiert, und auf dem Wege elektromagnetischer Ketten, deren Spannung durch Sympathien und Affinitäten verursacht wird, sind sie fähig, miteinander zu kommunizieren, zu liebkoosen oder zu schlagen, zu verwunden oder zu heilen, auf zweifellos natürliche, doch unsichtbare und gänzlich wunderbare Weise.“

(Eliphaz Levi, der Schlüssel zu den großen Mysterien. S. 144).

Die Sonne scheint hier nicht.

Die Bilder der Tula von Irminsul entfalten psychische Energie, wo immer sie gefunden werden kann, und der Platz, wo es am schwersten ist, sie zu entdecken, ist das direkte Sonnenlicht. Kraft kann sich in Träumen manifestieren, in Astralreisen, unter den Bildern, die mit dem geistigen Auge wahrgenommen werden oder im Raum ausgedehnt sein, im Schatten der Wälder oder in der Schwärze der Nacht.

Aber das grelle Sonnenlicht ist ein sicheres Mittel, sie zu bannen.

Die Sonne überflutet den gesamten Raum mit Glanz und schwarzem Schatten und kann nur eine Welt aufzeigen, die in Gestalten zerteilt ist, welche durch ihre so offensichtliche Körperlichkeit ineinander verankert sind.

Psychische Energie kann sich entäußern, um die Welt zu erfassen, und im Sonnenlicht verfällt sie letztlich Wahrnehmungen, die, insofern sie dazu dienen, das Gebäude der etablierten Dinge zu errichten, als Rückstand hervorbringen, was unmittelbare Wirklichkeit ist.

Psychische Energie erschafft Ergebnisse, die kommende Wirklichkeit formen, aber um diesen Prozeß zu verstehen, müssen wir ihren verstrickten Impulsen bis hinunter auf Ebenen unterhalb der äußeren Welt, wo sich die Ergebnisse manifestieren, folgen.

Das ist etwas, was im grellen Licht der Sonne schwerlich möglich ist.

Es ist der Prozeß hinter der Bildung von Wahrnehmung - Schau, Einblick, Emotion - um den es Tula von Irminsul vorrangig geht, und das helle Licht scheint nicht in den Räumen, wo dies von-statten geht.

Das Licht hierin ist astrales Licht - Licht, ausgesandt durch Vorhandensein und Agieren psychischer Energie.

Es emaniert aus dem Zwischenspiel der Bewußtheiten, die sie darstellt, und Sonnenschein würde deren wahre Natur und ihr Verhalten nur verschleiern.

Und so kommen wir zu dem Untergrund, auf dem die Künstlerin ihr Werk aufbaut:

die vollkommene Schwärze des Hintergrundes.

Daß dieser Hintergrund für ihr Vorhaben wesentlich ist, weiß ich aus Erfahrung - denn als sie mich in den Staaten besuchte, war die Suche nach Karton, der völlig schwarz und nicht reflektierend war, ein wichtiger Punkt in unserer Agenda.

Vollkommen schwarzes Papier erlaubt jeder Figur, jedem Symbol oder Schemen, ihren oder seinen Platz oder Vorsatz mit dem eigenen Licht zu erfüllen, und so widerspiegeln diese die Art und Weise, in der die Wesenheiten in der dem Betrachter eigenen Psyche agieren.

Wenn das Netz der Vorstellung unter bestimmten Aspekten mit dem psychischen Netz korrespondiert, welches den Betrachter trägt, dann ist Rapport nur noch eine Frage gesteigerter Aufmerksamkeit.

Doch wird die anfängliche Anziehung in der Intensität des Lichtes liegen, und das muß, wenn man den Untergrund in Betracht zieht, Aufgabe der Farbe allein sein.



III. Farbe

Eine wesentliche Quelle des Irrtums in der Interpretation von Visionen - mögen sie nun herrühren aus Astralprojektionen, Träumen oder Offenbarungen, die unter der Vorstellung erwachen - besteht in der Tendenz, die Intensität der Vision mit ihrer Wahrhaftigkeit zu verwechseln.

Intensität eines Gespinstes - seine Klarheit und die Brillanz seines Lichts - hat nichts mit seiner Gültigkeit zu tun, sondern ist vielmehr ein Indikator dafür, wieviel Energie es hinter sich versammelt.

Daher wird der Geist, der eine Art von Bedrängnis hervorbringt, glorreich erscheinen, bis die Angst konfrontiert wird, wonach er schnell in sich zusammenfällt.

Das gleiche geschieht mit Leidenschaften und Enthusiasmus: zuerst brillant, später moderat in dem Maße, wie sie in die Gesamtheit der eigenen psychischen Struktur integriert werden.

So ist es mit jeder psychischen Interaktion.

Die Akteure gewinnen Energie und verlieren sie, manche haben bessere Kraftquellen als andere oder nach anderen Methoden gewonnen, und noch der stumpfste und gedämpfste Impuls kann großen Effekt erzielen, sofern er Dauerhaftigkeit als Qualität beansprucht.

Die Bedeutung, Natur oder Absicht einer psychischen Wesenheit ist durch die Symbole angezeigt, welche sie repräsentieren - literarisch, traditionell, natürlich oder analogisch - aber ihr energetisches Niveau ist als wechselseitige Funktion ihrer Brillanz zu sehen.

Und die Intensität der Vision wird sich ebenfalls verschieben, je nachdem, wie man sie betrachtet, was man ihr gegenüber fühlt und auf welchem Wege man durch seine vorhergehende Geschichte in sie involviert wird.

Die Vision ist eine Offenbarung der Dynamik psychischer Energie, doch auch du, der du sie wahrnimmst, bist das sinnreiche Zusammenspiel psychischer Energie, und so kann es dem Wesen nach keine Trennung des Wahrnehmenden vom Wahrgenommenen geben.

Wir leben in Verwebungen psychischer Energie, die so dicht sind, daß wir sie ohne weiteres Atmosphäre nennen könnten, und obschon wir sie mit Techniken der Magie manipulieren können, um in Übereinstimmung mit dem Willen Wirkungen zu erzeugen, gibt es doch keine Möglichkeit, daran nicht teilzuhaben - noch nicht einmal im Tod.

Durch ihren Gebrauch von Farbe schafft Tula von Irminsul Vorstellungen, die diese Dynamiken zurück spiegeln.

So führt sie das Unbewußte des Betrachters dahin, die Vision als Eigenes anzunehmen - mit allen Konsequenzen, die dies für die innere psychische Entwicklung oder Dissonanz nach sich zieht.



Am offensichtlichsten ist natürlich die Tatsache, daß alles Licht von den dargestellten Formen ausgeht. Sie machen so ihre Gegenwart durch das geltend, was sie sind, und es gibt keine äußere Quelle, die sie in einem falschen Licht zeigen könnte.

Und außerdem variiert das, was sie sind, in Abhängigkeit davon, wie wir sie betrachten.

In der Kunst der Tula von Irminsul werden vielfache Wahrnehmungsniveaus durch das Zusammenspiel zwischen dem Reflektierenden und dem Farbigen gegenwärtig.

In einem bestimmten Bild legt die Künstlerin ein lineares Design in reflektierender silberner Tinte nieder, so wie es auch Flächen und Bänder fester Farbe gibt.

Und abhängig davon, wie der Betrachter das Bild im

Verhältnis zu seiner äußeren Beleuchtung hält, wird der eine oder der andere Ausdruck dominieren.

Manchmal fallen sie zusammen, und das Silber wird zur genauen Außenlinie der Farbe.

Aber genau so oft besteht eine Dialektik zwischen beiden, subtil oder auffällig, deren Wechselspiel der Betrachter wie ein Kaleidoskop selbst ausrichten kann, je nachdem wie er oder sie das Bild hält.

Das bedeutet daß dann, wenn das Silber vorherrscht, die Farbe mit dem Schwarz verschmilzt, und wenn die Farbe überwiegt, das Silber fast nicht wahrgenommen werden kann.

In Abhängigkeit von der individuellen Position wird die silber-



ne Außenlinie entweder in eine „konventionelle“ symbolische Interpretation der Vision hineinführen, die das Bild darstellt oder aber das Netz der Kraft anzeigen, welches die Aktion auf dem Bild bestimmt.

Die Farbe ist geeigneter, die Gesamtheit der Form und Natur der Kraft, um die es geht, darzustellen.

Ebenso tendieren die aufgespritzten oberen Schichten dahin, dem Bild ein weiteres ontologisches Niveau hinzuzufügen, welches im allgemeinen einen breiten Kraftfluß anzeigt, der die Umgebung ernährt, welcher wiederum den spezifischeren Komponenten entsprechen.

Und dann gibt es letztlich noch die Ränder, die entweder als Ursprung oder Endergebnis der Vision im Zentrum gesehen werden können.

Für diese Einführung ist wichtig festzuhalten, daß Tula von Irminsul es so erscheinen läßt, als seien ihre Visionen uns für persönliche Einflußnahme zugänglich, und so, als ob sie unsere eigenen wären.

Ihr Stil gibt die visionäre Erfahrung genau wieder, und ihre Technik bietet uns die Option, uns innerhalb der Vision vor und zurück und von einer Interpretationsebene zur anderen zu bewegen - die gleiche Freiheit, die wir hätten, wenn sich die Vision in unserem eigenen Geist begeben würde.

Doch wird jeder Imagination, fähig, einen Kraftstrom darzustellen, die Tendenz innewohnen, diese Art von Kraft aufzurufen, insofern sie in der Lage ist, in Rapport mit einer Quelle einzutreten, die sie ernährt - zum Beispiel einem sympathischen Betrachter dieser Imagination.

Sofern Tula von Irminsul dazu ermutigt, durch direkte Beeinflussung in intime Verbindung einzutreten, kann dieser Rapport leicht erlangt werden.

Und dann kann die Grenze zwischen der Imagination und dem Betrachter durchlässig werden und willkürlich erscheinen.

Womit dann der psychische Akt, der im Bild dargestellt wird, in die Psyche des Betrachters eindringt, so daß die Vision zu dessen eigener wird.

Seine oder ihre spezifische Erfahrung mag der der Künstlerin, so wie sie sie niederlegt, ähneln oder auch nicht; es ist möglich, daß der Betrachter mit all den Implikationen der Symbole, die sie verwendet, nicht vertraut ist, den speziellen Arten von Pflanzen, die sie malt, den persönlichen Geschichten an der Wurzel der ausgebreiteten Handlungen.

Doch der Betrachter wird unabhängig von selbst gelebter Erfahrung hineingezogen - im Sinne karmischer Reaktion, welche psychische Aktivität tendiert zu provozieren.

Daher bietet die Kunst der Tula von Irminsul eine Initiation in die Tiefen ursprünglicher Realität - der Psyche selbst - da, wo sie in ihrer geschmeidigsten Form auftritt: dem Astrallicht.

IV. Der feinstoffliche Körper im Astrallicht

„Das universelle Licht ist wie die göttliche Vorstellung, und diese Welt, die sich unaufhörlich verändert, wenschon sie immer die gleiche hinsichtlich der Gesetze ihrer Konfiguration bleibt, ist der ausgedehnte Traum Gottes.“

(Levi, Der Schlüssel zu den großen Mysterien, S. 158) [...]

Levi zufolge setzt sich jedes Wesen aus „*einer geistigen Seele, einem materiellen Körper und einem formbaren Medium - aus Licht gemacht, teils flüchtig und teils fix, zusammen*“.

Dieses „*formbare Medium*“ ist nichts anderes als was wir Vertreter der Moderne den feinstofflichen Körper nennen, und dieses „*Licht*“ ist die psychische Energie, die ihn belebt.

Den flüchtigen Aspekt dieses Lichts nennt Levi „*magnetisches Fluidum*“, und das Fixierte ist der „*fluidische oder aromatische Körper*“ (Schlüssel..., S. 83).

Levis Arbeit über die Zusammensetzung und das Verhalten dieses „*formbaren Mediums*“ und über das Astrallicht, das es beeinflusst, ist sein dauerhaftestes Vermächtnis und etwas, das außerordentliche Bedeutung für das Verständnis der Kunst von Tula von Irminsul hat.

Das „*formbare Medium*“ oder der feinstoffliche oder Lichtkörper ist im Tantra, im Tao sowie in spiritistischen und theosophischen Kreisen wohlbekannt und steht im Zentrum eines jeden Yogas, das sich nicht nur mit Körperpositionen befaßt.

Levi erklärt, daß das Licht, aus dem er besteht, „*teilweise flüchtig und teilweise fix ist*“, und diese Unterscheidung kann auch auf jedwede andere Wesenheit angewandt werden, die wir im magischen Raum antreffen können.

Das „*Fixe*“ ist die Anatomie des Ätherkörpers, die beim Menschen auf der grundsätzlichen Struktur der Chakren, der Kundalini und der Kraftflüsse, die sie verbinden, beruht - alles in unseren fleischlichen Körpern verankert.

Das Flüchtige ist das „*magnetische Fluidum*“ oder die psychische Energie, die dies belebt, so daß es in den Begriffen des Ätherischen wirkungsvoll agieren kann.

Ich würde ergänzen wollen, daß eine dritte Art von ätherischer Substanz als zusammengehörig mit diesen beiden betrachtet werden sollte - die Lebenskraft, welche Kraft ist, die vom physischen Körper aufgebracht und dann zum feinstofflichen Körper übertragen wird, um ihn auf einer Von-Moment-zu-Moment-Basis zu beleben.

Die drei körperlichen Substanzen, die meistens mit Lebenskraft assoziiert werden, sind Atmung, Blut und Samen, was für deren Bedeutung in der praktischen Magie spricht.

In Übereinstimmung mit Levi ist das Astrallicht das Medium des menschlichen Willens, die Verbindung zwischen dem Bewußtsein in der Seele und der Tätigkeit im Körper und auch das Mittel, durch das der Geist auf Entfernung hin arbeiten kann, um magische Wirkungen hervorzubringen.

Im Schlüssel zu den großen Mysterien teilt er uns mit:

„Die Seele kann, indem sie durch ihre Willensentäußerungen mit diesem Licht arbeitet, es auflösen oder gerinnen lassen, es projizieren oder zurück ziehen... Sie reagiert auf der Grundlage des Nervensystems und bringt von daher die Bewegungen des Körpers hervor.“

Dieses Licht kann sich selbst unendlich ausdehnen und seine Widerspiegelungen über beträchtliche Entfernungen mitteilen; es magnetisiert die Körper, die der Tätigkeit des Menschen unterworfen sind und kann, indem es sich selbst konzentriert, sie wieder zu ihm hinführen.“

(S. 83 - 84)



Hier haben wir die Dynamik hinter der großen Mehrzahl interpersoneller magischer Wirkungen.

Beschwörungen sind Rituale, die entworfen sind, um Licht hervorzubringen, das hinsichtlich einer spezifischen Wirkung produktiv ist.

Talismane sind einfach symbolisch kompatible Objekte, die mit Licht geladen werden, um es zu speichern oder auf ein Ziel hin zu lenken.

Bannungsrituale senden Licht aus, das mit reinigender Absicht geladen ist, um seinerseits Rückstände von Licht abzustreifen, das durch vergangene Vorhaben geschaffen worden war.

All dies ist durch den Willen ausgerichtet, und der feinstoffliche Körper ist das Werkzeug des Willens, um Licht zu manipulieren.

Im gleichen Werk fährt Levi fort, indem er schreibt:

„Unser formbares Medium ist ein Magnet, der unter dem Druck des Willens Astrallicht anzieht oder abstößt.

Es ist ein Lichtkörper, der sich entsprechend den Formen reproduziert, die den Ideen am meisten ähneln.

Es ist der Spiegel der Vorstellung.

Der Lichtkörper wird vom Astrallicht ernährt, so wie der organische Körper von den Früchten der Erde ernährt wird.“

(S. 88)

Der Initiant ist die Person, die sich dessen bewußt ist und sein oder ihr Bestes tut, um den Prozeß zu kultivieren.

Beim Nichtinitiierten bleibt das Astrallicht sich selbst überlassen - von landläufigen Vorstellungen hin- und hergeblasen; strikt an seinem Platz gehalten durch religiöse, wissenschaftliche und politische Dogmen, vage gehandhabt von einer rudimentären feinstofflichen Anatomie und unerkannten unterbewußten Verhaltensmustern.

Nur die Schimmer, die in Träumen aufkommen, zeigen an, daß irgendeine Art okkulten Tätigkeit vor sich geht.

Doch gelangen wir erst einmal zur Einsicht, daß unsere feinstofflichen Körper über eine Anatomie verfügen, die wir ebenso betätigen können wie die Muskeln, das Herz oder die Lungen, dann kann deren Entwicklung hin zu einer Initiation rasch voranschreiten.

Hierzu nochmals der Schlüssel zu den großen Mysterien:

„Das formbare Medium ist wie eine Metallstatue immer in einem Zustand der Schmelze begriffen.

Wenn die Gußform fehlerhaft ist, wird es verformt; wenn die Gußform zerbricht, läuft es aus.

Die Gußform des formbaren

Mediums ist ausgewogene und polarisierte Lebenskraft.

Unser Körper zieht über die Mittel des Nervensystems diese flüchtige Form des Lichts an und erhält sie, doch örtliche Erschöpfung oder teilweise Überreizung der Apparatur können fluidische Verformungen hervorbringen.“ (S. 98)

Ich würde anmerken wollen, daß durch Übungen, die darauf gerichtet sind, den feinstofflichen Körper oder das formbare Medium zu entwickeln, die Form, die ihn definiert, sowohl hinsichtlich der Stärke als auch der Anpassungsfähigkeit verbessert werden kann.

Diese Übungen schließen den Gebrauch der Vorstellung und auch die Lebenskraft ein.

Durch konzentrierte Visualisation, die durch Atmung, muskuläre Kontraktion, sexuelle Disziplinierung und psychoaktive Drogen energetisiert wird, kann der feinstoffliche Körper auf ein hohes Niveau der Stärke und Fähigkeit gebracht werden.

Anleitungen für Übungen wie diese können leicht in der Literatur des Taoistischen und Tantrischen Yogas gefunden werden, sind in ihrer Komplexität aber möglicherweise verwirrend.

Eine vereinfachte und immer noch gültige Behandlung, die für die magische Praxis geeignet ist, kann in meinem eigenen Essay „Der feinstoffliche Körper“ gefunden werden, der zu meiner Sammlung von Essays unter dem Titel „Zielgerichtete Kraft“ gehört.

V. Das universelle Netz

Ein Problem, das moderne Leser mit Levis Werk haben könnten, liegt in seiner Terminologie, speziell in seinem Gebrauch der Begriffe „Elektrizität“, „Magnetismus“ und „Elektromagnetismus“.

Für uns Heutige gehören sie zu den Maxwellschen Gleichun-



gen, zu Toastern, Elektromotoren und Fernsehzubehör - all dem, was vom regulären Verhalten der Elektronen und Photonen mit ihren verschiedenen Frequenzen und Medien abhängt. Man kann sagen, sie hätten etwas Materielles - so wie Ziegelsteine, doch haben sie nichts Inneres und Wesentliches zu tun mit der Psyche und dem Okkulten. Daher ist etwas historische Einsicht und sympathetische Einfühlung erforderlich. [...]

Und die Analogie ist immer noch gültig. Der Psyche wohnt ganz sicher die Kraft inne, eine andere Psyche zu sich hin zu ziehen oder sie anderenfalls auch abzustoßen, und magische Operationen können sie sowohl über Distanz übertragen als auch massenträge Objekte mit ihr aufladen, so daß ihr Einfluß in ihnen gespeichert wird - alles in Abhängigkeit von ihrer Intensität, ihrem Charakter und ihrer Verwendung.

Aber wie werden diese Manipulationen ausgeführt, und was haben sie zu tun mit der Kunst von Tula von Irminsul?

Zu allererst ist da Levis Annahme der Kontinuität und allgemeinen Anwesenheit des Astrallichtes durch das Universum hindurch - so, als wenn das Bewußtsein eine einzige kontinuierliche Interaktion wäre, ganz ähnlich den unendlich miteinander verbundenen Gravitationsfeldern, deren Gesamtheit die Milchstraße ausmacht.

So, wie es in dem Zitat ausgedrückt wird, daß das letzte Kapitel einleitete, ist Realität „*der ausgebreitete Traum Gottes*“, und das Astrallicht ist das Medium, wodurch er sich selbst realisiert.

Es kann gesehen werden als das Medium aller menschlichen Interaktion, die das physikalische Erklärungsmuster übersteigt - von politischem und religiösem Enthusiasmus bis zum Verhalten vom Menschenmassen und Jungs kollektivem Unterbewußten und solchen okkulten Phänomenen wie prophetischen Träumen und Telepathie, Energieheilung und effektiver Beschwörung.

Levi sagt dazu:

„Die menschliche Seele ist materiell; der göttliche Geist (mens) ist angehalten, sie unsterblich zu machen und sie spirituell und individuell zu beleben, doch ihre natürliche Substanz ist fluidisch und kollektiv.

Von daher gibt es im Menschen zwei Leben: das individuelle oder vernunftgesteuerte Leben und das gemeinschaftliche oder instinktive Leben.

Mit letzterem hängt es zusammen, daß man in den Körpern anderer leben kann, da die universelle Seele, über die jeder nervergebundene Organismus ein separates Bewußtsein hat, für alle die gleiche ist.“ (Schlüssel, S. 155)

Levi fährt fort, indem er uns mitteilt, daß wir in diese universelle Seele eintauchen, wenn wir uns im Leib unserer Mutter befinden, wenn wir schlafen und wann immer wir in einem ekstatischen Zustand sind.

Und wir gehen mit dem Tod in sie ein, des Brennpunktes beraubt, den ein physischer Leib bietet.

Daher sind „*die Gottlosen, das heißt, diejenigen, welche sich selbst von den rohen Instinkten zum Vorurteil menschlicher Vernunft hin beherrschen lassen, im Meer des gewöhnlichen Lebens mit all seiner Seelenpein ewigen Todes ertrunken, während die anderen obenauf schwimmen und sich für immer an den Reichtümern dieses flüssigen Goldes erfreuen, welches sie glücklich beherrschen.*“ (Schlüssel, S. 155)

Freilich konnte Levi im römisch-katholischen Frankreich des 19. Jahrhunderts schwerlich über Reinkarnation spekulieren, doch wäre die Dynamik meistens dieselbe.

Jenen, die dem Verlangen in die Falle gehen und im Strom des Lebens hinunter gezogen werden, die Selbstidentität von der Strömung hinweg gerissen, stehen denjenigen gegenüber, welche, frei von Leidenschaft, die Strömung nach ihrem Willen steuern können.

Doch ist es der Effekt der Gemeinschaftlichkeit des Bewußtseins im Lebendigen, was uns hier vorrangig beschäftigt.

Wir sind verletzlich gegenüber dem Zerren und den Verwicklungen des Netzes der Bewußtheit um uns herum, doch sind wir keineswegs seine unausweichlichen Opfer.

Jeder Mensch mit einer vernünftig integrierten Persönlichkeit kann für einige Zeit den Strömungen psychischer Kraft, die um ihn/ sie herum fließen, einfach durch willentliche Fokussierung seiner oder ihrer Aufmerksamkeit auf etwas anderes hin widerstehen.

Wie Levi hervorhebt, formen wir das Licht mit unseren Vorstellungen, und in dem Maße, in dem wir fähig sind es zu handhaben, wird es seinerseits unfähig sein, unsere Individualität zu überwältigen.

Jede Psyche ist in sich selbst eine Kugel von Licht, ihre eigene partikuläre Vernetzung im n-dimensionalen Geist Gottes, zusammengehalten auf der Grundlage des Körpers und der Einheit des Willens.

Natürlich kann persönliche Schwäche zu desintegrierenden Umständen führen, so daß diese Vernetzungen sich auffasern und ihre Fibern in die verbindenden Fäden hineingezogen werden, die die astrale Umgebung ausmachen.

Wie Levi anmerkt:

„Von daher erzeugt die Nachbarschaft mit Kranken schlechte Träume, und die Seele atmet Unzuträgliches, wenn man sich in Gesellschaft von Narren und Spitzbuben aufhält.“ (S. 156)

Das heißt nun nicht, daß man Freunde schneiden sollte, die im Krankenhaus liegen oder vermeiden sollte, mit der Metro zu fahren, doch kann man auf längere Sicht dahin tendieren, den psychischen Charakter der eigenen Umwelt zu assimilieren.

Ein ähnlicher, doch weitaus positiverer Einfluß findet sich in dem, was der kreative Künstler in seinem Werk aufruft.

Auch wird das Potential für eine tiefe Verbindung entsprechend größer sein, wenn der Künstler seine Kompositionen entsprechend den Dynamiken des Okkulten entwirft und sie dann im eigenen visionären Zustand ausführt.

Abgesehen von ihrer Darstellung des Erotischen, dem schwarzen Untergrund und dem vielschichtigen Gebrauch von Farbe sind die Symbole, die Tula von Irminsul benutzt, um ihre Auf-



fassungen zu transportieren, für sie selbst alle von intensiver Realität und habe so die Tendenz, eine ähnliche Antwort im Betrachter aufzurufen, auch wenn das Verständnis der Symbolbedeutungen bei diesem Betrachter verschieden von dem der Künstlerin sein sollte.

Obschon von daher das Zusammentreffen jedes Betrachters mit der Kunst für ihn oder für sie einzigartig sein mag, wird er oder sie trotzdem sicher sein können, irgendeine Art von psychischer Erfahrung zu durchlaufen.

Die Kunst wurde ursprünglich ausgeführt als Form psychischer Erfahrung, und so wird diese Dynamik grundlegend sein für jedwede Interpretation, die der Betrachter auch immer darauf anwenden mag.

Die Bilder sind als Kraft gemalt, dargestellt in Konfigurationen, die Erinnerungen an Muster wachrufen, welche die Kraft zu bilden pflegt.

Der Betrachter sieht sich von daher ermutigt, sie auf welche Kraftprozesse auch immer anzuwenden, die in seinem oder ihrem Leben am wichtigsten sein mögen.

VI. Licht nutzen

Hinter der Frage der Kontrolle der astralen Kraftströme steht die einer wohlgeordneten Technik, die so zu stellen wäre:

Wenn man mit dem Astralen arbeitet, was wären dann dafür die besten Strategien?

Wahrscheinlich besteht das dafür Grundlegendste in der neuplatonischen Annahme, die Levi als ein Axiom aufstellt:

„Der Geist bekleidet sich selbst um hinabzusteigen, und er entblößt sich selbst, um aufzusteigen.“

Er fährt fort, indem er sich näher erklärt:

„Warum sind mit Körpern bekleidete Geister erschaffen?

Es ist, da sie begrenzt sein müssen, um eine mögliche Existenz haben zu können.

Wären sie alles Körperlichen entblößt und wären sie in Konsequenz grenzenlos, so würden erschaffene Geister sich selbst im Unendlichen verlieren, und wenn sie die Kraft vermissen ließen, sich selbst irgendwo zu konzentrieren, so wären sie überall tot und impotent, verloren wie in der ungeheuren Größe Gottes.“ (S. 158-59)

Jedweder Geist, der auf dich einwirkt muß eine Form haben, einfach weil du eine hast.

Dein Körper hat eine Form, die Gegenstände um dich herum haben Formen, die Meinungen, die deine Gedanken umschließen,

treten in Formen auf, und um sie beeinflussen zu können, ist die Intervention von Form nötig.

Oder wenn nicht einer Form, so doch die Intervention einer partikulären Art der Tätigkeit oder Energie, einer, die personifiziert und von daher als eine Wesenheit in astralen Begriffen - notgedrungen an Form gebunden - repräsentiert sein muß.

Dies ruft eine der pragmatischeren Neuerungen der modernen Magie ins Gedächtnis - die Auffassung, daß eine jede Art psychischer Kraft, die diskret genug ist, eine Bestimmtheit aufzunehmen, als ein getrennter Geist behandelt werden kann - benannt als ein Geist, adressiert als ein Geist, aufgerufen

als ein Geist und als Geist in Gehorsam gebunden, um in Übereinstimmung mit dem Willen besser gehandhabt zu werden. Solch ein Geist muß keine Verankerung in der Tradition oder Vorgänger haben.

Alles, was er braucht, ist eine spezifische Funktion, und dies ist einfach genug, um künstliche Geister herzustellen, welche die Kraft umformen können, die emotionale Ineffizienzen bewegt hin zu Kraft, um deinen Willen zu energetisieren - zum Beispiel Unwillen über den bürgerlichen Staat in literarische



Kreativität.

Das einzige Kriterium, um die Legitimität eines Geistes zu beurteilen, ist seine Effektivität.

Wenn er funktioniert, dann ist er ausreichend real, und es braucht kein anderer Standard auf ihn angewandt zu werden.

Ganz sicher findet sich kein Widerstand auf Seiten der astralen Welt.

Sie ist in höchstem Maße gestaltbar, bereit, jeden symbolischen Umriß aufzunehmen, den du darauf projizierst, und man muß nur bereit sein, die immanent mit diesem Muster verbundenen Konsequenzen zu akzeptieren, um es dort tätig werden zu lassen.

Dann aber hat diese offensichtliche Anpassungsfähigkeit viel damit zu tun, die Standbilder der Gottheiten, die hergebrachter Weise von der Menschheit verehrt werden, zu relativieren, da es dann, wenn wir anfangen, pragmatische Betrachtungen auf das Astrale anzuwenden, keine Alternative gibt, sondern der Prozeß bis zu seinem logischen Schluß fortgeführt werden muß.

So wie Aleister Crowley zu Beginn seines „Liber O“ schrieb:

„In diesem Buch geht es um die Sephiroth und um die Pfade, um Geister und Beschwörungen, um Götter, Sphären, Ebenen und viele andere Dinge, die existent sein können oder auch nicht.

Es ist unerheblich, ob sie existieren oder nicht.

Indem man bestimmte Dinge tut, folgen bestimmte Dinge nach; Schüler seien aufs Ernsthafteste davor gewarnt, irgendwelchen von ihnen objektive Realität oder philosophische Gültigkeit zuzuschreiben.“

Und wie der englische Chaosmagier Peter J. Carroll in einem jüngst online veröffentlichten Artikel unter dem Titel „Magische Theorie“ schrieb:

„Wenn du eine „synthetische“ Wesenheit, Gott oder Dämon evozierst oder invozierst und Ergebnisse erlangst, so gut wie von einer als „real“ angenommenen, dann wird die Versuchung überwältigend, alle sogenannten realen Wesenheiten als synthetisch zu betrachten.“

Solch offene Mißachtung der wohlgeordnet festgelegten göttlichen Hierarchien war das Anathema für Levi, der seine letzten Jahre in dem Versuch hinbrachte, die Hermetik mit dem römischen Katholizismus zu versöhnen.

Aber letztlich befinden sich hinsichtlich dessen der hermetische und der katholische Standpunkt in voller Übereinstimmung.

Beide verharren ganz und gar in der Knechtschaft der himmlischen und göttlichen Hierarchien und zollen Kräften, die von woanders als den Himmeln über uns kommen, keinerlei Respekt.

Die fruchtbare Erde, in gefährlichen Veränderungen zerklüftet, die Pflanzen, die auf ihr wachsen und die Gewässer, die über sie fließen - all dies haben sowohl die hermetische wie auch die katholische Tradition als unter der Würde menschlicher Tätigkeit liegend entweder verdammt, ignoriert, weggelassen

oder verbannt.

Levi gibt in seinem letzten Werk, Das Große Geheimnis oder der unverhüllte Okkultismus, ein typisches Beispiel dieses Irrweges:

„Die Delphische Pythia, die auf einem Dreifuß über eine Spalte im Erdboden saß und astrale Flüssigkeit in ihre Geschlechtsteile hineinzog, fiel in einen Zustand der Demenz oder Hellsichtigkeit und stieß unzusammenhängende Sätze hervor, die mitunter auf Orakel hinausliefen.

Alle hochgestimmten Wesenheiten, die für die Verwirrung der Leidenschaften beiseite gelassen wurden, ähnelten der Pythia und atmeten im Python, das heißt, im böartigen und verhängnisvollen Geist der Erde.

Danach projizieren sie gewaltsam die Flüssigkeit, von der sie durchdrungen sind, indem sie die Lebenskraft anderer Wesenheiten inspirierten und unmittelbar danach absorbieren, und so halten sie den Kreislauf der böartigen Kräfte aufrecht, zuerst die des bösen Blickes und dann die des Vampirs.“ (S. 47)

Hier finden wir die platonische Tendenz der Hermetik und des Katholizismus in einer besonders negativen Form.

Ihre Prämisse sagt aus, daß alle Kraft aus dem absoluten Einen oder der Drei-in-Einem oben und dem göttlichen Geist (mens), der davon ausstrahlt, kommen muß, und daß Kräfte aus irgend einer anderen Quelle - zum Beispiel von der Erde und der Natur - notwendigerweise niedrig und zerstörerisch sein müssen. Doch tatsächlich kann die Energie, die jene abgeben, rein und hilfreich sein und frei angezapft werden, wenn man in der Lage ist, die Elementale zu handhaben, die für ihre Produktion zuständig sind.

Ironischer Weise können sie mit den gleichen Werkzeugen gehandhabt werden, die Levi und seine Nachfolger auf die zerebralielle Magie anwandten.

Elementale antworten auf Bannen und Binden ebenso gut wie es planetarische Intelligenzen und persönliche Dämonen tun; die psychische Wucht bei der Aufnahme pflanzlicher Alkaloide kann durch die geübte Handhabung des feinstofflichen Körpers kontrolliert werden.

Die astralen Strömungen - mögen ihre Quelle nun der Himmel über uns oder die Erde unter uns sein, können dem Willen unterworfen werden, wenn er nur die Kraft und Fertigkeit dazu hat.

Andererseits kann es sein, daß ich nicht ganz fair zu Levi bin. Im Großen Geheimnis stellt er fest, daß

„es keine Pflanze, Insekt oder Stein gibt, die nicht irgend eine magnetische Eigenart in sich bergen würden und in der Lage wären, dem menschlichen Willen im Guten oder Bösen zu dienen.“ (S. 83)

Levi löste den Widerspruch auf, indem er sagt, daß Hohe Magier und Schwarzmagier die gleiche Kraft benutzen

„mit dem Unterschied, daß der Hohe Magier sich am Baum festhält, wenn er den Ast kappt, während der Hexer auf dem Ast sitzt, den abzusägen er im Begriffe steht.“ (S. 84)



Für Levi ist der Baumstamm der Wahre Glaube und der Bürgerliche Staat, dessen Autorität Letzterer sanktioniert.

Doch müssen wir uns dann daran erinnern, daß Levi diese Worte 1868 schrieb und sich seitdem die Zeiten grundlegend geändert haben.

In Übereinstimmung mit der Offenbarung Aleister Crowleys im Jahre 1904 - dem Liber Al vel Legis - und dem Thelemischen System, das er daraus herleitete, ist diese Annahme von Levi nicht mehr gültig, da sie im Zuge des Wechsels der Äonen, den das Buch ankündigt, hinfällig geworden ist.

Es kann keine Lösung mehr sein, sich selbst mit den Ketten der Unterwerfung am Baum des Establishments festzubinden, sondern den Baum in sich selbst zu finden, indem man den eigenen Willen erforscht und ihm dann folgt.

„Jeder Mann und jede Frau sind ein Stern.“, erklärt das Buch, und das Ideal ist es, seine eigene Umlaufbahn zu finden und dann in Übereinstimmung mit ihr zu leben.

Diese Unterordnung unter das, was man wirklich ist statt unter eine äußere Autorität (gleich, wie ehrwürdig dies sein mag), macht jede Anrufung gesetzestreu, solange des eigene Zentrum des Sternes massiv genug ist, nicht von den Kräften, die man aufruft, aus dem Orbit gezogen zu werden.

In der Welt um uns gibt es Künste und Disziplinen, deren Praxis diese zentrale Masse erhöhen werden.

Die effektivste, überall anwendbare Methode wird sicher in der vorher erwähnten Entwicklung des feinstofflichen Körpers bestehen.

Doch mag dies zu mehr Erfolg führen, wenn man über eine starke Konzentration verfügt, die durch Übungen des Raja-Yoga unterstützt werden kann, und in dieser Praxis kann man besser voranschreiten, wenn man sich in hartnäckiger Ausdauer geübt hat, zum Beispiel vermittels der Disziplin, die Aleister Crowley in seinem „Liber III vel Jugorum“ beschreibt.

Letztlich muß man die Charakterstärke entwickeln, die man benötigt, um von den Konsequenzen der eigenen Beschwörungen nicht hinweg gerissen zu werden sowie eine moralische Strategie, die Carlos Castaneda in seinen ersten vier Büchern gut dargelegt hat.

Dann kann man vermittels der Kunst der Astralprojektion und der Unterstützung des eigenen Heiligen Schutzensengels daran gehen, überhaupt jeden Geist ausfindig zu machen und zu binden, und zwar ohne auf Kirche oder Staat zurückzugreifen, solange man dem eigenen Willen folgt.

VII. Eine neoschamanische Synthese

So haben wir unsere Welt: ein Netz von allseits verbundener psychischer Kraft, die aus Überfülle individueller, sich selbst bewußter Punkte organisiert ist.

Jeder von diesem ist eine Wesenheit, die mit den anderen durch Linien der Bewußtheit und Kraft verbunden ist, alle eingestimmt auf den einen oder anderen der Töne, die entlang eines ganzes Spektrums von Vibrationen vernehmbar sind, Töne, so verschieden wie die physischen Vehikel der Wesenheiten.

Die Steine liegen in Trance, die Pflanzen schlafen, Tiere träu-

men, Menschen wachen, wie Dion Fortunes Dr. Taverner sagt. Alles ist Kraft, die genutzt werden kann, auf die eine oder andere Weise, in Abhängigkeit von ihrer Schwingung und unseren Vorsätzen.

Alles ist eine Matrix von Information, konsistent mit dem Kontext ihres Agierens, was unserer eigenen Logik widersprechen mag oder auch nicht.

Doch wird alles im Astrallicht seine Manifestation finden.

Wenn wir Selbstkontrolle verbinden mit einer Empathie für die involvierten Wesenheiten und der Sensibilität, sie wahrzunehmen, dann sind die Möglichkeiten, die Kraft zu nutzen, unbegrenzt.

Dieses Bedürfnis, in einen Rapport mit den natürlichen Kräften einzutreten, ist typisch für den Schamanismus - geradezu seine grundlegende Charakteristik -, und mit der kulturellen Vermischung, die durch den westlichen Imperialismus unvermeidlich gemacht wurde, ist es nur natürlich, daß die schamanische Geisteshaltung in den okkulten Mainstream eingegangen ist. Zwei Systeme, die die Erdenergien positiv sehen und in den letzten drei Jahrzehnten Verbreitung gefunden haben, seien hier stellvertretend genannt: das englisch-amerikanische Wicca und der germanische Asatru.

Und für jene, die einen östlichen Bezugspunkt suchen, sei angemerkt, daß die sublimen Philosophie, Psychologie und Magie des Taoismus sich nahtlos in eine schamanische Perspektive einfügen und das taoistische Konzept des feinstofflichen Körpers und seiner magischen Praxis jedem, der sich mit den Energien der natürlichen Welt zu verbinden sucht, einen umfassenden Zugang sowie Kontrollmöglichkeiten bietet.

Wer dies mit den rituellen Werkzeugen verbindet, die die Rosenkreuzerische Erneuerung und die Chaosmagie bieten, dem wird es nicht schwer fallen, mit den Wesen um sich herum in eine funktionierende Beziehung einzutreten - wenn du nur über die Beharrlichkeit verfügst, deine Arbeit zu tun und über den Mut, ehrlich mit den wie auch immer erzeugten Ergebnissen umzugehen.

Die Kunst von Tula von Irminsul steht ganz und gar in der Linie des Eklektizismus, der der noeschamanischen Sichtweise eigentümlich ist und übrigens auch in ganz anderen Kunstrichtungen unseres transkulturellen Zeitalters häufig zu finden ist. Sie hält diese Synthese auf hohem Niveau durch - namentlich indem jedes Symbol, das sie in ihre Kunst hinein nimmt, die Kraft hat, sein eigenes Schicksal zu erfüllen.

Unter diesem Kriterium betrachtet kann die Notwendigkeit, zu interpretieren, was die Künstlerin meint, als zweitrangig gesehen werden im Verhältnis zu der Frage, was die Kunst bewirkt, da sie sie in einer Form darstellt, in der sowohl sie als auch der Betrachter Gefahr laufen, die Kontrolle über ihre Wirkung zu verlieren.

Sie malt die Vorstellungen aus einer Haltung heraus, die von ihrer intensiven Einbezogenheit ihnen gegenüber geprägt ist, doch bestimmt dies in keiner Weise, was diese Vorstellungen für irgend jemand anderen bedeuten mögen.

Es ist nur sicher, daß, wie auch immer diese Vorstellungen interpretiert werden, ihre Intensität durchwirken wird, insofern



die einzeln dargestellten Dinge Akteure sind, die eine magische Funktion ausführen, welche untrennbar mit dem Werk verbunden ist.

Diese Funktion wird ihre Macht beibehalten, gerade auch wenn der Betrachter den Stellenwert der dargestellten Vorstellungen ausschließlich seiner oder ihrer eigenen Erfahrung zuordnet, da die Basis des Werkes, die grundlegende Dynamik, die es zeigt, die gleiche bleibt.

VIII. Symbolik

Mit all dem vor Augen möchte ich sagen, daß die Glyphen in Tula von Irminsuls symbolischem Vokabular für gewöhnlich ziemlich bestimmt sind hinsichtlich ihrer Bedeutung, obschon oft persönlich gebunden, idiosynkratisch, und so einer Erläuterung bedürfen.

Andererseits sind andere von ihnen ihrer Natur nach frei assoziiert und bieten so der individuellen Interpretation weiten Spielraum.

Als ihr Symbol für grundlegende Kraft benutzt Tula von Irminsul den Abraxas als geflügelte Schlange, oft mit einem Menschenkopf, oft auch vielarmig und in seiner grundlegenden Spannung in und um sich selbst gewunden, über den die gnostische Überlieferung sagt: Wer auf einen Abraxas meditiert, der vermag in den höchsten der Himmel zu schauen. Ursprünglich also der Prototyp des Schöpferischen - so im Gnostischen System des Basilides -, steht die geflügelte Schlange im Werk von Tula von Irminsul für die ursprüngliche Kraft der Natur.

Sie kann durch jeden in die Geistesgegenwart gerufen werden, der/die Rapport mit ihr herstellen kann.

Das setzt die Fähigkeit voraus, ihre Gegenwart in der Landschaft zu spüren, da ihre Quelle die rohe Natur ist - zu finden unter allen und jeden Überlagerungen von Intellekt oder Sentiment, die wir auf die Welt projizieren mögen.

Manche Orte sind dafür gut zugänglich, andere nicht, und verschiedene Plätze erfordern verschiedene Zugangswege.

An dem einen mag es eine Quelle sein, an dem anderen herausragendes Felsenwerk auf einer Wiese.

Es kann ein Ort von solcher Macht sein, daß der Strom der alten Pilger eine Stadt hervorbrachte, um ihn herum erbaut, und der Platz selbst vielleicht mit einem Tempel für die Kraft in ihm geehrt wurde - ein Tempel, der später eine Kirche wurde, ein in irgend einer Hinsicht vom Ursprünglichen entferntes Gebäude, doch nichts desto trotz denen als Anhang des Abraxas zu dienen vermag, die über genügend persönliche Kraft verfügen, an solchen Plätzen ihre eigene Symbolik zu setzen.

Jedenfalls bietet die Künstlerin ihre letztendliche Gestaltung dieses Symbols in Bildern wie „Durch die Kronen der Bäume erscheint der Abraxas“, der „Hohle Birkenbaum“ oder der

„Zauberbaum am See“ an. Es erscheint auch in der Randgestaltung von anderen Bildern, wo seine Energie dazu beiträgt, die zentrale Komposition auf eine entsprechend hohe Schwingung zu bringen.

Doch möchte ich ebenso anmerken, daß die Künstlerin häufig Kraft in der Landschaft ohne expliziten Bezug zum Abraxas darstellt.

„Zwischen See und Wald“ zeigt klar die elementare Spannung an dieser Schnittstelle, und es ist offensichtlich, daß die Künstlerin einen Kraftplatz im See gegenüber dem Schloß von Kronprinz Friedrich in Rheinsberg wahrnimmt.

Der Abraxas ist die Triebfeder, welche die ganze Sache belebt, die makrokosmische Schlange, die die Erde mit Bewußtheit und Leben nährt.

Das mikrokosmische Äquivalent, das das Individuum energetisiert, ist die Kundalini, und jene er-

scheint in den Bildern von Tula von Irminsul als gekrönte Schlange.

Ein bemerkenswertes Beispiel dafür ist die „Beschwörung des Haselwurms“, welches Praktiken der Volksmagie wachruft, denen zufolge ein Mädchen, indem es, ausgestattet mit einer Artemisia, dem Beifuß, einer Pflanze der traditionellen Frauenmedizin, den Haselwurm zur Erntezeit mit Milch versorgt und so Milch vom Haselwurm im gleichen Winter bekommen wird



- Samen vom Penis eines neu gefundenen Ehemannes. Doch erscheint die Kundalini eben so gut auch in konventionelleren Kontexten, zum Beispiel in „Raffinierung des Sonnenlichtes“, dem „Liebesakt“, „Hexen ums Feuer“ und der „Anrufung der Freya“ auf dem Cover.

Eine zusätzliche symbolische Grundlegung bietet Tula von Irminsuls Gebrauch ägyptischer und germanischer Gottheiten, alchimistischer und kabbalistischer Motive und solche Darstellungen wie die der Barke, die vom Fährmann der Toten gestakt wird.

Die Götter tragen durchgehend die herkömmlichen Attribute - von Anubis, der die Toten begrüßt bis zu Odin auf seinem achtbeinigen Pferd, und der Bootsmann ist das Symbol für den Übergang von einem Zustand zum nächsten, sei es vom physischen Tod zur Wiederverkörperung oder von der spirituellen Zerstückelung zur initiierten Reintegration.

Auch zeigt die Anwesenheit der kleinen afrikanischen Totemfiguren im allgemeinen Kraft einer niedrigeren Schwingung an, und ihr Verhalten vermag in Einzelheiten mitzuteilen, wie wohlgeordnet Kraft in einem gegebenen Bild auftritt.

So stehen sie in „Hohler Birkenbaum“ alle geordnet in Reihen und widerspiegeln die Dryade im Zentrum als stete Kraftquelle, während sie in der „Göttin des Sees“ Sicheln schwingend wild durcheinander rennen und dabei die chaotische Situation einer Initiation - einer schamanischen Zerstückelung - anzeigen.

Ein weiteres durchgehendes Thema ist der symbolische Gebrauch von Pflanzen durch die Künstlerin, immer authentisch hinsichtlich ihrer natürlichen Eigenarten in dem Kontext, in welchem sie erscheinen - am auffälligsten die Mandragora oder Alraune, der Stechapfel, Marihuana oder Giftefeu, doch werden auch andere Pflanzen, Nachschattengewächse, Pflanzen der Volks- und Hexenmedizin, oft psychoaktiv und in höherer Dosis giftig, gezeigt.

Dabei geht es darum, auf das Wirken der Pflanzengeister im zentralen Geschehen des jeweiligen Bildes hinzuweisen.

Giftefeu, das sollte ich anmerken, ist ein Weingewächs, das stets dreiblättrig, schon auf Berührung hin giftig ist, indem es ein Öl absondert, das die Haut und schließlich das gesamte vitale System angreift und juckende, schlecht verheilende Wunden verursacht.

Nicht nur das Öl der Blätter ist toxisch, sondern auch der Saft der im Winter kahlen Stämme und sogar Reste in abgestorbenen Trieben, die noch nicht völlig verwest sind.

Es ist eine durch und durch lästige Pflanze, giftig und ausnehmend überlebensfähig, heimisch in Nordamerika, doch glücklicherweise hierauf begrenzt.

Tula von Irminsul schloß Bekanntschaft mit ihr, als sie mich im Oktober 2000 in Connecticut besuchte.

Von daher hat der Giftefeu als Symbol viele offensichtliche Bedeutungen, und der Besuch der Künstlerin zusammen mit mir an diesen Orten führte sie in eine Glyphe ein, die nicht einfach, sondern eher paradox zu nennen wäre und von daher einen

breiten Raum für individuelle Interpretation bietet. Eine ausführliche Analyse dazu folgt.

IX. Der geflügelte Totenkopf

Als Tula von Irminsul bei mir zu Hause ankam, tauschten wir Geschenke aus, und eines von mir für sie war ein Druck von Ernst Haeckels Kunstformen der Natur.

Manche der Pflanzen und Tierformen, die dort dargestellt werden, haben ihren Weg in ihre Bilder gefunden, die sie nach ihrer Rückkehr nach Deutschland anfertigte.

Doch ist eine andere Glyphe, die sie zuerst in Milford sah, vielleicht wichtiger.

Es ist der geflügelte Totenkopf, ein gebräuchliches Motiv auf den Grabsteinen der englischen Puritaner, die in Milford im 17. und 18. Jahrhundert siedelten.

Sie sah das Symbol zuerst in Form eines Reiberdruckes, den ich an meiner Wand hängen habe. [...]

„Was ist das?“, fragte sie mit einer gewissen zurückgehaltenen Eindringlichkeit.

Ich erzählte ihr, daß es ein Reiberdruck von einem örtlichen Friedhof sei, und wer da begraben wurde und wann.

„Wir werden da hingehen?“

Es war mehr eine Feststellung denn eine Frage.

Am nächsten Tag begleitete ich sie zum kolonialen Begräbnisplatz, wo man Dutzende von Exemplaren geflügelter Totenköpfe so wie auch Darstellungen von körperlosen Engeln, die in Form von Basreliefs in die Grabplatten der puritanischen Begründer gemeißelt sind, finden kann - die beiden grundlegenden Motive sind, die im 18. Jahrhundert benutzt wurden.

Während der zwei Wochen, die sie in Connecticut war, gingen wir mindestens viermal dorthin und hielten auch auf dem Friedhof von Bolton im Zentrum des Staates Connecticut an.

Und obschon Reiberdrucke nicht mehr gestattet sind, kann man sehr wohl fotografieren, was der symbolischen Sprache von Tula von Irminsul recht entgegengesetzte Ergänzungen hervorbringt.

Man kann sich der Interpretation dieser Ikonographie auf zwei Wegen nähern.

Der erste bedeutet zu betrachten, was die englischen Kolonisten des 18. Jahrhunderts mit dem Gebrauch ihrer Vorstellungen beabsichtigten, der zweite würde betrachten, was Tula von Irminsul im Sinn hatte, als sie sie in ihren Bildern malte.

Die erste Betrachtungsweise muß notwendigerweise beschränkt sein, insofern die Stärke der Kunst mehr aus ihrer Ausführung denn aus irgendeiner darunter liegenden Theologie resultiert.

Die zweite Art zu sehen wird uns zur Betrachtung der Rolle des Todes in der Magie führen - speziell seiner engen Verbindung mit Kraft und seiner Beziehung zur Initiation, wobei beide klarer erscheinen, wenn sie im Astrallicht gemalt sind. [...]

In der Kunst von Tula von Irminsul ist diese Symbolik, wie auch immer, frei, um in der Art und Weise entwickelt zu werden, die Künstlerin und Betrachter auf sie projizieren.

Wenn wir das Zauberwerk beiseite lassen wollten, das sich



selbst mit dem Tod verbindet, um den Geist der Verstorbenen in die Gewalt zu bekommen, würden mir hier zwei Anwendungen des Todes auf die Magie in den Sinn kommen, die dem Symbol Implikationen verleihen, wie sie einem calvinistischen Theologen nicht einfallen würden.

1) Die Tatsache, daß wir dann, wenn wir uns nahe dem Tod bewegen, parallel zur Kraft laufen und sie uns zu eigen machen können, und

2) Initiation als ein Prozeß, der analog zu Tod und Wiedergeburt verläuft - Tod des alten Bewußtseins und Auferstehung in eine Bewußtheit psychischer Energie als das Medium der wesentlichen Aktion, die unsere wahre Identität in sich beschließt.

Der Tod ist mit der Kraft verbunden, insofern wir Knoten und Verschlingungen von Kraft sind, und es sind die Knoten, die aufgelöst werden, wenn der Tod eintritt.

Diese Bedingtheit - ein Cluster zu sein - dient sowohl als Grundlage für die Seele wie auch als Barriere gegen den freien Fluß der Kraft.

Daher sind wir gegen ihre endlose Bewegung verankert, ausgenommen den konventionellsten Gebrauch derselben, wie er zum Beispiel von den organisierten Religionen vorgeschrieben wird.

Wenn der Tod tatsächlich eintritt, dann entflechten sich die Fasern völlig, und die Seele vergießt das formbare Medium, um zum Geist (mens) zurückzukehren.

Doch eben gerade dann, wenn man sich mit dem Tod konfrontiert, wird die Kraft für das formbare Medium, den feinstofflichen Körper selbst erreichbar, oder auch für den Geist (mens), welcher stets noch weiter entwickelt und von daher in der Lage ist, die Kontrolle auszuüben.

Wann immer der Tod uns streift, kommt der Prozeß der Entflechtung in Gang, um es einfach auszudrücken, und daher haben wir die Chance, mit der Kraft zu verschmelzen, wenn wir uns reintegrieren - und etwas davon mit uns zu ziehen, wenn wir über die Geistesgegenwart verfü-

gen, die Gelegenheit zu ergreifen.

Und wenn wir uns teilweise entflechten, dann bekommt das allgegenwärtige Gehäuse der Objektivität Sprünge, und wir beginnen, dahinter zu sehen.

Das macht es auch möglich, es nach und nach gänzlich zu zerbrechen, was zum Vorteil und nicht zum Schaden des eigenen physischen Vehikels ist.

Wenn das Gehäuse zerbrochen wird, dann kann das Licht anheben, zwischen unserem Bewußtsein und dessen Umgebung frei zu fließen.

Eine weitere Verbindung von Tod und Kraft kann man an den Rändern des sozialen Gewebes finden, an ihre Brandlöcher und Schwachstellen angrenzend.

Dort, wo dieses Gewebe am dünnsten und brüchigsten ist, hat der Tod freies Spiel.

Hier löst sich das Netzwerk auf, und die Fasern trennen sich



voneinander und zerstreuen sich hin zu frei flottierenden Strängen elementarer Energie, die sich im größeren Netz der Natur verströmen, welches sich über allem wölbt.

Doch um Kraft aus einer solchen Situation zu ziehen, muß man sich ihrer im Sinne des astralen Lichts bewußt sein - des Chaos der Umstände als Konsequenz der Dissoziierung ihrer Verwebungen und Vernetzungen.

Ein solches Bewußtsein erlaubt dir, an der Entflechtung teilzuhaben, ohne ihr zu erliegen, mit der Auflösung zu spielen wie auch sich selbst zurück zu ziehen, ausgestattet mit einem inneren Wissen um die Kraft - einem Bewußtsein darüber, wie sie sich im Festen und Körperlich verbirgt und wie uns von daher ihr Flüssigsein erlaubt, sie wiederzuerkennen und anzusammeln.

Initiation ist eine astrale Entflechtung unter einem okkulten Thema, die den Initianten in die Welt als Kraftgefüge auf eine Weise einführt, die die Nutzbarkeit dieser Kraft klarstellt.

Normalerweise wird dies durch die Adepten, denen der Neophyt sich zuordnet, absichtlich vollzogen.

Sie inszenieren eine Prüfung, während der man in eine mindestens symbolische Bedrohung durch Tod involviert wird, gefolgt von einem Zeitraum der Stille in einer vorgestellten Gruft/Leibeshöhle, was darin kulminiert, in ein neues Bewußtsein der Kraft hinein geboren zu werden.

Das symbolische Drum und Dran solch einer Prüfung wird übereinstimmen mit der symbolischen Ausrichtung des Systems - wie auch immer es sein mag -, in das der Kandidat initiiert wird, was es ihm wiederum ermöglicht, mit der Assimilierung der rituellen Werkzeuge zu beginnen, welche dieses System benutzt, um die nunmehr offenbarte Kraft zu handhaben.

Obschon einer Einbeziehung ins Okkulte bestimmt, können Initiationen ebenso spontan auftreten, wobei sie oft den Tod, das Eingeschlossensein und die Auferstehung in Abfolge beinhalten.

Obgleich als weltliche Ereignisse (wenn auch traumatischer Natur) verkleidet, wird es einen okkulten Untertext geben, der es dem Neophyten erlaubt, sich in der Welt der Kraft angemessen zu bewegen, in die er oder sie so abrupt hinein geworfen wurde.

Mein eigener Zugang zu diesem Reich stimmte mit diesem Muster überein ebenso wie der von Tula von Irminsul, obschon der ihrige aus der geistigen Quelle stammt statt aus der äußeren Welt.

In meinem eigenen Fall kam die notwendige Kraft weitgehend aus dem Äußeren.

Eine Tarotlesung zeigte eine unmittelbar bevorstehende Unterdrückung durch die Hand blinder Autorität an.

Drei Tage später schlug die Polizei meine Tür mit einem Vorschlaghammer ein, hielt mir Pistolen vor die Nase und machte Kleinholz aus meiner Wohnung, bis sie das gefunden hatten, was sie als Kontrabande definierten.

Infolge dessen wurde ich in Handschellen gelegt und ins Gefängnis überführt.

Nach dieser nicht nur ausschließlich symbolischen Bedrohung mit dem Tod bestand mein Eingeschlossensein in sechs Wochen der Haft.

Als ich freigelassen wurde, ging ich als erstes zu dem Mann zurück, der meine Karten gelesen hatte und fragte ihn, wie er das gemacht habe.

Während der nächsten drei Wochen gab er die Information und Orientierung an mich weiter, die ich benötigte, um den magischen Weg aus mir selbst heraus verfolgen zu können.

Für Tula von Irminsul kam der verändernde Impuls nicht durch eine äußere Belastung, sondern durch die Unfähigkeit ihrer eigenen Psyche, die äußerliche Fassade der Welt länger akzeptieren zu können.

Der unmittelbare Anlaß ihres Zusammenbruches war trivial, ein Ereignis ohne besondere Bedeutsamkeit, das einen viel tiefergreifenden Prozeß auslöste - die Desintegration ihrer Wahrnehmung und allen Realitätssinnes.

Dies war begleitet von erschreckenden Visionen - einige klar vorstellungsgebunden, andere von scheinbarer Objektivität, doch alle stets voll von Blut, Fäulnis, Folter, Kampf und Tod.

Sie ging von selbst in ein Krankenhaus, doch waren zwei Wochen östlicher Psychiatrie ausreichend, sie davon zu überzeugen, daß die dortige Behandlung sie ausschließlich in einer unrealen Zwischenwelt hätte festhalten können - dahin dämmerndes Bewußtsein, wo mentale Folgerichtigkeit niemals wieder hätte erlangt werden können, schwerlich besser als der Tod.

Nebenher hatte sie tief innerlich die Geistesgegenwart, eine flüchtige Ahnung über die Grundlegung der Wahrheit auf dem Boden ihrer Visionen zu erlangen - eine Wahrnehmung, die besagte, daß die Feuer, die hinter ihr brannten und die ungeheuren Spinnen, deren Weben ihren Weg blockierten, auf die eine oder andere Art für tatsächliche Wirklichkeit standen.

Sie zu fliehen bedeutete, diese Verbindung zu leugnen, und damit die Realität selbst, und somit eine andauernde Entfremdung zu befestigen.

Daher zog sie sich in die südlichen Bergwälder ihrer Kindheit zurück.

Sie suchte sich eine tiefe Höhle, in der sie die nächsten neun Monate über leben sollte - mit Ausnahme des tiefen Winters, den sie in Leipzig verbrachte.

Sie ernährte sich von Beeren und Pilzen, und ihr Schutz war der lebendige Fels.

In seine Dunkelheit versenkt, löste sich ihre alte Welt völlig auf, und ihr blieb nur die Energie an ihrer Wurzel, die sie wie auch immer zu organisieren hatte.

Mit der Auflösung kam der Abstand, und mit dem Abstand kam Kontrolle.

Die Visionen begannen sich zu organisieren und verloren ihre Aura der Bedrohlichkeit.

Sonne und Regen im Wald belebten und stärkten sie - ein psychisches Tonikum, und sie sah den Wald und die Berge als in Netze der Kraft eingesponnen, aus denen Stränge von Kraft sich verströmten - mit Vernetzungen, die die Brennpunkte von Elementalen bildeten - Geistern der Steine und Wälder.

Feuer wurde zu dem, was aufspringt, wenn polare Energien hohe Spannungen erzeugen, um sodann ineinander zu fallen



und in einem dritten Ding aufzugehen.

Der Horror war vorbei.

In der dunklen Höhle reiften die Visionen zu dem heran, was sie immer gewesen waren - eine Innenschau des psychischen Kraftflusses hinter der Fassade der Normalität.

Wenn man damit beginnt diese Energie wahrzunehmen, dann muß man die Fassade als notwendigerweise korrupt, zerrissen und schmerzlich erkennen.

Um den Horror vor diesem Hüter der Schwelle hinter sich zu bringen, mußst du dich auf irgendeine Art stellen, eben wie wenn du dich in die Berge zurückziehen und in einer Höhle ausharren mußt.

Mag es, wie auch immer, freiwillig sein oder eine Sache des Schicksals - der einzige Weg, aus einer Initiation herauszukommen ist, durch sie hindurch zu gehen.

Vorwärts zu gehen führt zur Wiedergeburt in einem Reich des Lichts.

Zurückzuweichen bedeutet, in die schrumpfenden Rückstände vergangener Konsequenzen zurückzufallen, was noch deprimierender ist, wenn man das Wissen um die Chance besitzt, die durch einen Moment der Schwäche verloren ging.

Bibliographie

Im Nachfolgenden werden die für die Erstellung des Textes verwendeten englischsprachigen Titel angegeben.

Es folgen die Titel, welche auch in deutscher Übersetzung vorliegen.

Im Falle der Zitate aus Eliphass Werk wurde direkt aus dem bestehenden Text ins Deutsche übersetzt, ohne auf bereits vorhandene Übersetzungen zurückzugreifen. Zum Vergleich wurde der französische Originaltext in der Ausgabe:

Eliphass, Levi, La Clef des Grands Mysteres: suivant Henoah, Abraham, Hermes Trismegiste et Salomon, La Diffusion Scientifique, Paris, 1976

und

Le grand arcane ou l'occultisme dévoilé, Trédaniel, Paris, 1980
gelesen.

Im Text angegebene Seitenzahlen entsprechen den verwendeten englischsprachigen Ausgaben.

Verzeichnis des Autors:

Carroll, Peter J., „Magical Theory“, <http://dSPACE.dial.pipex.com/specularium/magical.htm>, 2000

Crowley, Aleister, Liber Al vel Legis, Mahwah, 1998

Magick in Theory and Practice, Castle, New York, no date
(Dieses Werk enthält als Anhänge sowohl „Liber 0“ als auch „Liber III vel Jugorum“.)

Doresse, Jean, The Secret Books of the Egyptian Gnostics, Inner Traditions, Rochester, 1986

Forbes, Harriet Merrifield, Gravestones of Early New England and the Men who made them:

653 - 1800, Barre Granite Association, Barre, 1989

Fortune, Dion, „The Scented Poppies“, The Secrets of Dr. Taverner,

Llewellyn, St. Paul, 1978

Godwin, Joscelyn, Robert Fludd, Phanes Press, Grand Rapids, 1991
Levi, Eliphass, The Great Secret, or Occultism Unveiled (übersetzt durch Transcript, Ltd.),

Samuel Weiser, New York, 1970

The Key of the Mysteries (übersetzt durch Aleister Crowley), Samuel Weiser, New York, 1970

Ludwig, Allan I., „Sermons in Stone“, FMR/America, Nummer 6, New York, November, 1984

Mace, Stephen, Addressing Power, Privately Printed, Milford, 1996
McIntosh, Christopher, Eliphass Levi and the French Occult Revival, Samuel Weiser, New York, 1974

Rawson, Philip und Legeza, Laszlo, Tao, Thames and Hudson, London, 1973

In deutscher Sprache erschienene Titel:

Crowley, Aleister, Liber Al vel Legis, Kersken-Canbaz, Bergen an der Dumme, 1993

Magick in Theorie und Praxis, Phänomen Lüchow, Lüchow, 1998.
Levi, Eliphass, Der Schlüssel zu den großen Mysterien nach Henoah, Abraham, Hermes Trismegistos und Salomon, Übers. und Nachwort Fritz Werle, Barth, Weilheim, 1966

Das große Geheimnis, Barth, München-Planegg, 1925

Mace, Stephen, Zielgerichtete Kraft, Bohmeier Verlag, Lübeck, 1998.

☐ Titel der Bilder im Artikel:

S. 48 „Die Party ist vorbei“

S. 50 „Spirale der Transformation“

S. 52 „Die Überfahrt I“

S. 54 „Frau mit Falken“

S. 57 „Der Zauberbaum und der See“

S. 59 „Die Grotte der Nymphe“

Diese und weitere Bilder sind im Internet in Farbe zu sehen:
s.u.

S. 60/ 61 Abbildungen von Reiberdrucken

📄 Internet:

Der ungekürzte Artikel ist zu finden unter:
www.golem-net.de/Ausg8/tula.htm

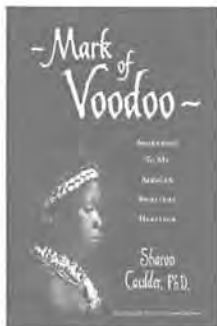
✉ Autorenkontakt:

per E-Mail: Maces127@aol.com





Sharon Caulder
Mark of Voodoo
Awakening to My African Spiritual Heritage



Sharon Caulder wuchs bis sie 13 Jahre alt war in Amerika unter dem Einfluß ihrer Mutter mit dem traditionellen Voodoo auf. Danach vergaß sie das alles 30 Jahre lang und machte ihren Doktor in Mythologie und Psychologie und wurde therapeutische Heilerin. Mit 43 Jahren begann sie zu träumen und Erinnerungen tauchten auf, die sie nicht mehr losließen. Sie begann zu forschen und entdeckte als erstes, daß sogar Mary Baker Eddy, die Begründerin der "Christian Science", denen sie eine Zeit lang angehörte, viele Elemente aus dem Voodoo übernommen hatten. Dann fand sie heraus, daß die Schwester ihres eigenen Großvaters eine Voodoo-Hohepriesterin war und daß sie selbst demnach in der 109. Generation einer matriarchalen Voodoo-Linie Afrikas steht. In den 30 Jahren zuvor hatte sie neben ihren wissenschaftlichen Arbeiten sich bereits mit dem Buddhismus, Hinduismus und unzähligen New-Age-Praktiken auseinandergesetzt und war auch in Berührung mit dem Satanismus gekommen. Jetzt begann sie aber nach ihren Wurzeln, dem Voodoo, zu suchen und fand Santeria, die amerikanische Version der Orisha-Religion des Yoruba-Volkes von Nigeria. Alle anderen Voodoo-Linien führten nach Haiti, aber zu diesem Land fühlte sie keine Verbindung. Eine innere Stimme machte sie auf Benin aufmerksam und sie war sehr erstaunt her-

Buchempfehlungen

...der unvermeidliche Blick in die Bücherkiste!



auszufinden, daß es ein solches Land tatsächlich in Afrika gab. Noch mehr als sie hörte, daß Benin als eigentlicher Geburtsort des Voodoo gilt. Sie fliegt dorthin und trifft auf Daagbo, den weltweit höchsten spirituellen Voodoo-Priester, der bereits auf sie gewartet hatte. Daagbo wurde vom Dalai Lama aufgefordert den Voodoo in der Welt zu verbreiten und dieser gibt diesen Auftrag an Sharon Caulder weiter. Aber erst einmal wird sie davor noch eingeführt in diese ihr völlig fremde Welt. Auch erhält sie die sehr seltene Initiation zu einer Voodoo-Führerin, die sich enorm von gewöhnlichen Initiationen unterscheidet. Sie verliebt sich in Daagbo und er, der viele Frauen hat, geht dieser Affaire nicht aus dem Weg. Sharon ist allerdings sehr westlich geprägt und möchte eine monogame Beziehung, auch verfügt sie über recht viel Wissen über tantrische Energieverschmelzung sowie energetisch sexuellen Mißbrauch. Sie hat größte Angst vor sexuellem Vampirismus. Ebenso vor Aids. Neben einem hohen spirituellen Wissen über planetare Evolution für die nächsten Generationen bekommt sie aufgrund dieser sexuellen Beziehung zu Daagbo auch außerordentlich viel über das sexuelle System im Voodoo vermittelt. Einer der Gründe, warum die Männer mehrere Frauen haben, liegt einfach darin begründet, daß sie sich von menstruierenden Frauen fernhalten und sich auf mehrere Frauen verteilend sie permanent sexuell sein können. Aber diese Dinge haben mit den eigentlichen Grundlagen des Voodoo doch weniger zu tun. Voodoo ist sowohl Religion wie auch Magie. In diese Welt kann nur der eindringen, der über esoterisches Verständnis verfügt und sich aktiv entschließt die Zugehörigkeit zu einer traditionellen Linie zu suchen. Nur dann ist man mit den höheren Kräften verbunden, den Gottheiten und den Ahnen. Nur dann kann man mystisch arbeiten und auch heilen. Ob man diese Kräfte zum Guten oder zum Bösen nutzt bleibt eine persönliche Entscheidung, die allerdings in jedem Fall karmische Auswirkungen hervorruft. Voodoo ist essentielle Energie und hat nichts mit Materiellem zu tun. Die Autobiografie ist zum einen eine sehr detaillierte Beschreibung des Initiationsweges als auch eine sehr romantische Liebesgeschichte, die den Voodoo-Führer in die Monogamie führt. Auch wenn wie sich dann doch herausstellt er unter Monogamie lediglich versteht, daß er darin unterscheidet zwischen denen, die er "fickt" und derjenigen, mit der er "Liebe macht". Immerhin zeigt Sharon aber auch auf, wie untrennbar dieses polygame Ausleben aber kulturell zur Verpflichtung eines hohen spirituellen Meisters gehört. Fast am Ende des Buches kommt es dann zur Einladung von Daagbo durch den Dalai Lama zur Konferenz der Naturreligionen und Schamanen in Frankreich, wo er den

Voodoo vertritt. Dieses Ereignis kann man auch in deutscher Sprache nachlesen im "Der Kreis der Alten" aus dem ARUN-Verlag, dort taucht Daagbo ab Seite 160 auf. Da es derzeit noch nicht absehbar ist, ob "Mark of Voodoo" ins deutsche übersetzt werden wird bleibt es empfehlenswert auf das amerikanische Original zu verweisen.
(Berthold Röth)

Erschienen by Llewellyn Publications
2002, 420 Seiten, 26,60 Euro
ISBN 0-7387-0183-1



Hell/ Scharfeller/ Möller
Eugen Bleuler -
Leben und Werk



Eugen Bleuler (1857 – 1939) ist eine der großen Persönlichkeiten in der Geschichte der Psychiatrie. Auf ihn gehen die Begriffe "Schizophrenie" und "Autismus" zurück. Als erster und damals (1900) einziger Psychiater folgte er der Psychoanalyse Freuds, wobei seine hauptsächliche Korrespondenz mit Sigmund Freud bis heute noch nicht freigegeben ist. Im Januar 2001 fand an seiner Klinik in Zürich, dem Burghölzli, ein Bleuler-Symposium statt, dessen Beiträge mit diesem Buch vorgelegt werden. Vieles bleibt allerdings noch im Dunkeln: das Verhältnis Bleulers zu C. G. Jung, Bleulers Einstellung zum 1. Weltkrieg, zur Vernichtung "unwerten Lebens", zum Nationalsozialismus. Die Beschäftigung mit historischen Gestalten der Psychiatrie ist wichtig, denn sie ruft gemachte Entdeckungen und Erkenntnisse in Erinnerung und dabei entdeckt man häufig auch Neues, Unbekanntes. Zur Psychiatrie fand Bleuler aufgrund der Erkrankung seiner eigenen Schwester, die in eine psychiatrische Klinik kam. Er nahm sie zu sich und studierte an ihr die von ihm später benannte Schizophrenie. Als Angehöriger einer solcher Art Erkrankten wandte er sich ab von der bis dahin vertretenen Vererbungslehre



und Zuchtwahlideologie. Er ersetzte die "Dementia praecox" von Kraepelin durch seine Schizophrenielehre. An der Gestalt der Schizophrenie, wie er sie 1911 dargestellt hat, gab es später keine wesentlichen Änderungen mehr. Erst mit Bleuler gab es eine Hoffnung auf Heilung. Unter vielen anderen wichtigen Lehrern studierte er wie viele seiner Zeitgenossen ebenfalls bei Charcot in Paris. Die Schule von Kraepelin sah noch eine Kluft zwischen Gesund und Krank. Bleuler dagegen vertrat ein Modell mit kontinuierlichen Übergängen zwischen Gesund und Krank. Heute erscheint es erstaunlich, wie schnell sein geprägter Schizophrenie-Begriff von allen selbstverständlich übernommen wurde. Nur C. G. Jung, sein eigener Assistent am Burghölzli, tat sich damit schwer. Dagegen nahm aber der eigentlich kritisierte Kraepelin selbst Bleulers Thesen wohlwollend auf. Bleulers Schizophrenie wurde zwar nicht als Sensation aufgenommen, aber es ist beachtlich daß sie trotz der Tatsache, daß sie rein auf psychoanalytischen Ideen aufbaute – die ja in der Psychiatrie völlig abgelehnt wurden – akzeptiert wurde. Seinen neuen Begriff leitete er vom griechischen Verb "schizein" ab, das "spalten" heißt. Der zweite Teil des Wortes geht auf das Griechische "phren" zurück, das ursprünglich "Zwerchfell" hieß und dann den Sinn von "Seele, Geist, Verstand" bekam. Zwischen Bleuler und Freud gab es keinen – wie heute gern angenommen wird – Bruch, aber 1913 distanzieren sich beide voneinander, da Bleuler zwar weiterhin die Psychoanalyse vertrat, aber Stellung gegen die sich gründende Organisation der Internationalen Psychoanalytischen Bewegung bezog, da sie seinem Wissenschaftsverständnis widersprach. Freud behandelte ja auch "nur" neurotische Patienten. Psychotische Patienten, mit denen Bleuler ausschließlich zu tun hatte, waren für Freud nicht übertragungsfähig und damit psychoanalytisch nicht behandelbar. Bleuler, Jung und Freud gründeten 1907 die Züricher Psychoanalytische Schule und gaben eine gemeinsame Publikation heraus. In Zürich war damit für die Psychoanalyse der wichtigste Pfeiler, denn es gab somit eine psychiatrische Klinik die Psychoanalyse betrieb. Bleuler war entsetzt darüber zu sehen, daß alle Bemühungen bei Ärzten Anerkennung zu finden, mit der Gründung der internationalen Gesellschaft, vereitelt wurden, da damit der Charakter einer Sekte offensichtlich geworden war. Trotzdem verteidigte er die Psychoanalyse weiterhin, genauso wie die zuvor heftig bekämpfte Hypnose- und Suggestionstheorie, da er

Anzeige

beide als Fundament und Grundlagen für die Psychopathologie als wichtig erachtete. Freud dagegen verhielt sich gekränkter gegenüber Bleuler, aber dieser schlug Freud sogar noch mehrfach für den Nobelpreis vor.

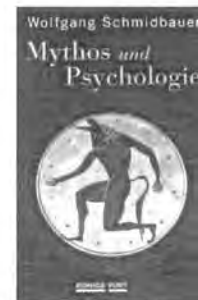
1909 kündigte Jung. Er kam nicht mehr mit seinem Vorgesetzten Bleuler zurecht, noch weniger aber mit seinem – heute ebenfalls sehr bedeutenden – Kollegen Karl Abraham. Aber auch Jung wurde weiterhin wie später Freud durch Bleuler gefördert. Abraham rivalisierte am Burghölzli mit C. G. Jung und war sehr enttäuscht, daß Bleuler sich nach Gründung der Internationalen Psychoanalytischen Gesellschaft von dieser distanzierte. Im Buch werden eine ganze Reihe weiterer Persönlichkeiten vorgestellt, die vom Burghölzli ihre Karriere starteten. Weniger bekannt unter Fachleuten ist die Tatsache, daß Bleuler sich intensiv mit Okkultismus beschäftigte. Er schrieb nicht nur theoretisch in einschlägigen Magazinen, sondern praktizierte auch zusammen mit seiner Frau und besuchte entsprechende Veranstaltungen. Im Grunde ist das nachvollziehbar, denn er lernte ja bei Charcot in der französischen Psychiatrie, die durchweg durch Okkultisten besetzt war und Hypnotismus, Hysterie, Besessenheiten, Persönlichkeitswechsel (Alternierende Persönlichkeiten) und einer Fülle von paranormalen (paraphysikalischen und parapsychologischen) Phänomene erforschte. Bleuler hatte den psychiatrischen Schausteller der Hysterie Charcot erlebt, der als Zauberer in seinem Hörsaal-Theatrum Trance und Ekstase, Paralyse, Konvulsionen und andere dramatische Symptome induzierte, dirigierte und machtvoll wieder zum Erlöschen brachte. Und im Burghölzli hatte Bleuler dann in seinem Assistenten Jung den besten Partner für die Erforschung der parapsychologisch-okkultistischen Phänomene. Bleuler sprach in diesem Zusammenhang in Abgrenzung zu den krankhaften Spaltungen von Schaltungen in andere Bewußtseinschichten oder –felder des Unbewußten. Bleuler verwehrte sich gegen jegliche Abwertung des Okkulten und forderte die Anerkennung okkultischer Vorkommnisse. Wenn es auch nicht naturwissenschaftlich nachweisbar war, betrachtete er die Existenz des Okkulten als gesichert. Er selbst hatte Erfahrungen gesammelt mit okkulten Erscheinungen wie Hellsehen, Telepathie, Spuk (Geistererscheinungen, Poltergeister), physikalischen Phänomenen (Telekinesen, Materialisation, Dematerialisation, Ectoplasmen, Licht und anderen optischen Phänomenen, Vision, Audition),

Psychometrie ("Ablesen" aus einem Gegenstand über dessen nicht gegenwärtigen, eventuell schon verstorbenen Eigner), "Exkursionen" (Außerkörper-Reisen), Doppelgängerphänomenen, Prophezeiungen im Wachen oder im Traum, zweites Gesicht, Leben ohne Nahrung, Stigmatisierungen (wie bei Therese Neumann von Konnerstreu). Die Kontroversen über das Vorkommen okkultischer Phänomene waren für ihn zwar nicht erfreulich, aber für die menschliche Psychologie und speziell für die Frage der Echtheit physikalisch-okkultischer Phänomene viel zu interessant als dass er sie ignorieren konnte. Er erkannte an, daß es neben der bekannten Welt noch etwas anderes gibt. Eine einseitige Auswahl der Fälle hielt er für falsch. Es könne nicht dem Geist der Logik entsprechen, wenn nur die als Betrug erwiesenen oder verdächtigten Fälle ausgewählt werden und daraus dann geschlossen wird, daß alles auf Schwindel, Halluzinationen und Illusionen beruhe. Er hielt es für eine Überschätzung des gegenwärtigen Wissens von der Natur, den Okkultismus als widersprüchlich zu den Naturgesetzen abzulehnen. Er wehrte sich gegen die Kritik Okkultismus sei nur etwas archaisches und primitives. Er sah das Okkulte als bewiesen an und öffnete sich für eine erweiterte Vorstellung von Raum und Zeit und Kausalität, was für ihn aber im Zeitalter der Relativitätstheorie und anderthalb Jahrhunderte nach Kant nichts Abschreckendes hatte.

(Berthold Röth)

*Erschienen im Verlag Hans Huber 2001
171 Seiten, 12,90 Euro
ISBN 3-456-83646-5*

**Wolfgang Schmidbauer
Mythos und Psychologie**



Obwohl wir den Mythos als Fundament unserer Weltansicht verloren haben, begegnen wir ihn fast jeden Tag im Leben: in den Namen der Sternbilder oder in den Namen von Konsumgütern. Die alten Mythen sind Teil unserer Kultur und unserer Möglichkeit, Probleme und unser Leben zu bewältigen. Hierauf aufbauend, erforscht der Münchener Dr. phil. & dipl. Psychologe Wolfgang Schmidbauer den Mythos aus der Sicht der Psychologie. Was war zuerst da? Der Mythos oder die Religion? Nutzt der Mensch einen Mythos um eine Religion zu erklären, oder ist es so, daß eine Religion nur dazu dient, einen Mythos verständlich zu machen? Nach der Einführung in die Problematik der Mythenforschung versucht Schmidbauer, den Mythos zu definieren. Eine klare Unterscheidung von Mythos, Märchen, Sage, Legende, Anekdote, realisti-



I · ∞ · B · O · L · C

Internationale magische Bildungsstätte
für okkulte Lebenskunst und Credo

Fundierte theoretische und praktische Schulung
in der hohen Kunst und Wissenschaft MAGIE

Informieren Sie sich noch heute unter:

per Web: <http://www.magieausbildung.de>
per e-Mail: Agrippa@magieausbildung.de



scher Dichtung u.a. ist nur dann möglich, wenn der Mythos in einer Gesellschaft noch lebt. Und hier fängt schon das erste Problem an. Ein Ethnologe definiert den Mythos anders als ein Historiker, der wiederum eine differenzierte Sichtweise als ein Märchenforscher besitzt. Es ist nur eine Annäherung möglich, denn jeder Zweig der Wissenschaft behauptet von sich, die einzig richtige Definition zu benutzen. Dabei bedeutet Mythos nichts weiter als "Wort" in griechisch, genauso wie Logos und Epos.

Das Buch versucht die Konzepte einer psychologischen Mythendeutung am Beispiel vom Ödipus-Mythos zu analysieren. Er stellt die Methoden sowie die Geschichte der Mythendeutung vor, und an Beispielen von Wilhelm Wundt, Sigmund Freud, C.G. Jung, Albert Adler und diverse andere psychologische Koryphäen, erklärt er ihre Vorgehensweise bei dem Versuch einer Deutung, ihre Ansichten, ihre Schlußfolgerungen und übt heftig Kritik daran. Und darin ist er verdammt gut. Fast schon scheint es so, als ob für ihn kein Mensch eine Deutung gegeben hätte, die nur annähernd fehlerfrei für ihn ist. Bis zu jenem Kapitel, in welchem er seinen „Versuch einer Deutung“ von sich gibt. Sinn und Zweck des Buches ist es aber nicht, andere Deutungen als unwahr oder falsch darzustellen, sondern aufzuzeigen, wie die Deutungen sich im Wandel der Zeit und Ansichten geändert haben. Ein rundum gutes Werk für alle Leser, die sich für die Verbindung von Psychologie und Mythos interessieren. (Holger Kliemannel)

Erschienen im Königsfurt Verlag,
Krummvisch 2001, 320 S., 16,90 Euro
ISBN 3-89875-016-7

**Heinrich und Ingrid Kusch
Kulthöhlen in Europa -
Götter, Geister und Dämonen**



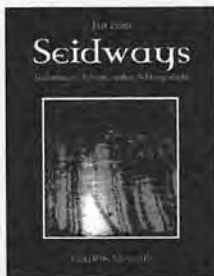
Höhlen haben schon immer eine magisch-mystische Wirkung auf den Menschen ausgeübt, und bis heute haben sie nichts von ihrer Faszination verloren, im Gegenteil. Je weiter sich der Mensch von der Natur entfernt, desto spannender und unheimlicher wirkt sie auf ihn. Schließlich sprechen sie in uns das Verdrängte, das Geburtstrauma, die dunkle Seite des Unterbewußtseins und unsere Schatten an. In jener Zeit, als die Menschen anfangen sich aus der Höhle zu entfernen und Häuser zu bauen, als die Zivilisation sich rasch entwickelte, in dieser Zeit besaßen sie noch eine besondere Beziehung zu Höhlen. Sie dienten PriesterInnen als Zuhause, Einsiedlern als Unterkunft sowie dem Volk als Kultstätten. Hier opferten sie, feierten, zogen sich zurück, führten Initiationen durch und errichteten ihren Göttern regelrechte Tempel. Dieser Sach-Bildband erforscht diese Bereiche

der menschlichen Kultur in Europa, die vor rund 300.000 Jahren begann. In Europa kennen wir viele Tausende solcher verborgenen Orte, von denen einige wenige erforscht sind und heute als Touristenattraktion erhalten müssen. Höhlenkulte sind keine Relikte der Vergangenheit, noch heute lebendige heidnische Gemeinschaften dort ihre Kulte. Aber was zieht den Menschen seit Jahrtausenden immer zu den selben Orten hin? Nun, eine Antwort darauf werdet ihr in diesem Buch nicht finden. Was ihr aber vorfinden werdet, sind 100 im Text beschriebene europäische Höhlenheiligtümer, von denen 25 Kulthöhlen im Detail erläutert werden. Die meisten beschriebenen Kulthöhlen befinden sich zwar außerhalb von Deutschland, doch werden unsere Höhlen nicht ganz außer acht gelassen. So findet der Leser Informationen über die Große Offethöhle bei Holheim, in der über 3000 Funde aus der Steinzeit entdeckt wurden, über die Kyffhäuser-Höhlen bei Bad Franckenhausen, in welcher Barbarossa auf seine Rückkehr wartet und über die Heidenkapelle am Saalberg, einem römischen Mithra-Heiligtum in Saarbrücken, um hier nur einige zu nennen. Zahlreiche archäologische Fundgegenstände, Höhlenpläne, Zeittafeln und Verbreitungskarten ergänzen dieses Buch mit erstklassigen Fotos. Für Leute, die zu bequem sind sich diese mythischen Plätze vor Ort anzuschauen, gibt es seit dem Herbst 2001 die passende CD-ROM mit umfangreichem Bild- und Textmaterial, Computeranimationen, Slideshows und Videos auf dem Markt. Naja, wer es nötig hat... (Holger Kliemannel)

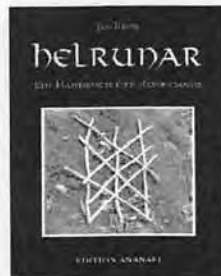
Erschienen im Styria Verlag 2001
208 S., 34,90 Euro
ISBN 3-8025-2857-3

Anzeige

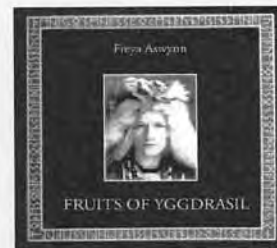
EDITION ANANAEL *Neuerscheinungen 2002*



Jan Fries
Seidways
Das lang erwartete Buch über magische Trance- und Besessenheitstechniken



Jan Fries
Helrunar
2. überarbeitete Auflage des Handbuchs der Runenmagie



Freya Aswynn
Fruits of Yggdrasil
Die CD der Runenmeisterin mit der Originalmusik und Bonustracks

Subskriptionsangebote und weitere Titel auf der Ananael-Website:

<http://www.ananael.at>

EDITION ANANAEL • ESPLANADE 14 • A-4820 BAD ISCHL



Leserbriefe



Seid gegrüßt!

Ich muß sagen der Golem gefällt mir sehr gut und ich bin froh, daß ich ihn abonniert habe! Ich hoffe ihr macht weiter so! Inhalt und Stil sind erstklassig. So etwas habe ich lange gesucht!

Doch jetzt möchte ich noch mitteilen, daß ich Kontakte suche zu Magiern und Hexen gleichermaßen zwecks Gedankenaustausch und evtl. Treffen! Wer Lust hat kann mir gerne schreiben!

Nicole Zander
Landstr. 18
41812 Erkelenz

Grüße an alle Magiebegeisterten!
Blessed be!
Liebe Grüße und ein dickes Lob!
Eure Sshaythiel!

*

Hallo Gundel und Frank!

Der neue Golem ist wieder sehr gut und schön geworden. Ich hoffe Euch gehen die Sigel fürs Cover nicht aus. Könnt ihr mir bitte die url des Briefes an die liebe Dr. Laura mitteilen?
Georg

*

Hallo Georg!

Sehr guter Wunsch! Das hoffen wir nämlich auch :-)

Hier findest Du den Text im Original:
http://www.geocities.com/Athens/Oracle/3499/J_fundamentalist.htm

Hier z.B. in den dt. Übersetzungen:
<http://www.clifford.at/fun/schlessinger.txt>
<http://home.t-online.de/home/akrue/dumm32.htm>

Die Übersetzung stammt von:
Harald Havas: hh@blackbox.hu
Außerdem gibt es noch einen Verweis auf die Frankfurter Rundschau vom 23.10.2001. Kann sein, daß es dort auch gedruckt wurde.
Liebe Grüße an Dich
G.+ F.

Germanische Magie

Vielen Dank für die freundliche Rezension meines Buches „Germanische Magie“ in Heft 7 des Golem.

Meine Reaktion darauf war das Bedürfnis, einige Hintergründe zu erläutern. So etwas kann passieren, wenn ein Autor eine Pause hat zwischen einem abgelieferten Manuskript und dem Anfang eines neuen Projekts.

1. Als Niederländer sind meine Kenntnisse der deutschen Sprache nicht so, wie sie sind, wenn sie vom Kleinkind an mit dem Brei hereingelöffelt werden. Das erklärt auch das doch etwas einfache Deutsch meiner Schreibe. Daß es dennoch zu anständigem Deutsch geworden ist mit dann und wann Redewendungen, die man bei einem Ausländer vielleicht nicht so schnell erwarten würde, verdanke ich voll und ganz meiner Frau, die sich viele lange Stunden wiederholt mit der Korrektur befaßt hat. Ich habe während des Schreibens oft zum Wörterbuch gegriffen, meistens mein niederländisch-deutsches Exemplar, manchmal auch zum Duden. In diesem Kontext sollte mein Gebrauch des Wortes 'primitiv' auch gesehen werden, in der Wörterbuch-Bedeutung. Damit wird in diesem Zusammenhang ein naturreligiöses Volk gemeint, dessen Zivilisationsstufe - aber nicht dessen Kultur - verglichen mit unserem heutigen Standard niedriger ist. Es ist diese Bedeutung, die ich benutzt habe, und sie enthält weder eine Abwertung, noch Herablassung. Es ist im übrigen auch die kulturell-anthropologische Bedeutung. Die Haltung, primitiv mit minderwertig gleichzusetzen, stammt meines Wissens aus dem Kolonialismus und dem Dritten Reich.

2. Für mich ist Schamanismus die ursprüngliche Form der Magie, so

wie es sie bei primitiven Völkern gab. Ich sehe da einen Gegenpol zu der aufwendigen, rituell strukturierten Magie, die aber nicht etwa Qualität oder Effektivität bewertet, sondern hauptsächlich den kulturellen Hintergrund angibt. Eine entpolarisierende Synthese beider Systeme in heutiger Zeit habe ich im Buch versucht anzubieten.

3. Wie in der Rezension bemerkt wurde, habe ich mich bemüht darzustellen, daß staatliche Gesetze zu befolgen sind. Insbesondere innerhalb magischer Kreise ist das kein populärer Standpunkt. Mein Hinweis, daß Kauf und Gebrauch vieler Drogen, die für eine schamanische Trance benutzt werden könnten, rechtlich verboten und nicht zu empfehlen sind, wurde mir schon von mehreren Seiten übel genommen. Gesetzwidrigkeit als soziales Bindemittel für Magier und Schamanen drückt die Magie aber unnötig in eine obskure Ecke, wo sie nicht sein sollte, und trägt dazu bei eine Subgesellschaft von Magiern zu bilden, die ich nicht unterstütze.

Eins meiner Ideale ist es, Magie für die breite Mehrheit der Menschen zugänglich zu machen, (meine Webseiten auf www.boudicca.de tragen zur Realisierung dieses Ideals bei), und gesetzeswidrige Empfehlungen sind dabei m.E. kontraproduktiv.

Außerdem sind 'verbotene' Drogen nicht der einzige Weg zu schamanischer Trance, im Buch werden noch viele andere Wege dazu angegeben, die in der Regel legal sind.

4. Ich gehöre nicht zu den Menschen, die der populären heidnischen Auffassung sind, Karl der Große sei der Zerstörer der Germanen. In diesem Zusammenhang möchte ich auch bemerken, daß die Welle der polemischen



Negativität dem Christentum gegenüber, die leider zu viele Heiden und heidnische Organisationen charakterisiert, vielleicht zum Wachstum heidnischer Religionen beiträgt, und die Mitglieder in gemeinsamer Empörung zusammenschmiedet, in meiner Auffassung aber aufrichtigem Heidentum schadet, Konflikte schürt und sogar kreierte, die es oft gar nicht mehr gibt, und eine unnötig ablehnende und aggressive Haltung von Anhängern anderer Religionen bewirkt.

Wer die Geschichte der Germanen kennt, der weiß, daß die Germanen sich untereinander vielfach häufiger abschlachteten, als was KdG zugeschrieben wird. Die Cherusker z.B. verschwanden aus der Geschichte, nachdem ein anderer Stamm die ganze Führungselite (Männer, Frauen und Kinder) auslöschte; damit war das Band, das den Stamm zusammenhielt, verschwunden. Ebenso haben Römer und Hunnen auch viel mehr Germanen getötet.

Außerdem finde ich es ziemlich einfältig, wenn dann Arminius (Hermann der Cherusker) gefeiert wird, weil er noch viel mehr Römer den Tod besorgte als KdG Sachsen töten ließ. Diese einseitige Identifizierung, 'wir gegen die Anderen' mag ich so nicht. Sie öffnet Ausgrenzungen, Feindschaften, Vorurteilen und Feindbildern den Weg und widerspricht grundsätzlich dem Anspruch heidnischer Religionen, gerade nicht die aggressiven Potentiale für heilige Kriege zu schüren.

KdG war für mich ein schlauer Politiker, der die christliche Religion insbesondere wegen ihrem zentralistischen Charakter benutzte, um ein einheitliches Reich zu formen. Heiden konnte man bei weitem nicht so gut über größere Entfernungen kontrollieren.

Andererseits hat einer der Söhne KdGs wieder Heiden (Wikinger) eingesetzt, um in nördlich gelegenen Reichsgebieten Steuern einzutreiben, weil dann kein Kirchenteil abgetragen werden mußte, denn es war so eine reine Sache zwischen Fürst und heidnischen Lehns Männern. Also, ab-

hängig vom politischen Ziel wurden Heiden bekämpft oder umarmt.

Es gibt aber einen schwerwiegenden Grund, weshalb ich KdG im Buch nicht aufgenommen habe; als die Germanenstämme aufgingen in große Reiche (meist Königreiche), konnte m.E. nicht mehr die Rede sein von Germanen im Sinne der Germanischen Geschichte. Und deshalb habe ich mein historische Übersicht dort beendet, wo die Stämme sich zum Großteil aufgelöst hatten. Da im Buch ausführlich begründet ist, weshalb germanische Geschichte aufgenommen wurde, ergibt sich daraus ebenso klar, weshalb die Auflösung der Stämme das Ende des Kapitels bedeutet.

5. Wie in der Rezension bemerkt wird, können die vorgegebenen Rituale und Zuordnungen als Anreiz gesehen werden und damit soll dann die eigene Kreativität gefördert werden. Dennoch ist nicht nur für eine intellektuelle Elite geschrieben, die solche Fähigkeiten besitzt. Jeder, der lesen kann und versteht, was mit den vielen Sätzen gemeint wird, kann mit Hilfe des Buches Magie praktizieren, sei es mit viel Selbstentwicklung oder durch Anpassung der Vorgaben.

6. Für diejenigen, die sich mit dem Inhalt des Buches, Theorie und Praxis der Germanischen Magie, beschäftigen möchten, gibt es im Internet eine Support-Mailingliste, wo man untereinander diskutieren kann, Erfahrungen austauscht und wo versucht wird, Fragen zu beantworten. Information zur Teilnahme findet man auf der Webseite: www.boudicca.de/lists-d.htm.

GardenStone

Hier nun noch ein Meinungsaustausch zu einer Rezension über den GOLEM, welche in der Zeitschrift „My Way“, Nr. 52 erschien:

Der Golem - Magick Gnosis Metaphysik

„Ein Phänomen ist die esoterische Begeisterung für das angeblich „Ursprüngliche“, „Vorchristliche und „Mystische“. Der Hunger nach Sinnggebung, den weder die traditionellen Religionen noch das profane Alltagsleben vieler Menschen zu stillen vermag, schafft hier den Nährboden für alle Arten von modernen Kulturen... Bedenklich sind jedoch das oft einseitige kommerzielle Interesse an esoterischen Spekulationen oder gar die politische, germanen-tümelnde Anlehnung an ein vermeintlich „alt hergebrachtes Erbe der Vorfäter.“ Peter Ernst - Kult- und Opferplätze in Deutschland

Anhängern magischen Denkens, nordischer Mythen und germanischer Hexerei, die sich für klassische Ritualmagie, Formen und Methoden der Bewußtseinerweiterung, Schamanismus, Runen, Neohedentum, Hexen, Alchemie und ähnliche Themen interessieren, bietet das Magazin „Der Golem“ eine Vielzahl an tiefgründigen Arbeiten, Artikeln, Ideen und Praxisvorschlägen. Für Außenstehende eine fremde & seltsame Welt, der man durchaus mit Neugier und Interesse, aber auch mit der gebotenen Vorsicht und Distanz begegnen sollte.

*

Werte Redaktion,

vielen Dank für die Zusendung Ihres aktuellen Magazins (Nr. 52) und den Hinweis auf den GOLEM im Rezensionsteil. Unsere anfängliche Freude über ein weiteres Echo, das der GOLEM hervorgerufen hat, wich bei näherem Hinsehen gemischteren Gefühlen und wir möchten diese Zeilen nutzen, ein paar Gedanken dazu zu äußern.

Neben einem einzigen, aus unserem eigenen Info-Material zusammengestoppelten Satz zu den Themen unserer Publikation fällt das Augenmerk des Lesers vorrangig auf zwei Dinge, zum einen das vorangestellte Zitat von Peter Ernst, zum anderen die Warnung zum Schluß, uns mit "gebotener Vorsicht und Distanz" zu begegnen. In der Tat sind wir der Meinung, daß damit recht wenig über den GOLEM, umso mehr aber über die weltanschauliche Distanz des Rezensenten zu magischen Themen ausgesagt wird. Nun ist das nicht weiter besorgniserregend und keiner Äußerung wert, denn wir un-



terliegen - den Göttern sei Dank - nicht dem eiteln Irrtum, daß jeder mit diesen in unserer Zeitschrift veröffentlichten Themen übereinstimmen muß. Vielmehr geht es ja gerade um Offenheit, Diskussion, Austausch und Entwicklung.

Was allerdings schon Befremden auslöst, ist die mit Hilfe des Zitates vorgebrachte Unterstellung, der GOLEM wie auch andere vergleichbare esoterische Publikationen wären vorrangig nur dem Kommerz, der "Germanentümelei" und dem Irrtum, es könnte etwas "angeblich" Ursprüngliches geben, dem man nachspüren könnte, verfallen. Es sieht nicht so aus, als wäre Herr Germand in den 16 Jahren, in denen er MY WAY als subkulturelles Fanzine herausgibt, dabei reich geworden. Die unterschwellig an den Leser weitergereichte Auffassung des Rezensenten, wir wären angetreten, um mit "esoterischen Spekulationen" das große Geld zu machen, löst selbst nach zwei Jahren Redaktionsarbeit am GOLEM nichts weiter als einen Lachanfall aus. Hat man uns mit Hexe Thea, Elisabeth Teizier und dem Horoskop in der Bild-Zeitung verwechselt? Wer selbst schon einmal an einem solchen oder ähnlichen Projekt gearbeitet hat, weiß, daß der betriebene Aufwand, vor allem aber das hineingeflossene Herzblut nicht mit Geld aufzuwiegen sind und daß die meisten der kleineren Magazine in diesem Bereich weit jenseits der Wirtschaftlichkeit arbeiten. Mehr muß man dazu nicht sagen. Vermutlich ist es aber besonders schick, wenn man aus mangelnder Kompetenz keine Sachargumente vorbringen kann, auf die vermeintliche Geldgier zu verweisen. Selbstverständlich wissen wir, daß es im Bereich der Esoterik Scharlatane gibt. *Die ganze Gesellschaft, in der wir leben, wimmelt von Scharlatanen.* Doch ist im Esoterischen nicht mehr oder weniger gesunder Menschenverstand vonnöten, diese Scharlatanerie zu enttarnen als im Finanz- oder Versicherungsgeschäft, in der Politik, in den Informationsmedien oder bei Staubsauger-Vertretern. Die aufgeklärte Distanz, die Herr Ernst im Verhältnis zum Geldverdiener erkennen läßt, hindert ihn auch keineswegs daran, mit seiner eigenen CD "Kult- und Opferplätze in Deutschland" auf der gleichen verpönten Welle seine Brötchen zu verdienen.

Da Herr Ernst desweiteren mit dem erhobenen Zeigefinger eines Oberschullehrers die "politische, germanentümelnde Anlehnung an ein vermeintlich 'althergebrachtes Erbe der Vorväter' kritisiert, erlauben wir uns an dieser Stelle - wem auch immer - einmal mitzuteilen, daß es uns, wie auch vielen anderen Schriftstellern, Publizisten, Künstlern, Musikern und Kulturschaffenden in diesem Land zum Hals heraushängt, in eine bestimmte politische Ecke gestellt zu werden, nur weil dies im Moment der political correctness entspricht oder weil man damit am leichtesten signalisieren kann, zum Mainstream zu gehören. Einen für unsere Begriffe ernstzunehmenden magischen Bewußtwerdungsweg

zeichnet aus, daß er sich einen feuchten Kehricht um politische Tagesmoden schert, die je nach momentan gefragter Verdummungstaktik wechseln wie das Wetter. Wer meint, er könnte den GOLEM mit leichter Feder in eine bestimmte politische Schublade stecken, hat ihn entweder überhaupt nicht gelesen oder weiß nicht, was er redet. Reicht ein veröffentlichtes Runenritual aus, um als germanentümelnd zu gelten, was auch immer das bedeuten mag? Reicht ein Text über Kabbala aus, uns in Juden zu verwandeln? Stempelt uns ein Essay von Hakim Bey zu linken Anarchisten oder eine Diskussion über ariosophische Ursilben zu Faschisten? Wenn wir wie viele andere Menschen in diesem Land Lust und Nutzen daraus ziehen, unsere Wurzeln und unser "Urerbe" aufzusuchen, brauchen wir keinen Segen von selbsternannten Weltanschauungspäpsten und Sektenberatern dafür - wir tun es einfach!

Genau in diesem Sinne fanden wir die Artikel in MY WAY, die sich sehr kritisch mit Überwachung, Kulturkontrolle, Zensur, "Jägerlatein" usw. auseinandersetzen, unseren eigenen Ambitionen sehr verwandt. Während jedoch für Literaten und Künstler die Schaffung neuer Realitäten und die Kraft des freien Denkens völlig selbstverständlich war und ist, möchte man dies den Magiern und Hexen, den Mystikern und esoterisch Suchenden immer absprechen. Warum? Spielt da auch ein Quentchen Angst eine Rolle, nicht vor den wie auch immer gearteten Minderheiten einer kulturell verfallenden Gesellschaft, sondern vielmehr vor sich selbst?

Wir bitten darum, dieses Schreiben nicht als Verärgertsein o.ä. falsch zu interpretieren. Jeder geht seinen Weg und auch wir können uns nur um unseren eigenen kümmern. In diesem Sinne wünschen wir MY WAY weitere fruchtbringende Arbeit und viele diskussionsfördernde Leseräußerungen ;-)

Mit magischen Grüßen
Frank Cebulla

*

Lieber Frank Cebulla,

die Golem-Rezension in My Way 52 stammt aus meiner Feder, und so will ich auch persönlich dazu Stellung beziehen. Ich denke schon, daß mit dem 'einzigen' Satz eine Menge über den zu erwartenden Inhalt des GOLEM gesagt ist (jedenfalls genug, um evtl. Interesse zu wecken). Das vorangestellte Zitat von Peter Ernst ist keinesfalls direkt allein auf Eure Publikation zu verstehen - es ging mir nur darum ganz allgemein vor Auswüchsen zu warnen

(bzw. auf sie aufmerksam zu machen) und meine Distanz zu verdeutlichen. Außerdem heißt es im Zitat „kommerzielles Interesse“ und nicht „das große Geld“ - und der Hadit-Versand (Kristallkugeln, etc.) und der Hadit-Verlag (Magazin) verfolgen ja wohl ein solches Interesse?! Die Sachen werden ja nicht verschenkt, sondern verkauft.

Wie dem auch sei - Magie und Hexerei sind halt schwierige Themen, die wohl mehr mit Ablehnung und Kritik rechnen müssen, als Kunst und Literatur. Und deshalb gibt es ja wohl u.a. den GOLEM - um aufzuklären. Auf diesem Weg wünsche ich Euch viel Glück!

Mit besten Dank & freundlichen Grüßen

Ulrich Gernand
(My Way-Kulturmagazin)

*

**Leserzuschriften per Post an
Hadit Verlag
Markt 6
D-07768 Kahla
oder per Mail an
redaktion@golem-net.de**

**Die Redaktion behält sich Kürzungen vor;
Einverständnis zum Abdruck und Angabe
von Name, Ort oder Mail-Adresse wird
vorausgesetzt.**



an ching

Magie & Kampfkunst

research & development

**In regelmäßigen Abständen
finden Intensivarbeitskreise statt,
zu denen wir herzlich einladen.
Das nächste dieser Treffen wird
an Pfingsten sein.**

**Kontakt: info@an-ching.de
030-24637727**

Anzeige





Inhalt der bisherigen Ausgaben



DER GOLEM Ausgabe Nr. 1

VERGRIFFEN!

Schöpfung aus dem Lehm (Teil 1) - Der Golem in Mythos, Kabbala und Magie • Zeit, Realität und Orakelsysteme (Teil1) • I-Ging und Statistik • Ätherische Phänomene in Spiritismus und Okkultismus • Interview mit Frater.717. (Magus des IOT) • Kybergnostik • Historisches • Das gelobte Land Ägypten • Das magische Tier - Die sexuellen Metamorphosen des Unbewußten • Ritus lykanthropen Metamorphose - die animalische Kreatur des Wolfes • Buchrezensionen • Internet

DER GOLEM Ausgabe Nr. 2

Schöpfung aus dem Lehm (Teil 2) - Der Golem in Mythos, Kabbala und Magie • Zeit, Realität und Orakelsysteme (Teil 2) • Interview mit Michael D. Eschner (Ethosgemeinschaft Thelema) • Spares Ontologie von Stephen Mace • Historisches • Primitive und Extropianer von Hakim Bey • Henochischer Schamanismus • Ritus des 5. Äons von Frater .717. • Die Metaphysik von Lovecraft und die Anrufung Cthulhus von Anton Szandor LaVey • Internet • Die Einladung (indianischer Text) • Buchrezensionen • Leserbriefe

DER GOLEM Ausgabe Nr. 3

Schöpfung aus dem Lehm (Teil 3) - Der Golem in Mythos, Kabbala und Magie • Der Herr des Golem - Gustav Meyrink • Interview mit Holger Kliemann (Magischer Orden Dragon Rouge) • Grenzverletzungen von Hakim Bey • Historisches • Wicca - Eine schamanische europäische Tradition • Der Pfad ins Unbekannte - über Castaneda und totekische Zauberer • Einwurf zur Wildnis • Sphärenreisen (Poetisches) • ⚡ P F X Y - Eine rituelle Runenübung • Internet • Buchrezensionen • Leserbriefe

DER GOLEM Ausgabe Nr. 4

BAAL - eine mythologisch-kabbalistische Reminiszenz • Eine Wallfahrt zur Purgisnacht • Interview mit Bard Miraclyst (Geisteskrämpfe Dichtungslabor Münster) • Die seltsamen Verwandlungen des Wilhelm Reich • Der Weg ist der Preis • Das Graue Buch (Teil 1) - Manifest des Temple ov Psychick Youth • Vamacara (Teil 1) - Über den Pakt mit den subtilen Kräften des Sexus von Frank Lerch • Das leere Gefäß oder Non Serviam • Sternengöttin (Gedicht) • Buchrezensionen • Leserbriefe

DER GOLEM Ausgabe Nr. 5

Vom tugendhaften Zauberer (von Stephen Mace) • Interview mit Johanna Bohmeier (Bohmeier Verlag Lübeck) • Vamacara (Teil2) - der Weg der linken Hand (von Frank Lerch) • Das Graue Buch (Teil 2) - Manifest des Temple ov Psychick Youth • Historisches • WYRD - Fäden des Schicksals (von Fra. Nemesis) • Aus „Siebengesang des Todes“ von Georg Trakl • Hermann Hendrich und die Nibelungenhalle (von Thomas Lückewerth) • Buchempfehlungen • Reise-Empfehlungen im Web • Leserbriefe

DER GOLEM Ausgabe Nr. 6

De Principia Magica (von Michael DeWitt) • Interview mit Akron (Schweizer Buchautor...) • Forgotten Ones - Die vergessenen Wesen (Text der Maat-Magick) • Schlange und Messias - Einige kabbalistische Notizen (von Frank Cebulla) • Historisches • Die Energie der Mondin - Die Kultur der Hexen (von Wolfgang Sterneck und Nicole Smidt) • Hymne an die Anacht - Nek-Romantik oder Totenbeschwörung (von Wilfrid Jaensch) • Buchempfehlungen • Reise-Empfehlungen im Web

DER GOLEM Ausgabe Nr. 7

Liber X - Teil I: Das Grimoire des Anon (von Michael DeWitt) • Der Heilige Schutzengel - Thematisches Gespräch mit S. Mace, G. Dehn, B. Roca • Lovecraft - Werk zwischen Wahrheit und Fiktion (von Camaysar) • Historisches • Liebe Dr. Laura Schlessinger • Ein Psychogramm der Illusionen - Ein literarisches Ritual (von Bard Miraclyst) • Die Stimme des Meisters - Die Okkulturelle Musik (von Wolfgang Sterneck) • Missa XI (von Frater Eremor) • Buchempfehlungen • Reise-Empfehlungen im Web



NEU! GOLEM RELEASE Nr. 1 CD-ROM

enthält die vollständige Ausgabe Nr. 1 des GOLEM, die als Printausgabe vergriffen ist, zusätzlich die Artikel der anderen Ausgaben, die im Internet zum Probelesen veröffentlicht wurden
Benötigt wird einer der gängigen Web-Browser und der Adobe Acrobat Reader (kostenlos) zum Darstellen und Drucken der pdf-Dokumente (für Windows-PC)

Ab sofort über den Verlag zu beziehen - für 7,- € zzgl. Versand



BEZUG UND VERSAND (gültig ab 01.05.2002)

DER GOLEM wird direkt über die Verlagsadresse bzw. das Internet vertrieben. Bestellungen bitte über die angegebenen Kontaktmöglichkeiten.

DER GOLEM erscheint regelmäßig viermal pro Jahr, und zwar zu
 Samhain (1. Nov.)
 Imbolc (2. Febr.)
 Walpurgis (30. April) und
 Lammas (1. Aug.).

✦ **Zahlungsbedingungen:**

Grundsätzlich Vorkasse per Scheck an unsere Adresse, Bankeinzug (nur innerhalb Deutschlands möglich) oder Vorabüberweisung auf folgende Bankverbindung:
 Deutsche Bank 24 (BLZ 8207 0024) Konto Nr. 3997913

✦ **Versand Deutschland:**

Versand nach Vorkasse oder Angabe der Bankverbindung für Lastschrift. Zum Einzelpreis des Heftes (5,80 €) kommen 0,80 € Versandkosten hinzu.

✦ **Dauerbezug (Abo):**

Nur mit Abbuchungsauftrag an uns. Automatische, versandkostenfreie Auslieferung nach Erscheinen der jeweils aktuellen Ausgabe. Das Abo läuft immer mindestens bis zum Ende des Kalenderjahres und verlängert sich stillschweigend um ein weiteres Jahr. Die Kündigungsfrist beträgt mindestens 4 Wochen vor Ende jedes Kalenderjahres. Bei Adreß- oder Kontoänderung bitte unbedingt den Verlag informieren!
 Das Jahresabo kostet 22 €. Der Betrag wird zu Jahresbeginn fällig.

✦ **Versand Ausland:**

Versand ins Ausland grundsätzlich nur nach Vorkasse (Scheck/Bargeld an unsere Adresse oder Vorabüberweisung). Bankeinzug ist aus banktechnischen Gründen leider nicht möglich. Es werden immer Versandkosten berechnet, auch bei Abonnenten:

Schweiz: Heftpreis: 10 SFr + 2 SFr Versand

andere Länder: Heftpreis: 5,80 € + 1,30 € Versand

IMPRESSUM

DER GOLEM erscheint im
 Hadit Verlag Kahla.

Inhaberin/

Herausgeberin: Gundula Freytag

Redaktion: Frank Cebulla

Gundula Freytag

Satz und Layout: Hadit Kahla

Druck: Saale Betreuungswerk
 der Lebenshilfe Jena

Kopier Jena GmbH

Erscheinungsweise:

4 Ausgaben jährlich

Preis pro Heft: 5,80 € / 10 SFr

Jahresabo: 22 € / 38 SFr

Namentlich gekennzeichnete Beiträge verantworten die Autoren. Alle Veröffentlichungen, Texte, Grafiken, Fotos und Bilder unterliegen den strengen Grenzen des Urheberrechts, d.h. Beiträge dürfen ohne Erlaubnis des Verlages oder der jeweiligen Autoren und Urheber NICHT vervielfältigt, kopiert, nachgedruckt, in elektronischen Medien abgespeichert oder in irgendeiner sonstigen Form weiterverbreitet oder verwertet werden. Zuwiderhandlungen werden umgehend zur Anzeige gebracht.

Beiträge, Manuskripte, Leserbriefe etc. sind herzlich willkommen. Der Verlag behält sich Kürzungen vor. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Datenträger oder Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung. Die Zustimmung zum Abdruck wird vorausgesetzt. Eingesandtes Material muß frei von Rechten Dritter sein.

KONTAKT:

Hadit Verlag,

Markt 6, 07768 Kahla

Tel./Fax 036424-82677

E-Mail:

redaktion@golem-net.de

Internet: www.golem-net.de

www.hadit.de

ISSN 1439-0639

**DER GOLEM**

I M I N T E R N E T

mit aktuellen Infos, Artikel-Archiv,
 Inhaltsverzeichnissen der GOLEM-Nummern,
 Leserforum, magischen Intentionen und
 Texten, Online-Bestellung,
 Kontaktmöglichkeiten
 Gästebuch, Linkempfehlungen u.a.

<http://www.golem-net.de>

Mail: redaktion@golem-net.de





Ausblick



Ausgabe Nr. 9 des GOLEM erscheint zu Lammas 2002 (August).

Je nachdem, ob Euch der GOLEM zusagt, freuen wir uns über Eure Ermunterung, Unterstützung und Weiterempfehlung - nicht zu vergessen auch über Manuskripte, Buchrezensionen oder LESERBRIEFE!

In der nächsten Ausgabe

**LIBER X - Das Grimoire des Anon
Teil III: Liber Yod und Liber CCC
von Michael DeWitt**

Interview mit W. H. Müller

Buchautor, Lovecraft-Experte und Verleger von alchemistischen Schriften

Familien aufstellen

Wenn die Geister wiederkommen

oder was hat Psychotherapie mit Schamanismus zu tun ...

Domination on time

oder das Herz des Ra-Hoor-Kuit

von Frank Lerch

Zaubern ohne Gott

von Hermann Ritter

u. a. m.

außerdem

(wenn der Platz es zuläßt)

Buchbesprechungen, Historisches, Internet-Empfehlungen, Poetisches



FALKE UND GEDANKE

Es kennt die Pfade niemand gern
Und folgt dem eig'nen Weg voraus,
Bricht Zelte fruchtbar ab und flieht,
Im Geist die Flut und einen Stern.

Denn wer des Falken Thron nicht liebt,
Steigt unverändert in den Fluß,
Kämpft im Dunkeln nicht mit Drachen
Um Länder, die es doch nicht gibt.

In Trauer schlagen wir das Tuch
Um unsrer Seele wahres Selbst,
Jagen Schlangen aus dem Tempel
Und glauben an den alten Fluch.

Noch tausend Leben in der Zeit,
Dort, wo nie uns naht das Ende,
Wo uns tausend Teufel peitschen:
Erinnert die Unsterblichkeit!

↳.

Im Internet unter
www.golem-net.de



HADIT VERLAG

ISSN 1439-0639